

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Katholischer Hauskalender

1864

[urn:nbn:de:bsz:31-156991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-156991)

Katholischer Hauskalender

auf das Schalt-Jahr

1864.

Bur Belehrung und Erbauung für Stadt und Land

herausgegeben

von

mehreren Geistlichen des Bisthums Würzburg und des
Erzbisthums Bamberg.



Mit Approbation des Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariats
für den religiös-erbaulichen Inhalt.

Elfter Jahrgang.

Mit mehreren Abbildungen.

Dritte Auflage.

Würzburg.

Verlag von C. Etlinger.

(Stiftshauer Pfarrgasse, No. 291.)

Genealogie des königlichen Hauses Bayern.

Maximilian II., König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben etc., geboren zu München den 28. November 1811, übernimmt die Regierung in Folge der Abdankung seines Herrn Vaters, des Königs Ludwig I., am 21. März 1848; vermählt am 5. Oktober 1842 durch Procuratation und am 12. Oktober 1842 zu München mit
Marie Friederike Franziska Auguste Hedwig, königl. Prinzessin von Preußen, geboren den 15. Oktober 1825.

Kinder:

1. Ludwig Otto Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Bayern, geb. zu Nymphenburg den 25. August 1845.
2. Otto Wilhelm Euitpold Adalbert Waldemar, königl. Prinz von Bayern, geboren zu München den 27. April 1848.

Eltern:

Vater: Ludwig I., Karl August, König, geb. zu Straßburg den 25. Aug. 1788; succed. Seinem Herrn Vater Maximilian I., König von Bayern, den 13. Oktober 1825; legte zu Gunsten Königs Maximilian II. die Krone nieder am 20. März 1848.
Mutter: Theresie Charlotte Louise Friederike Amalie, Königin, herzogliche Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen, geboren zu Hildburghausen den 8. Juli 1792, vermählt zu München am 12. Okt. 1810, gestorben zu München am 26. Oktober 1854.

Geschwister des Königs Maximilian:

1. Mathilde Caroline Friederike Wilhelmine Charlotte, königl. Prinzessin von Bayern, geb. zu Augsburg den 30. August 1813, (vermählt zu München am 26. Dez. 1833 mit dem Erbgroßherzog jetzt Großherzog Ludwig von Hessen-Darmstadt, geboren am 9. Juni 1806,) gestorben am 25. Mai 1862.
2. Otto I. Friedrich Ludwig, königl. Prinz von Bayern, geboren zu Salzburg den 1. Juni 1815, seit 27. Mai 1832 König von Griechenland, vermählt zu Oldenburg am 22. Nov. 1836 mit Marie Friederike Amalie, großherzogl. Prinzessin von Oldenburg, geboren am 21. Dezember 1818.
3. Theodesinde Charlotte Louise Marie Anna Theresie, königl. Prinzessin von Bayern, geboren zu Würzburg den 7. Oktober 1816, daselbst gestorben am 12. April 1817.
4. Euitpold Karl Joseph Wilhelm Ludwig, königl. Prinz von Bayern, geboren zu Würzburg den 12. März 1821, vermählt am 15. April 1844 zu Florenz mit Auguste Ferdinande Louise Marie Johanne Josepha, f. f. Prinzessin und Erzherzogin von Oesterreich, f. Prinzessin von Ungarn u. Böhmen, großherzogl. Prinzessin von Toskana, geboren am 1. April 1825.

Kinder: 1. Ludwig Leopold Joseph Maria Aloys Alfred, f. Prinz von Bayern, geb. zu München den 7. Januar 1845.
 2. Leopold Maximilian Joseph Maria Arnulph, f. Prinz von Bayern, geb. zu München den 9. Februar 1846.
 3. Theresie Charlotte Marianne Auguste, f. Prinzessin von Bayern, geb. zu München den 11. Nov. 1850.
 4. Franz Joseph Arnulph Adalbert Maria, f. Prinz von Bayern, geb. zu München den 6. Juli 1852.

5. Adelgunde Auguste Charlotte Caroline Elisabeth Amalie Sophie Marie Louise, königl. Prinzessin von Bayern, geb. zu Würzburg den 19. März 1823, vermählt zu München am 30. März 1842 mit Franz Ferdinand Geminian, Erzherzog von Oesterreich Este, f. Prinz von Ungarn u. Böhmen, Herzog von Modena u. Massa-Carrara, geb. am 1. Juni 1819. (Tochter: Anna Beatrice, geb. zu Bogen am 19. Okt. 1848, gest. am 8. Juli 1849.)
6. Hildegarde Louise Charlotte Theresie Friederike, f. Prinz. von Bayern, geb. zu Würzburg am 10. Juni 1825, verm. zu München am 1. Mai 1844 mit dem Erzherzog Albrecht, f. f. Prinz von Oesterreich, f. Prinz von Ungarn u. Böhmen, geb. 3. Aug. 1817.
Kinder: 1. Maria Theresia Anna, geb. zu Wien 15. Juli 1845.
 2. Karl Ludwig, geb. zu Wien 3. Januar 1847, gest. zu Prag 19. Juli 1848.
 3. Mathilde Marie Adelgunde Alexandrine, geb. zu Salzburg am 25. Januar 1849.
7. Alexandra Amalie, königl. Prinzessin von Bayern, geboren zu Aschaffenburg den 26. August 1826.

8. Adalbert Wilhelm Georg Ludwig, königl. Prinz von Bayern, geb. zu München den 19. Juli 1828, vermählt zu Madrid am 26. August 1856 mit der Infantin Donna Maria Amalia von Spanien. (Kinder: 1. Ludwig Ferdinand, geb. 1859. 2. Alfons Maria Franz von Assisi Clemens Max Emm. geb. 24. Jan. 1862.)

Geschwister des Königs Ludwig I.

a) aus der ersten Ehe seines Herrn Vaters:

1. Auguste Amalie, f. Prinzessin von Bayern, geb. zu Straßburg den 21. Juni 1788, vermählt zu München den 14. Januar 1806 mit dem Prinzen Eugen, Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstätt, Wittve seit 21. Febr. 1824, gest. 13. Mai 1851.
2. Charlotte Auguste, königl. Prinzessin von Bayern, geboren zu Mannheim den 8. Febr. 1792, vermählt zu München den 29. Okt. 1816 durch Procuratation, und am 10. Nov. 1816 zu Wien mit Franz I., Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen etc., Wittve seit dem 2. März 1835.
3. Karl Theodor Max August, f. Prinz und Feldmarschall von Bayern, geboren zu Mannheim den 7. Juli 1795.

b) aus der zweiten Ehe seines Herrn Vaters:

1. Karl Friedrich Wilhelm Ludwig Maximilian Joseph, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern, geb. zu Amberg den 27. Okt. 1800, gestorben zu München den 12. Febr. 1803.
2. Elisabeth Ludovike, f. Prinzessin von Bayern, geboren zu München am 13. Nov. 1801, vermählt zu München am 16. Nov. 1823 durch Procuratation und am 29. Nov. 1823 zu Berlin mit Friedrich Wilhelm, König von Preußen, Wittve, Zwilling mit
3. Amalia Auguste, f. Prinzessin von Bayern, geb. zu München am 13. Nov. 1801, vermählt zu München am 10. Novbr. 1822 durch Procuratation und am 21. Nov. 1822 zu Dresden mit dem königl. Prinzen (nun König) Johann Nepomuk von Sachsen.
4. Sophie Dorothea Wilhelmine, f. Prinzessin von Bayern, geb. zu München am 27. Jan. 1805, vermählt am 4. Nov. 1824 zu Wien mit Franz Karl, f. f. Hoheit u. Erzherzog von Oesterreich.
5. Marie Leopoldine Anna Wilhelmine, f. Prinzessin von Bayern, geb. zu München am 27. Jan. 1805, vermählt am 24. April 1833 zu Dresden mit Friedrich August, König von Sachsen, Wittve seit 10. August 1854.
6. Ludovika Wilhelmine, königl. Prinzessin von Bayern, geb. zu München den 30. Aug. 1808, vermählt zu Tegernsee am 9. Sept. 1828 mit Maximilian, Herzog in Bayern.
7. Maximiliane Josephine Caroline, f. Prinzessin von Bayern, geb. zu Nymphenburg den 21. Juli 1810, gestorben zu München den 4. Februar 1821.

Herzogliche Linie.

Maximilian, Herzog in Bayern, geb. zu Bamberg den 4. Dezbr. 1808, vermählt zu Tegernsee den 9. Sept. 1828 mit Ludovika Wilhelmine, f. Prinzessin von Bayern.

Kinder: 1. Ludwig Wilhelm, Herzog in Bayern, geboren zu München den 21. Juni 1831.
 2. Wilhelm Karl, Herzog in Bayern, geb. zu München den 24. Dezbr. 1832, gest. am 13. Febr. 1833.
 3. Caroline Theresie Helene, Herzogin in Bayern, geb. zu München den 4. April 1834, vermählt zu Posenhofen am 24. August 1858 mit Max Anton Lamoral, Erbprinz von Thurn und Taxis.
 4. Elisabeth Amalie Eugenie, Herzogin in Bayern, geb. zu München den 24. Dez. 1837, vermählt zu Wien am 24. April 1854 mit Franz Joseph I., Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen etc.
 5. Karl Theodor, Herzog in Bayern, geb. zu Posenhofen den 9. Aug. 1839.
 6. Marie Sophie Amalie, Herzogin in Bayern, geb. zu Posenhofen den 4. Okt. 1841, vermählt mit Franz II., König von Neapel und Sizilien, geboren 10. Januar 1836.
 7. Mathilde Ludovika, Herzogin in Bayern, geb. zu Posenhofen den 30. Sept. 1843, verm. zu München den 5. Juni 1861 mit Ludwig, Graf von Trani, Prinz von Sizilien, geboren 1. Aug. 1838.
 8. Charlotte Auguste, Herzogin in Bayern, geb. zu München den 22. Febr. 1847.
 9. Maximilian Emanuel, Herzog in Bayern, geb. zu München den 7. Dez. 1849.

Astronomischer Himmelslauf und Zeitrechnung für das Jahr Jesu Christi 1864.

Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings, wann die Sonne in das Zeichen des Widbers (♈) tritt, ist den 20. März, früh 8 Uhr 41 Minuten.

Der Anfang des Sommers, wann die Sonne in das Zeichen des Krebses (♋) tritt, ist den 21. Juni, früh 5 Uhr 23 Minuten.

Der Anfang des Herbstes, wann die Sonne in das Zeichen der Waage (♎) tritt, ist den 22. September, Abends 7 Uhr 48 Minuten.

Der Anfang des Winters, wann die Sonne in das Zeichen des Steinbocks (♏) tritt, ist den 21. Dezember, Abends 1 Uhr 35 Minuten.

Zeit- und Festrechnung.

Die goldene Zahl ist 3; die Epakten oder der Mondszeiger XXII; der Sonnensirkel 25; die Römer-Zinszahl 7; der Sonntags-Buchstabe C. B.; von Weihnachten 1863 bis Fastnacht 1864 sind 7 Wochen 4 Tage. Sonntage nach Pfingsten sind 27. — 1. Adventsontag am 27. November. Das Jahr ist ein Schalt-Jahr von 366 Tagen.

Sonnen- und Monds-Finsternisse.

Im Jahre 1864 werden zwei Sonnen- aber keine Mondsfinsternisse stattfinden, von denen beiden man in unserm Gegen nicht wahrnehmen wird.

Die erste wird anfangen am 5. Mai Abends 10 Uhr 13 Minuten. Anfang der centralen Verfinsternung 11 Uhr 14 Minuten. Centrale Verfinsternung 1 Uhr 5 Minuten. Ende der centralen Verfinsternung 2 Uhr 45 Minuten. Ende auf der Erde überhaupt 3 Uhr 46 Minuten.

Sie wird im südöstlichen Theile von Asien, im Norden von Australien und im Westen von Nordamerika sichtbar sein.

Die zweite wird sein am 30. Oktober von 1 Uhr 27 Minuten Nachmittags an; Anfang der centralen (ringförmigen) Verfinsternung 2 Uhr 33 Minuten. Centrale Verfinsternung 4 Uhr 31 Minuten. Ende der centralen Verfinsternung 6 Uhr 20 Minuten. Ende auf der Erde überhaupt 7 Uhr 26 Minuten.

Sie wird in Süd- und Mittel-Amerika und in einem kleinen südwestlichen Theile von Afrika sichtbar sein.

Bewegliche Feste.

- Septuagesimä am 24. Januar.
- Aschermittwoch am 10. Februar.
- Ostersontag am 27. März.
- Die Kreuzwoche beginnt am 1. Mai.
- Christi Himmelfahrt am 5. Mai.
- Pfingstsontag am 15. Mai.

Dreifaltigkeitsontag am 22. Mai.

Fronleichnamfest am 26. Mai.

Erster Adventsontag am 27. November.

Nach Pfingsten sind 27 — und nach Trinitatis 26 Sonntage.

Die vier Quatember.

Der 1. am 17. Febr.; der 2. am 18. Mai; der 3. am 21. September; der 4. am 14. Dezember.

Die zwölf Zeichen des Thierkreises.

Von alten Zeiten her hat man die Gestirne in zwölf Abtheilungen getheilt und diesen Abtheilungen Namen, meistens nach Thieren, gegeben. Darum heißt die jährliche Reihe der Sternenabtheilungen, die hinter der Sonne von Monat zu Monat sichtbar werden, der Thierkreis des Himmels; ihre Namen und Zeichen sind folgende:

Widder		Waage	
Stier		Scorpion	
Zwillinge		Schüz	
Krebs		Steinbock	
Löwe		Wassermann	
Jungfrau		Fische	

Die übrigen Kalenderzeichen.

Neumond ☉ Erstes Viertel ☽ Vollmond ☽ Letztes Viertel ☾

Bemerkung wegen der Fasttage.

Die gebotenen Fasttage geben wir so an, wie sie im Bisthume Würzburg gehalten werden. — Die Fasttage mit Abstinenz sind mit *A. S.*, die Fasttage ohne Abstinenz mit *S.*, und die Abstinenztage mit *bezeichnet.*

Fasten bedeutet die einmalige Erfättigung, Abstinenz aber die Enthaltung von Fleischspeisen.

Erklärung der Abkürzungen, welche im Kalender vorkommen.

A. — Abt.	J. Jahrh. — Jahrhundert.
Ac. — Aebtissin.	J. — Jungfrau.
Ap. — Apostel.	K. — Kaiser (in).
B. — Bischof.	Kirchl. — Kirchenlehrer.
Bk. — Bekenner.	Kön. — König (in).
Card. — Cardinal.	M. — Martyrer (in).
Einfl. — Einsiedler.	Ordst. — Ordensstifter.
Erzb. — Erzbischof.	P. — Papst.
Erzbr. — Erzbruder.	Patr. — Patriarch.
Ev. — Evangelist.	Pr. — Priester.
G. — Gefährte.	W. — Wittwe.
Hög. — Herzog (in).	† — gestorben im Jahr.

1. Januar oder Schneemonat hat 31 Tage.

Tage.	Feste der Katholiken.	Feste der Protestanten.	Monds- Voll.	Sonnen-		Mondswechsel und Witterung.
				Aufg. u. M.	Unterg. u. M.	
1	Neujahr. Jesus. Beschneidung Christi.	Neujahr.	☾	7 59	4 9	☾ d. 2. 8 Uhr
2	Samst. Makarius, Abt † 394. Abel.	Abel, Seth.	☾	59	9	18 M. Vorm.
1. Da Herodes gestorben war. Matth. 2, 19-23. Tagesl. 8 St. 13 M.						
3	Sonnt. C. Genovefa, Jungfr. † 512.	C. n. Neuj. Gen.	☾	7 59	4 12	Kalter Regen
4	Mont. Titus, B., Schül. d. Ap. Paulus.	Isabella.	☾	59	13	b. West-, Schnee
5	Dienst. Telesphorus, B. u. M. † 154.	Simeon.	☾	58	14	bei Ostwind.
6	Mittw. Heil. drei Könige. Erschein. Christi.	Ersch. Christi.	☾	58	16	
7	Donn. *Valentin, B. i. 5. J. Lucian, Mart. Patron des Bisthums Passau.	Raimund.	☾	58	17	
8	Freitag A. Erhard, Bisch. Severinus.	Erhard.	☾	58	18	☾ d. 9. 8 U.
9	Samst. Julian u. Basilissa. Marcellinus.	Martial.	☾	57	19	25 M. Vorm.
2. Als Jesus 12 Jahre alt war. Luc. 2, 42-52. Tagesl. 8 St. 24 M.						
10	Sonnt. C. 1. n. Epiph. Agatho, B. † 682.	1. n. Epiph.	☾	7 56	4 20	Kalter Regen
11	Mont. Hyginus, B. u. M. † 142.	Mathildis.	☾	56	21	b. West-, Schnee
12	Dienst. Ernst, Abt † 1096.	Reinhold.	☾	55	23	bei Ostwind.
13	Mittw. Gottfried. Veronica, Jgfr.	Remigius.	☾	54	24	
14	Donn. Felix v. Nola. Hilarius, Bisch. Kirchl.	Felix.	☾	54	26	
15	Freitag A. Maurus. Paul, Einsiedler.	Maurus.	☾	53	27	☾ d. 15. 11 U.
16	Samst. Marcellus, B. u. M. im 4. J.	Marcellus.	☾	53	28	45 M. Nachm.
3. Von der Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11. Tagesl. 8 St. 33 M.						
17	Sonnt. C. 2. n. Epiph. Name Jesu. Herz- Maria-Titularfest. Anton, Erzvat. der Einsiedler † 356.	2. n. Epiph. Anton, Eins.	☾	7 52	4 30	Klar mit Frost.
18	Mont. Petri Stuhl. 3. Rom. Priska. Nemed.	Priska.	☾	51	32	
19	Dienst. Kanutus, Kön. u. Mart. † 1086.	Sara.	☾	50	33	
20	Mittw. Fabian, B. u. Sebastian, Kriegsm., M.	Fab. u. Seb.	☾	48	36	
21	Donn. Agnes, J. u. M. † 304. Meinrad.	Agnes.	☾	47	37	
22	Freitag A. Vincentius u. Anastasius, Mart.	Vincenz.	☾	46	39	
23	Samst. Maria Vermählung. Emerentiana, J. u. M. Makarius, Abt i. Würzb.	Emerentiana.	☾	44	41	☾ d. 23. 10 U. 42 M. Nachm.
4. Vom Hauewater und den Arbeitern. Matth. 20, 1-16. Tagesl. 9 St. 0 M.						
24	Sonnt. C. Septuagesima. Timotheus, B. u. M., Pauli Schüler.	Septuagesima. Timotheus.	☾	7 43	4 43	Klar mit Frost.
25	Mont. Pauli Bekehrung.	Pauli Bekehr.	☾	42	44	
26	Dienst. Polycarp, Bisch. u. Mart. † 166.	Polycarp.	☾	41	45	
27	Mittw. Johannes Chrysof. B. u. R. † 407.	Joh. Chryf.	☾	40	46	
28	Donn. Karl d. Große, † 814. Raym. v. P.	Karl, Karolina.	☾	38	49	
29	Freitag A. Aquilin, Br. u. M. a. Würzb. Franz v. S.	Valerius.	☾	37	52	
30	Samst. Martina, J. u. M. i. 3. J. Adelgund.	Adelgunde.	☾	35	53	
5. Vom Säemann und Samen. Luc. 8, 4-15. Tagesl. 9 St. 18 M.						
31	Sonnt. C. Sexagesima. Petrus v. Nolas, Bef.	Sexagesima.	☾	7 35	4 53	

Haus- und Landwirthschaft.
Innerhalb einer halben Stunde eine sehr gute Bouillon zu bereiten.

Ein halbes Pfund klein geschnittenes Rindfleisch und die Hälfte eines Huhnes, ebenfalls in kleine Stücke geschnitten, werden mit 1 Quart Wasser in einer Casserolle schnell in's Kochen gebracht, dann abgeschäumt und eine zerschnittene Mohrrübe, eine Zwiebel und etwas Salz dazu gethan. Die Casserolle wird sorgfältig zugedeckt und ein nasses Tuch auf den Deckel gelegt, das, sobald es heiß geworden, wieder in frisches Wasser getaucht werden muß, um auf diese Weise zu verhüten, daß mit dem Dunst das Aroma der Bouillon verfliehe. Hat man die Bouillon auf diese Weise eine halbe Stunde lang kochen lassen, so kann man sie vom Feuer nehmen, durch ein Sieb gießen und als sehr wohl-schmeckend auftragen.

Sauerer Bier wieder gut zu machen.
Nimm von recht gutem Hopfen eine Hand voll, koch ihn in Brunnenwasser ab und vermische ihn dann mit etwas Weinsalz. Hat sich dies ganz aufgelöst, so gieße diese Mischung in das saure Bier und es wird bald seine vorige Güte wieder erhalten.

Sinn- oder Sittensprüche.
Laster und Ausschweifungen haben im Weltkalender oft die hellsten Farben und heitersten Tage; im Buche Gottes aber sind alle mit schwarzer Todesfarbe eingezeichnet.

Bauernregeln.
Wie das Wetter zu Makarius (2. Jänner) war, so wird's im September trüb und klar. Bingenzen (22.) Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein. Jänner warm, daß Gott erbarm. Nebel im Januar macht ein nasses Früh-jahr.

Kalender der Israeliten.
(Die mit * bezeichneten Feste werden streng gefeiert.)
9. Januar 1. Schebat 5624.
Hundertjähriger Kalender.
Januar, anhaltende Kälte, den 8. Schnee, den 9. kalt bis den 15., dann folgt gelindes Wetter mit Schnee, und Regen begleitet, welches bis Ende des Monats dauert.
Kleine Geschichten und Anekdoten.
Eine Schildwache in der Kirche. Vor einigen Jahren kam das 10. Regiment nach Orleans in Besatzung. Seit Ankunft dieses neuen Regiments bemerkte der Pfarrer der Kathedrale mit Erstaunen einen Soldaten, der sich jeden Tag von 1-3 Uhr unbeweglich und kerngerade in der Mitte der Kirche am Gitter des

Chors aufstellte. Eines Tages, als der Hauptmann mit seiner Frau die Kirche besichtigte, ließ ihn der gute Pfarrer, welcher schon lange gewünscht hatte, den Schlüssel dieses Rathfels zu besitzen, in die Sakristei rufen und erzählte dem Offizier das Borgefallene. "Warten Sie einen Augenblick," fügte er bei, "der Mann wird sogleich kommen." Es schlägt 1 Uhr und der Soldat ist in der That auf seinem Posten. "Ich kenne den Mann sehr wohl," sagte der Hauptmann, als er ihn sah, "er ist ein vortrefflicher Soldat und ein herzensguter Junge." Man ließ ihn kommen. "Was machst du denn da?" frug sein Chef. "Mein Kapitän, ich stehe zwei Stunden Schildwache für den lieben Gott. Sehen Sie, Kapitän, ich kann nicht anders, ich muß. . . Ueberall sind Schildwachen, der General hat 2, der Oberst hat 1, der Präsekt hat 1. Alles hat Schildwachen. Wenn ich dann hierher komme, so denke ich: aber der liebe Gott ist ja noch mehr, als alle diese Herren. . . und er hat keine Schildwache. Nun, ich, ich stehe Schildwache bei ihm, so oft ich frei bin und versichere Sie, daß die Zeit mir dabei nicht länger wird, als anderwärts, Kapitän."

2. Februar oder Thaumonat hat 29 Tage.

Tage.	Feste der Katholiken.	Feste der Protestanten.	Went.	Sonnen- Aufg. u. Unterg.	Mondswechsel und Witterung.
1 Mont.	Ignaz, B. u. M. Jüng. d. Apost. Joh. † 107.	Brigida.	☾	7 34 4 55	C d. 1. 12 U.
2 Dienst.	Maria Lichtmess. Adelheid, Jungfrau zu Kitzingen in Franken.	Mar. Reinig.	☾	33 56	56 Min. Vorm.
3 Mittw.	Blasius, B. u. M. † 316.	Blasius.	☾	31 58	Harter Frost,
4 Donn.	Andreas Corsini, Bisch. † 1373.	Beronika.	☾	29 59	außer bei Süd-
5 Freitag	A. Agatha, Jungfr. u. M. † 251.	Agatha.	☾	28 5 1	Wind.
6 Samst.	Dorothea, Jgfr. u. M. Amandus.	Dorothea.	☾	26 2	
6. Vom Blinden am Wege. Luc. 18, 31—43. Tagesl. 9 St. 39 M.					
7 Sonnt.	C. Quinquag. Romuald, A. Ordensst.	Esto mihi.	☾	7 25 5 4	C d. 7. 6 U.
8 Mont.	Joh. v. Matha, Ordst. † 1213.	Salomon.	☾	24 6	49 M. Nachm.
9 Dienst.	Fa st u a c h t. Apollonia, J. u. M. † 249.	Apollonia.	☾	22 8	Frost b. Nord-
10 Mittw.	A. F. Aschermittwoch. Scholastica, Jgfr. † 543. Wilhelm.	Scholastica.	☾	21 10	West-Regen od.
11 Donn.	Theodora † 867. Euphrosina. Desid.	Euphrosina.	☾	19 12	Schnee b. Süd-
12 Freitag	A. Gulalia, Jungfr. u. Mart.	Gulalia.	☾	18 14	od. Süd-West-
13 Samst.	Katharina v. Ricci, J. Jordan.	Benignus.	☾	16 15	Wind.
7. Von der Versuchung Christi. Matth. 4, 1—11. Tagesl. 10 St. 2 M.					
14 Sonnt.	C. 1. Invocavit. Valentin, Priest. u. Mart. im 3. Jahr.	1. Inv. Veltag. Valentin.	☾	7 14 5 16	C d. 14. 2 U.
15 Mont.	Faustina u. Jovita, Mart. i. 2. J.	Faustin.	☾	12 17	3 M. Nachm.
16 Dienst.	Juliana, Jungfr. u. Mart. i. 3. J.	Juliana.	☾	10 19	Veränderlich.
17 Mittw.	A. F. Quat. Donatus, Mart. Constant.	Constantia.	☾	8 21	
18 Donn.	Simeon, B. u. M. † 106.	Concordia.	☾	6 22	
19 Freitag	A. F. Mansuetus, Konrad.	Susanna.	☾	5 24	
20 Samst.	F. Eucherius, Bisch. Cleutherius.	Cleutherius.	☾	4 25	
8. Von der Verkürzung Christi. Matth. 17, 1—9. Tagesl. 10 St. 25 M.					
21 Sonnt.	C. 2. Reminisc. Eleonora, J. i. 13. J.	2. Reminisc. Petri Stuhl.	☾	7 25 5 27	C d. 22. 5 Uhr
22 Mont.	Petri Stuhl. zu Antioch., v. J. 33—36.	Petri Stuhl.	☾	0 29	40 M. Nachm.
23 Dienst.	Petrus Dam., C. B. u. K. † 1072.	Wilburgis.	☾	6 58 31	Veränderlich.
24 Mittw.	Schalttag.	Schalttag.	☾	56 33	
25 Donn.	Matthias, Apostel. Victor.	Matthias.	☾	54 35	
26 Freitag	A. Walburga, Jungfr. u. Weib. † 780.	Viktor.	☾	52 37	
27 Samst.	Porphyrus, B. † 420. Mechtildis.	Alexander.	☾	50 38	
9. Jesus treibt einen Teufel aus. Luc. 11, 14—28. Tagesl. 10 St. 51 M.					
28 Sonnt.	B. 3. Deull. Veander, Erz. † 596.	3. Deull. Osw. Renata.	☾	6 48 5 39	
29 Mont.	Romanus, Abt † 460.	Osw. Renata.	☾	47 40	

Haus- und Landwirthschaft.
Holzhohle als Behältnis zum Mästen des Viehs.

In England benützt man sehr häufig die Holzkohle als Weis- hülse zum Mästen, besonders für Schweine. Die Wirkung der Kohle besteht darin, daß sie die Fiech- lust der Thiere antregt und sie gesund erhält. Es ist deshalb begreiflich, daß sie einen großen Einfluß auf die Fettbildung aus- übt. Die Kohle wird von Asche gereinigt und gepulvert dem Fut- ter zugesetzt. Auch bei Mästung des Geflügels soll Holzkohlen- pulver, unter das Fressen ge- mischt, gute Dienste leisten.

Mittel gegen Erdflöhe.

Ein alter Gärtner behauptet, daß die Erdflöhe die Salbei nicht leiden könnten. Auf Pflanzen, die sie sonst lieben, sollen sie niemals gefunden werden, wenn diese in der Nähe von Salbei stehen. Wenn diese Erfahrung gegründet ist, so dürfte eine Ab- fochung von Salbeiblättern in Wasser hinreichen, diese schäd- lichen Fresser zu vertreiben.

Sinn- oder Sittenspruch.

Wer daran denkt, daß er die Hölle verdient hat, leidet ge- duldig jeden Schmerz.

Bauernregeln.

Lichtmess im Klee, Ostern im Schnee. Im Hornung sieht der Bauer lieber einen hunge- rigen Wolf, als einen Mann im Hemde auf dem Felde. Roman (29.) hell und klar, bedeutet gutes Jahr. St. Do- rothee gibt den meisten Schnee.

NB. Die gebotenen Fasttage geben wir so an, wie sie im Bisthume Würzburg gehalten werden. Die Fasttage mit Abstinenz sind mit **A. F.**, die Fasttage ohne Abstinenz mit **F.**, und die Abstinenztage mit **A.** bezeichnet. — Fasttag zeigt die einmalige Er- sättigung an. Abstinenz bedeutet die Enthaltung von Fleischspeisen. — Während der am Aschermittwoch beginnenden 40 tägigen Fastzeit ist, mit Ausnahme der Sonntage, täglich Fasttag.

Kalender der Israeliten.

8. Februar 1. Adar 5624.
21. „ 14. „ Klein Purim „

Hundertjähriger Kalender.

Februar, fängt trüb an, den 5. schön, darauf unfreundlich, den 9. fällt große Kälte ein, den 10. ein so kalter Tag, der- gleichen in langer Zeit nicht gewesen, 11. und 12. sehr kalt, 13. warm mit einem Regen, darauf großes Wasser er- folgt bis 27., dann bis zum Ende rauh, windig, nebst Schnee.

Kleine Geschichten und Anekdoten.

Ein Mann hatte Streit mit seiner Frau, und vergaß so des edlen Hausfriedens. Diese strafe ihn nun dadurch, daß sie meh- rere Tage kein Wort mit ihm sprach. Dem sonst gutmüthigen Manne wurde diese Stille unerträglich, und er sann daher auf ein

Mittel, dieselbe zu unterbrechen. An einem Nachmittag zündet er ein Licht an, stellt es in eine Laterne und sucht, während seine Frau in der Stube saß und spann, ganz eifrig unter Tisch, Bänken, Ofen u. s. w., als ob er Etwas verloren hätte. Darüber mußte seine Frau lachen und fragte ihn dann: „Was suchst Du denn?“ Er freut, seinen Zweck erreicht zu haben, antwortete er mit heiterer Miene: „Dein Mundstück habe ich gesucht!“

Schlüftung eines Religionsstreites. Ein Katholik und ein Protes- tant saßen in einer Schenke und stritten über Religion. Beide hatten bereits dem Glase tüchtig zugesprochen. Der Protestant behauptete, seine Religion sei die beste, der Katholik wollte den Vorzug für die seinige haben. Endlich wandte sich der Protestant an einen der nebenstehenden Gäste und sagte: „Nicht wahr, Herr, meine Religion ist die beste?“ Das Gleiche that auch der Katholik. „Liebe Freunde,“ erwiderte der Gefragte, „was wollt Ihr denn lange streiten, Ihr habt ja Beide einen und denselben Glauben und der heißt Brantwein, und eine und dieselbe Kirche und die heißt Schenke.“

Alter Reim. Dein Auge kann die Welt trüb' oder hell dir machen, Wie du sie ansiehst, wird sie weinen oder lachen.

3. März oder Frühlingsmonat hat 31 Tage.

Tage.	Feste der Katholiken.	Feste der Protestanten.	Wende- ganzt.	Sonnen-		Mondswechsel und Witterung.	Haus- und Landwirthschaft. Mittel, die Schuhsohlen wasser- dicht zu machen.		
				Aufg. u. M.	Unterg. u. M.				
1 Dienst.	Albinus, B. † 549. Swibert.	Friederike.	☾	6 46	5 41	C d. 1. 1 Uhr 51 M. Nachm.	Man löst unter Umrühren 1/2 Pfund gepulvertes Kolophonium in 1 Pfund erwärmtem Leinöl- firniß auf und bestreicht mit dieser Auflösung, wenn sie noch warm ist, mittelst einer Bürste die So- hlen und Nähte der Schuhe meh- rersmals, läßt sie jedoch nach jedem Anstrich trocknen. Den letzten An- strich bestreut man mit feinem Quarzstaub, welchen man fest andrückt und dann trocknen läßt.		
2 Mittw.	Mittefasten. Simplicius, B. † 583.	Louise.	☾	44	42				
3 Donn.	Kunigundis, Kais. † 1040. Patronin des Erzbisthums Bamberg.	Kunigunde.	☾	42	43	Regen oder Schnee.			
4 Freitag	A. Casimir, poln. Prinz.	Adrian.	☾	40	45				
5 Samst.	Friedrich, Abt i. 11. J. Theophilus.	Friedrich.	☾	38	48				
10. Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6, 1-14.				Tagesl. 11 St. 13 M.					
6 Sonnt.	B. 4. Patre. Fridolin, A. † 540. Grobegang. Coletta.	4. Patre. Fridolin.	☾	6 36	5 49	d. 8. 4 U. 38 M. Vorm. Schnee und stürmisch.	Mittel, um das Brod um den sünten Theil zu vermehren. Dasselbe besteht darin, daß man gewöhnliche Kleie mit Wasser kocht, den dadurch entstandenen Brei durch einen Seiber oder Haars- sieb gießt und die ablaufende Flüss- igkeit mit dem Brodteig vermischt, wodurch mehr und kräftigeres Brod gewonnen wird.		
7 Mont.	Thomas v. Aquin., Kirchl. † 1284.	Felicitas.	☾	34	50				
8 Dienst.	Johann v. Gott, Ordst.	Philemon.	☾	32	51				
9 Mittw.	Franziska v. Rom, Ordst. Wtw. i. 15. J.	40 Ritter.	☾	30	53				
10 Donn.	Bierzig Martyrer im 4. Jahrh.	Alexander.	☾	28	55				
11 Freitag	A. Eulogius, Priest. Rosina.	Rosina.	☾	25	56				
12 Samst.	Gregor der Gr., Papp u. K. † 604.	Gregor.	☾	22	57				
11. Die Juden wollten Jesus steinigen. Joh. 8, 46-58.				Tagesl. 11 St. 40 M.					
13 Sonnt.	B. 5. Judica. Nicephorus, Bisch. i. 9. J.	5. Judica. Zacharias.	☾	6 20	6 0			d. 15. 6 U. 46 M. Vorm. Stürmisch.	Sinn- oder Sittensprüche. Man muß die Versuchung um sich her toben lassen, und ohne Aushören vorwärts gehen, wie der Wanderer, der im Freien von einem Ungewitter überfallen wird, sich in seinen Mantel wickelt, und trotz des schlimmen Wetters fort zum Ziele geht.
14 Mont.	Mathildis, deutsche Kön.	Christoph.	☾	18	1				
15 Dienst.	Longinus, Hauptm. u. Mart. † 50.	Herib. Henric.	☾	16	3				
16 Mittw.	Heribert, Erz.	Gertraud.	☾	14	5				
17 Donn.	Gertraud, Jungf. u. Abt. i. 7. J.	Anselm.	☾	12	7				
18 Freitag	A. 7 Schmerzen Mar. Cyrill. Marciff.	Joseph.	☾	10	8				
19 Samst.	Joseph Nährvater Jesu.		☾	8	9				
12. Vom Einzuge Christi in Jerusalem. Matth. 21, 1-9.				Tagesl. 12 St. 5 M.					
20 Sonnt.	B. 6. Palmtag. Claudia. Alexandra. Nicetas, Bischof.	6. Palmsonnt. Hubert.	☾	6 6	6 11	Die Sonne tritt in den Widder den 20. 8 U. 41 Min. Früh. Frühlings-Anf. Tag u. Nacht gl. d. 23. 11 U. 3 M. Vorm.	Laß' Reid und Zwietracht sich ver- zehren, Das Gute werden sie nicht wehren.		
21 Mont.	Benedikt, Ordensst. im 6. J.	Benedikt.	☾	3	12				
22 Dienst.	Klaus, Br. (Nikolaus v. d. Flüe) im 15. J. Katharina.	Casimir.	☾	1	14				
23 Mittw.	Viktorian u. seine Gef., M. im 5. J.	Eberhard.	☾	5	59				
24 Donn.	A. F. Gründonnerst. Gabriel, Erz.	Gründonn.	☾	57	17				
25 Freitag	A. F. Charfreitag. Quirin, M.	Charfreitag.	☾	55	18				
26 Samst.	A. F. Charfamst. Ludger, B. i. 8. J.	Emmanuel.	☾	53	20				
13. Von der Auferstehung Christi. Mark. 16, 1-7.				Tagesl. 12 St. 31 M.					
27 Sonnt.	B. Heil. Oftertag. Robert, Bisch.	Oftersonntag.	☾	5 51	6 22	Kälte mit star- kem Wind. C d. 30. 10 U. 59 Min. Nachm.	Ein schöner Josephstag (19.) bringt ein gutes Jahr. Am Charfreitag (25.) hell vor Sonnenaufgang, bringt ein fruchtbares Jahr. — Märzen- winde, Aprilregen, verheissen im Mai großen Segen.		
28 Mont.	Oftermontag. Sigrus III., P. i. 5. J. Priska. Angelika.	Oftermontag. Malch. Gunt.	☾	48	23				
29 Dienst.	Eustasius. Auguste.	Eustachius.	☾	47	24				
30 Mittw.	Quirinus, Mart.	Quirinus.	☾	45	26				
31 Donn.	Guido, Abt i. 11. J. Valbina, J. u. M.	Valbina.	☾	42	28				

Kalender der Israeliten.

9. März 1.	Wabar	5624.
21. " 13.	Fasten-Gäher	"
22. " 14.	Purim	"
23. " 15.	Schuschan-Purim	"

Hundertjähriger Kalender.

März, bald kalt, bald trüb und rauhe Luft, bald Wind und Regen, vom 22. bis zum Ende warm.

Kleine Geschichten und Anekdoten.

Ein Zug des Königs Ludwig von Bayern. In einem schönen warmen Dezembertage des Jahres 1857 ging in München am Leib-
hause vor dem Fiarthor ein Herr vorüber, der den Ueberrock über
dem Arme trug und alsbald von einem weiblichen Posten der dor-
tigen Befahrung mit der Frage attackirt wurde, ob er vielleicht den
Ueberrock versehen wolle. Der asso Angeredete, dem wohl zum

ersten Male in seinem Leben die Menschenfreundlichkeit in dieser Gestalt
in den Weg trat, erstaunte zuerst und gab dann wirklich sein Kleidungs-
stück her, worauf er nach kurzer Zeit einen Pfandzettel, auf 10 Gulden
lautend, und baare 9 Gulden 48 Kreuzer erhielt, weil die Frau für ihre
Mühe einen Zwölfer abzog. Wie erstaunte aber dieselbe, als der Herr
ihr den ganzen Betrag schenkte, und sich als König Ludwig zu erkennen
gab! Bis sie wieder zum Bewußtsein kam, war der erhabene Fürst schon
seiner Wege gegangen, der im zweiundsteibzigsten Lebensjahre den ersten
Pfandzettel still lächelnd bewunderte und in die Tasche steckte.

Eine Biene als Arzt. In Marktstett in Bayern ist eine Biene so
zu sagen Doktor der Medizin geworden. Der Bienenvater wurde von ihr
am Augendeckel nächst der Schläfe gestochen, schlug zur Linderung Erde
und Wasser auf und fiel endlich in tiefen Schlaf. Als er aufwachte, schlug
die Thurmuhre, er horchte verwundert auf und zählte die Schläge; richtig,
die Uhr schlug und der Bienensich hatte ihm sein Gehör wieder gegeben,
das er vor zwei Jahren nach einer Erkältung verloren hatte. — Der
Bienenvater ist nun bloß neugierig, welche gelehrte Gesellschaft die Frau
Doktorin Biene zu ihrem Mitglied ernennen wird.

4. April oder Knospenmonat hat 30 Tage.

Tage.	Feste der Katholiken.	Feste der Protestanten.	Wortb. Zahl.	Sonnen- u. M.	Monds- u. M.	Mondswechsel und Witterung.	Haus- und Landwirtschaft.
1 Freitag	H. Hugo, Bisch. Theodor.	Theodora.	☾	5 39	6 29	Klar mit Frost	Praktische Goldprobe. Das einfachste Mittel, echtes Gold von einer goldähnlichen Legirung zu unterscheiden, besteht darin, daß man einen gewöhnlichen Feuerstein so lange an dem zu prüfenden Gegenstande reibt, bis eine glänzende Metallfärbung auf ersterem zurückbleibt. Hierauf hält man ein brennendes, stark geschwefeltes Zündhölzchen an das Abgeriebene; verschwindet es vom Feuersteine, so war der daran geriebene Gegenstand nicht von echtem Golde.
2 Samst.	Franz von Paula, Ordensst. i. 5. J.	Theodesia.	☾	38	30		
14. Jesus geht durch verschlossene Thüren. Joh. 20, 19—31. Tagesl. 12 St. 58 M.							
3 Sonnt.	B. 1. Quasimodo. Richard, B. im 13. J.	1. Quasim.	☾	5 36	6 32	☾ d. 6. 2 U. 28 M. Nachm.	Pelzwerk zu waschen. Man kocht gute weiße Hausseife in Wasser und gießt die Brühe durch ein Tuch. In der lauwarmen (ja nicht heißen) Brühe wäscht man weißes Pelzwerk ohne Reiben bloß durch sanftes Drücken und Eintauschen, und wiederholt dies einigemal mit frischer Seifenbrühe und zuletzt mit reinem Fluß- oder Regenwasser. Man trocknet es an der Luft, bestreut es mit Puder (Stärke- oder Mehl), und kämmt es so aus. Zuletzt klopft man es mit einem weichen Riemen aus.
4 Mont.	Maria Verkündigung, Isidor, B. u. Kirchl.	Maria Verk.	☾	33	34		
5 Dienst.	Vincentius Ferrerius, a. d. Ord. d. h. Domin. Emilie.	Maximus.	☾	32	36	☾ d. 14. 12 U. 58 M. Vorm.	Sinn- oder Sittensprüche. Um einen Freund zu verdienen, muß man verstehen, ein solcher zu sein.
6 Mittw.	Cäcilia, Papst. Sixtus.	Jrenäus.	☾	29	37		
7 Donn.	Hermann Jos., Bek. Epiphanius.	Egesippus.	☾	27	38	☾ d. 22. 1 U. 58 M. Vorm.	Bauernregeln. Sind die Aehren um Georgi (23.) noch blind, freut sich drüber Weib und Kind. Es ist kein April so gut, er schneit dem Bauer auf den Hut. Trockner April nicht des Bauers Will. Ist zu Georgi das Korn so hoch, daß sich ein Nabe darin verstecken kann, so gibt es ein gutes Getreidejahr.
8 Freitag	H. Speerfeier. Dionysius, Bisch. v. Corinth i. 1. J. Jrenäus, B.	Apollonia.	☾	25	40		
9 Samst.	Eubertus, Eins. i. 1. J. Maria Kleophas.	Demetrius.	☾	24	42	Klar.	
15. Vom guten Hirten. Joh. 10, 11—16. Tagesl. 13 St. 22 M.							
10 Sonnt.	B. 2. Misericord. Apollonius, Pr. u. M. Ezechiel, Pr. Notger.	2. Misericord. Daniel.	☾	5 21	6 43	☾ d. 29. 5 U. 13 Min. Vorm.	
11 Mont.	Leo d. Große, Papst † 461.	Zulius.	☾	19	44		
12 Dienst.	Zulius, P. † 352. Wiffia, J. u. M. Zeno.	Eustach.	☾	17	46	☾ d. 29. 5 U. 13 Min. Vorm.	
13 Mittw.	Hermenegild, M. im 12. Jahrh.	Patricius.	☾	15	48		
14 Donn.	Tiburtius u. Valer. M. i. 3. J. Lambert.	Tiburtius.	☾	13	49	☾ d. 29. 5 U. 13 Min. Vorm.	
15 Freitag	H. Anastasia, Mart. im 1. J.	Limpus.	☾	11	50		
16 Samst.	Luribius, B. im 5. J. Fruktuosus.	Aaron.	☾	9	52	Klar.	
16. Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr sehen. Joh. 16, 16—22. Tagesl. 13 St. 47 M.							
17 Sonnt.	B. 3. Jubilate. Schutzf. d. h. Joseph. Anicetus, P. Rudolph, M. i. 13. J.	3. Jubilate. Anicetus, Rud.	☾	5 7	6 54	☾ d. 29. 5 U. 13 Min. Vorm.	
18 Mont.	Cleutherius, Bisch. u. Mart. i. 3. J.	Valerius.	☾	5	55		
19 Dienst.	Leo IX., P. im 11. J. Werner. Emma.	Hermogenes.	☾	3	56	☾ d. 29. 5 U. 13 Min. Vorm.	
20 Mittw.	Victor, P. u. M. um d. J. 300.	Sulpitius.	☾	1	58		
21 Donn.	Anselm, Erz. i. 11. J. Loth. Adolar.	Anf. Gustavia.	☾	4 59	59	☾ d. 29. 5 U. 13 Min. Vorm.	
22 Freitag	H. Ceter u. Cajus. Nathanael.	Lothar.	☾	57 7	0		
23 Samst.	Georg, M. im 3. J. (14 Nothh.)	Albert.	☾	55	2	Klar.	
17. Vom Hingange Christi. Joh. 16, 5—15. Tagesl. 14 St. 11 M.							
24 Sonnt.	B. 4. Cantate. Fidelis von Sigmar., M. † 1622. Adalbert. Georg.	4. Cantate. Georg.	☾	4 53	7 4	☾ d. 29. 5 U. 13 Min. Vorm.	
25 Mont.	Marcus, Evang.	Marcus.	☾	51	7		
26 Dienst.	Mar. v. g. R. Cletus u. Marz., P. u. M.	Cletus.	☾	50	7	☾ d. 29. 5 U. 13 Min. Vorm.	
27 Mittw.	Anastasinus, P. 402. Peregrinus.	Anastasinus.	☾	48	8		
28 Donn.	Vitalis, Mart. im 1. Jahrh.	Valerian.	☾	46	9	☾ d. 29. 5 U. 13 Min. Vorm.	
29 Freitag	H. Robert A. Petrus, B. M.	Sybilla.	☾	44	11		
30 Samst.	Katharina v. Siena, J. im 14. J.	Eutropius.	☾	41	13	Klar.	

Praktische Goldprobe.
Das einfachste Mittel, echtes Gold von einer goldähnlichen Legirung zu unterscheiden, besteht darin, daß man einen gewöhnlichen Feuerstein so lange an dem zu prüfenden Gegenstande reibt, bis eine glänzende Metallfärbung auf ersterem zurückbleibt. Hierauf hält man ein brennendes, stark geschwefeltes Zündhölzchen an das Abgeriebene; verschwindet es vom Feuersteine, so war der daran geriebene Gegenstand nicht von echtem Golde.

Pelzwerk zu waschen.
Man kocht gute weiße Hausseife in Wasser und gießt die Brühe durch ein Tuch. In der lauwarmen (ja nicht heißen) Brühe wäscht man weißes Pelzwerk ohne Reiben bloß durch sanftes Drücken und Eintauschen, und wiederholt dies einigemal mit frischer Seifenbrühe und zuletzt mit reinem Fluß- oder Regenwasser. Man trocknet es an der Luft, bestreut es mit Puder (Stärke- oder Mehl), und kämmt es so aus. Zuletzt klopft man es mit einem weichen Riemen aus.

Sinn- oder Sittensprüche.
Um einen Freund zu verdienen, muß man verstehen, ein solcher zu sein.

Bauernregeln.
Sind die Aehren um Georgi (23.) noch blind, freut sich drüber Weib und Kind. Es ist kein April so gut, er schneit dem Bauer auf den Hut. Trockner April nicht des Bauers Will. Ist zu Georgi das Korn so hoch, daß sich ein Nabe darin verstecken kann, so gibt es ein gutes Getreidejahr.

Kalender der Israeliten.

7. April 1. Nisan 5624.

21. " 15. " Passah-Anfang * "

22. " 16. " Zweites Fest * "

27. " 21. " Siebentes Fest * "

28. " 22. " Achtes Fest * "

Hundertjähriger Kalender.

April, im Anfange abwechselnd trüb und raub, den 5. Schnee, danach bald schön, bald Wind, Regen, Schnee; bis 14. und 15. schön, bis zum 22. Regen, rauher Wind, unbeständig, darauf Reif und Frost bis 30., wo es warm wird.

Kleine Geschichten und Anekdoten.

Ein seltenes Kunstwerk. Ein Sonderling kam vor einiger Zeit zu einem der ersten Dosenfabrikanten von Nantes. „Ich möchte“, sagte er, „eine Dose, auf welcher mein Schloß abgebildet ist.“ — „Das ist sehr leicht“, antwortete der Fabrikant, „Nylord brauchen mir nur die Zeichnung Ihres Schloßes zu geben.“ — „Ja, aber ich wünschte, daß am Thore des Schloßes auch ein Hundehäuschen mit einem Hunde stehe.“ — „Auch das ist sehr leicht.“ — „Ja, aber ich möchte noch, daß der Hund, sobald man ihn ansieht, in sein Häuschen kriecht und erst wieder herauskommt, wenn man ihn nicht mehr ansieht. Können Sie das?“ — Der Dosenfabrikant wirt seinem Kunden einen Blick zu, um zu sehen, ob man ihn nicht zum Besten hält, faßt sich schnell und erwidert: „Das ist sehr schwer und die Dose würde sehr theuer kommen.“ — „Das ist mir gleich.“ — „Tausend Thaler.“ — „Gut, tausend Thaler.“ — In einem Monate werde ich die Ehre haben, Ihnen die Dose zu bringen.“ — „Ich verlasse mich darauf.“ — Nach einem Monat kommt der Fabrikant zu Lord G. „Nylord, hier ist die Dose.“ — Lord G. nimmt das Kleinod und besichtigt es. „Hier“, sagte er, „ist mein Schloß mit den Thürmen, hier ist das Hundehäuschen, aber wo ist der Hund?“ — „Haben Eure Herrlichkeit nicht gesagt, daß der Hund in's Häuschen hineingehen sollte, wenn man ihn ansieht?“ — „Allerdings.“ — „Und daß er erst wieder zum Vorschein kommen soll, wenn man ihn nicht ansieht?“ — „Ja, und dann?“ — „Nun, Sie haben hingesehen, der Hund ist im Häuschen. Stecken Sie die Dose nur in die Tasche, so wird er sogleich herauskommen.“ — Lord G. denkt einen Augenblick nach und sagt: „Richtig, ganz richtig!“ Er steckt die Dose in seine Tasche, nimmt aus seinem Portefeuille drei Banknoten zu tausend Thalern und behändigt sie dankend dem geschickten Dosenmacher.

5. Mai oder Blüthenmonat hat 31 Tage.

Tage.	Feste der Katholiken.	Feste der Protestanten.	Wondes- Wank.	Sonnen- Aufg. u. M.	Unter- g. u. M.	Wondeswechsel und Witterung.
18. Was ihr in meinem Namen bittet. Joh. 16, 23-30. Tagesel. 14 St. 34 W.						
1 Sonnt.	B. 5. Rogate. Phil. u. Jak., A. Walburg.	5. Rogate.	H	4 40	7 14	Regen.
Domkirchweihfest in Bamberg.						
2 Mont.	Athanasius, Patr. v. Alex., Kirchl. i. 4. J.	Sigmund.	H	39	15	
3 Dienst.	Kreuz-Auffindung durch die h. Helena.	† Auffindung.	H	38	17	b. 6. 12 U.
4 Mittw.	Monica, Wittwe i. 4. Jahrh. Florian.	Monica.	H	36	18	53 W. Vorm.
5 Donn.	Christi Himmelfahrt. Pius V., P. i. 16. J.	Chr. Himmelf.	H	34	19	mit unsichtbarer Sonneneinstrahlung.
6 Freitag	M. Johann v. der lat. Psorte.	Dietrich.	H	32	21	Sonnenfinstern.
7 Samst.	Stanislaus, Bisch. i. 11. J. Gisela.	Gottfried.	H	30	23	Klar.
19. Wann der Tröster kommen wird. Joh. 15, 26-27 u. 16, 1-4. Tagesel. 14 St. 55 W.						
8 Sonnt.	B. 6. Graubi. Michaels Erscheinung.	6. Graubi.	H	4 29	7 24	
9 Mont.	Gregor v. Naz., Erz. u. Kirchl. i. 4. J.	Hob.	H	28	25	
10 Dienst.	Antonin, Erz. i. 15. J. Sidr. Gordian.	Viktoria.	H	26	26	
11 Mittw.	Damertus, B. i. 5. J. Gangolph, Magt. i. J. 760.	Adolph.	H	24	27	
12 Donn.	Pancratius, Mart. i. 3. Jahrh.	Pancratius.	H	22	29	
13 Freitag	M. Servatius, Bisch. im 4. Jahrh.	Servatius.	H	21	30	b. 13. 7 U.
14 Samst.	F. Bonifazius, M. im 4. Jahrh.	Christian.	H	20	32	0 Min. Nachm.
20. Wer mich liebt, der hält mein Wort. Joh. 14, 23-31. Tagesel. 15 St. 16 W.						
15 Sonnt.	B. Heil. Pfingstfest. Sophia, J. u. M. Jsid.	Gl. Pfingstfest.	H	4 18	7 34	Klar mit Nord-
16 Mont.	Pfingstmontag. Joh. v. Nep. M. i. 14. J.	Pfingstmontag.	H	17	36	west-, regnet
17 Dienst.	Bruno, Bisch. v. Würzb. i. 11. J.	Gibertus.	H	16	37	nicht bei Süd-, Südwestwind.
18 Mittw.	M. F. Quat. Venantius, M. i. 3. J. Felix.	Liborius.	H	14	38	
19 Donn.	Petrus Celestin, Papst i. 13. Jahrh.	Potentian.	H	13	39	
20 Freitag	M. F. Bernardinus, Franzist., im 15. J.	Althanasius.	H	11	41	b. 21. 2 U.
21 Samst.	F. Alexander, Papst u. Mart. im 2. J.	Prudentius.	H	10	43	3 Min. Nachm.
21. Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28, 18-20. Tagesel. 15 St. 45 W.						
22 Sonnt.	B. 1. Heil. Dreifaltigkeit. Julia, J.	Trinitatis.	H	4 9	7 44	Veränderlich.
u. Mart. im 15. Jahrh.						
23 Mont.	Desiderius, Bisch. u. M. i. 5. J.	Helena.	H	7	45	
24 Dienst.	Johanna, Binz. v. Ler.	Ether.	H	6	46	
25 Mittw.	Urban, Papst u. M. Gregor VII., Papst.	Urban.	H	6	48	
26 Donn.	Fronleichnamfest. Philippus Neri, Ord. im 16. Jahrh.	Veda, Eduard.	H	5	49	
27 Freitag	M. Veda, Kirchl. Magdalena.	Lucian.	H	4	50	b. 28. 10 U.
28 Samst.	Germanus, Bisch. Nemilian.	Wilhelm.	H	2	52	0 Min. Vorm.
22. Vom großen Abendmahle. Luc. 14, 16-24. Tagesel. 16 St. 0 W.						
29 Sonnt.	B. 2. Theodora, Mart.	1. n. Trinit.	H	4 2	7 52	Häufige Schauer.
30 Mont.	Felix, P. u. M. i. 3. J. Ferdinand.	Christiana.	H	1	53	
31 Dienst.	Angela Merici, J. u. Ord. Petronilla, J. i. 1. Jahrh.	Petronella.	H	0	54	

Haus- und Landwirthschaft.
 Kitt zum Ausbessern der Spalten und Fugen holzerner Gegenstände wird in folgender Weise bereitet: Man schmelze in einem eisernen Gefäße 1 Theil Kolophonium und 2 Theile gelbes Wachs zusammen, setze dann 2 Theile sehr fein gepulverten Ocker hinzu und erhitze das Gemenge einige Minuten hindurch. Mittels eines Pinselchens oder spitzen Messers werden die Oeffnungen mit der noch heißen Masse gefüllt, welche dann steinhart wird und der Risse vollständig widersteht.

Weinpunsch.
 Die Schale von 3 Citronen wird auf einem Pfund Zucker abgerieben, die Säure ausgepresst und mit 2 Flaschen kochendem Wasser, 1 Flasche Rothwein, 1/2 Flasche Arac kochen lassen. Fängt die Mischung an zu kochen, so zündet man sie an und läßt sie so lange brennen, bis sie von selbst verloscht. Die Kerne der Citronen müssen sorgfältig aus der Säure entfernt werden.

Um Zinn so blank wie Silber zu putzen, wird dasselbe mittelst eines wollenen Lappens mit Aschenlauge geschuert und dann mit einem trockenen Tuche und fein gepulvertem Küchensalz polirt.

Sinn- oder Sittensprüche.
 Armen gerne mitzutheilen, und Bedrängter Trost zu sein, Nie mit Hilfe zu verweilen, diese Bönne sei auch — Dein.

Bauernregeln.
 Vor Servatius kein Sommer, nach Servatius kein Frost. Erdbeeren um Pfingsten, viel und guter Wein. Wie das Wetter am 9. Mai, so der Herbst. Schön Wetter am Urbanitag (25.), viel und guter Wein.

Kalender der Israeliten.

7. Mai 1. Jzar 5624.
 24. „ 18. „ Sag-Bomer

Hundertjähriger Kalender.

Mai, vom Anfange schön und warm, den 7. Donner, nachmals Regen bis den 17., dann Wind und schönes Wetter, den 23. rauhe Luft bis 29., dann wird es schön warm und währt bis zum Ende.

Kleine Geschichten und Anekdoten.

Ein gerechter Richter. Als Karl V. eine Reise von Antwerpen nach Brüssel machte, traten seine Pferde ein Schaf tod. Der Schäfer, welchem sein Schaf nicht vergütet wurde, ließ sich bereuen, den Kaiser zu verklagen, und der Prozeß wurde wie unter gewöhnlichen Privatpersonen geführt. Dies Verfahren mißfiel dem Hofe

und man setzte deswegen den Richter zur Rede. „Ich bin,“ sprach der Richter, „ein Unterthan des Kaisers; aber in Hinsicht meines richterlichen Amtes bin ich nur der Gerechtigkeit unterthan.“ Diese Antwort machte so großen Eindruck auf den Kaiser, daß er sich dieses Mannes von der Zeit an in den wichtigsten Angelegenheiten bediente, und ihm bei jeder Gelegenheit seine Achtung bewies.

Die Augenkur. Ein liebender Ehegatte klagte einem Arzt, daß seine Frau an den Augen litte. „Gebt ihr alle Morgen ein kleines Glas Branntwein, mit dem mag sie ihre Augen waschen,“ verordnete der Doktor. Einige Wochen darauf traf dieser den Mann und fragte: „Hat Ihre Frau meinen Rath befolgt?“ — „Sie hat es versucht, Herr Doktor, allein sie konnte das Glas nie höher als bis an den Mund bringen.“

Knüdel anstatt Prügel. In der Hausordnung des Münchener Straf- arbeitshauses herrscht seit längerer Zeit ein ganz besonderes System zur Besserung der Sträflinge. Man hat nämlich die Prügel ganz abgeschafft und dafür Knüdel eingeführt. Wer sich gut aufführt, bekommt Knüdel, wer nicht — keine. Dieses neue Strafmittel soll sich äußerst wirksam erweisen.

6. Juni oder Brachmonat hat 30 Tage.

Tage.	Feste der Katholiken.	Feste der Protestanten.	Wonned. Kauf.	Sonnen-			Mondswechsel und Witterung.
				Kauf. u. u.	Witterg. u. u.	u. u.	
1 Mittw.	Pamphilus, Crispin, B. i. 3. J.	Nikodemus.	☿	4	0	7 55	☉ d. 4. 12 Uhr ☾ 19 M. Nachm.
2 Donn.	Erasmus, Bisch. im 3. J. (14Noth.)	Marquard.	♂	0	56		
3 Freitag	H. Herz Jesufest. Clotildis, Kön. v. Frankreich im 16. J.	Erasmus.	♂	3	59	57	
4 Samst.	Franz Caracciolo † 1608. Quirinus.	Carpasius.	♂	58	58		
23. Vom verlorren Schafe. Luf. 15, 1—10. Tagesl. 16 St. 2 M.							
5 Sonnt.	B. 3. Bonifacius, Erz. v. Mainz, Ap. v. Deutschl. i. 8. J. Patron von Fulda.	2. n. Trinit. Bonifacius.	☿	3	57	7 59	Viel Regen.
6 Mont.	Norbertus, Erz. u. Ordft. i. 12. J.	Venignus.	♂	57	59		☉ d. 12. 12 U. ☾ 27 M. Nachm.
7 Dienst.	Robert, A. i. 12. Jahr.	Lufretia.	♂	56	8	0	
8 Mittw.	Medardus, Bisch. i. 6. J.	Medardus.	♂	56	1		
9 Donn.	Primus u. Felicitas, M. i. 3. J.	Primus.	♂	56	2		Schwül. Ungewitter mit Regen.
10 Freitag	Margaretha, Kön. v. Schottl. i. 11. J. Heinrich, Tagelöhner.	Onuphrius.	♂	56	2		
11 Samst.	Barnabas, A. † um 70.	Barnabas.	♂	55	3		
24. Vom großen Fischzuge Petri. Luf. 5, 1—11. Tagesl. 16 St. 9 M.							
12 Sonnt.	B. 4. Johann v. heil. Fatund, Eins. i. 15. J. Basilides. Onuphrius.	3. n. Trinit. Basilides.	☿	3	55	8 4	☉ d. 19. 11 Uhr ☾ 33 M. Nachm.
13 Mont.	Anton v. Padua, (aus dem Orden d. heil. Franziskus.) i. 13. J.	Tobias.	♂	55	5		
14 Dienst.	Basilus d. Gr., Kirchenl. u. B. i. 4. J.	Antonia.	♂	55	5		Ungewitter mit Regen.
15 Mittw.	Vitus, (14 Noth.) Mod. u. Cresc. M.	Modestus.	♂	55	5		
16 Donn.	Benno, Bischof. Patron von München.	Justine.	♂	54	6		
17 Freitag	M. Adolph. Nikander u. Marcan. M. im 3. J. Vitus. Reinerius.	Volkmar.	♂	54	6		
18 Samst.	Marcus u. Marcellianus, M. i. 3. J.	Arnulph.	♂	55	7		
25. Von der wahren Gerechtigkeit. Matth. 5, 20—25. Tagesl. 16 St. 12 M.							
19 Sonnt.	B. 5. Gervasius u. Prot., Brüder i. 1. J.	4. n. Trinit. Regina.	☿	3	55	8 7	☉ d. 26. 4 U. ☾ 34 M. Nachm.
20 Mont.	Sylverius, P. u. M. † 539.	Regina.	♂	55	7		
21 Dienst.	Mloysius v. Gonzaga, Patron der studierenden Jugend im 16. J.	Albanus.	♂	55	7		Somme im Krebs den 21. 5 Uhr 20 Min. Früh. Sommers Anf. längster Tag.
22 Mittw.	Paulinus, B. v. Nola i. 5. Jahr.	Achatus.	♂	56	8		
23 Donn.	E. Edeltraud, J. u. Abt. i. 7. Jahr.	Basilus.	♂	56	8		
24 Freitag	Johannes des Kaisers Geburt.	Joh. der Tauf.	♂	56	8		
25 Samst.	Prosper, Kirchenl. i. 5. J. Wilhelm.	Eulogius.	♂	56	8		
26. Jesus speiset 4000 Mann. Mart. 18, 1—9. Tagesl. 16 St. 12 M.							
26 Sonnt.	B. 6. Johann u. Paul, M. im 4. J.	5. n. Trinit. Philippina.	☿	3	56	8 8	☉ d. 26. 4 U. ☾ 34 M. Nachm.
27 Mont.	Ladislaus, Kön. v. Ungarn.	Philippina.	♂	57	9		
28 Dienst.	F. Trenaus. Leo II., Pappst i. 7. Jahr.	Josua.	♂	58	9		Veränderlich.
29 Mittw.	Peter u. Paul. Apostel fürsten.	Peter u. Paul.	♂	58	8		
30 Donn.	Pauli Gedächtnis. Nemiliana, Mart.	Pauli Ged.	♂	58	8		

Hauss- und Landwirtschaft.
Stodkflecken, Wein- oder Obstflecken
 aus Seiden- oder Leinwand zu entfernen.
 Man schabt ein Stück gute Seife und kocht sie mit etwas Regenwasser zu einem starken Brei, den man auf die Flecken aufträgt, und freut etwas klein geriebene Pottasche darauf. Als dann breitet man den betreffenden Stoff auf einem Rasen aus und läßt ihn 24 Stunden lang liegen. Ist er trocken, so besprengt man ihn mit Regenwasser und wäscht ihn aus. Die Flecken werden verschwunden sein.

Einmachen saurer Früchte.
 Früher war man gezwungen, bei sehr sauren Früchten ein Uebermaß von Zucker zuzusetzen, um die vorwaltende Säure zu verdecken. Nach Prof. Vogel in München soll man diesen Zweck viel einfacher und dadurch erreichen, daß man eine Kleinigkeit Ammoniak zusetzt, bis nur ein schwach säuerlicher Geschmack noch vorhanden ist. Auch bei Blaumen und Stachelbeerencompot ist dies Verfahren anwendbar. Man darf nur so viel Ammoniak zusetzen, daß die röthliche Farbe der Früchtesäfte noch bestehen bleibt. Hätte man zuviel davon zugesetzt, so könnte man den Ueberfluß an Ammoniak durch etwas Essigsäure wieder wegnehmen.

Sinn- oder Sittensprüche.
 Wer spricht säet, wer zuhört erntet.
 Wahrheit und Ehre, ein gutes Gewissen und wahre Seelengröße müssen mein höchster Schatz und mein größter Schmutz sein.

Bauernregeln.
 Regen um Johanni (24.) bringt wenig Rüsse. St. Paul (29.) hell und klar, bringt gutes Jahr. Wie der Juni, so der Dezember. Wer auf Medardi baut, kriegt viel Flach und Kraut.

Kalender der Israeliten.

5. Juni 1.	Sivan	5624.
10. " 6.	" Wochenfest *	"
11. " 7.	" Zweites Fest *	"

Hundertjähriger Kalender.
 Juni, anfänglich warm und schön bis den 21., bisweilen Donner und Regen, darnach läglich unfreundlich bis zum Ende.

Kleine Geschichten und Anekdoten.
Eine normannische Wette. Ein Metzger in Cain hatte in der Nähe der Stadt ein Kalb gekauft. Eine halbe Glasche Cider besiegelte den Handel und der Metzger bemerkte unter andern scherzweise, er gedente, das Kalb bei hellem Tage in die Stadt zu schmuggeln, vor der Thorabgabe öffentlich vorüber zu gehen, und doch nichts zu bezahlen. Der Verkäufer erklärte dies für unmög-

lich und es kam zur Wette, wobei der Fleischer sich bloß die Bedingung ausbat, daß der Verkäufer ihm auf eine halbe Stunde seinen Hund leibe. Diesen Hund steckte er in einen Sack, nahm denselben auf die Achsel und ging so der Stadt zu. Als er das Thor erreichte, erklärte er, er habe nichts zu bezahlen, weil in dem Sacke nichts als ein Hund sei, den er eben gekauft habe und so trage, damit derselbe den Weg zu seinem Herrn nicht wieder finden möchte. Der Einnehmer wollte dies nicht glauben und verlangte den Hund zu sehen. Der Metzger mußte deshalb den Sack öffnen: der Hund benutzte natürlich die Gelegenheit und lief davon. Der Metzger eilte ihm nach und schimpfte dabei fürchterlich. Nach einer Viertelstunde erschien er endlich wieder an dem Thore mit dem Sacke auf der Schulter: "Sie haben mir viel Noth gemacht," sagte er zum Einnehmer, der ihn ohne weiteres gehen ließ. Der Metzger hatte dießmal das Kalb im Sacke.

Ein Pflanzfreund. Ein in einem bayer. Städtchen verstorbenen Viehhändler war ein solcher Freund von Arzneien, daß er, laut Apothekerechnungen, vom Jahre 1796 bis 1830 allein 226,934 Pillen verschluckte!

7. Juli oder Heumonath hat 31 Tage.

Tage.	Feste der Katholiken.	Feste der Protestanten.	Monds- aufg. u. M.	Sonnen- aufg. u. M.	Unterg. u. M.	Mondswechsel und Bitterung.	Haus- und Landwirtschaft. Gutes Waschwasser.	
1 Freitag	A. Theodor, A. i. 6. J. Aron.	Theobald.	☾	3 48	8 7		Man stößt $\frac{1}{4}$ Pfund mit kochendem Wasser angebrühte Mandeln, gießt $\frac{1}{2}$ Pfund Rosenwasser darüber, bringt die breiige Masse auf ein leinenes Tuch, durch welches man solche ausdrückt, und bewahrt die ausgedrückte milchige Flüssigkeit zu einer Hautpomade auf. Den ausgedrückten Rückstand trocknet man auf einem Papier und stößt denselben zu einem feinen Pulver, wobei man allmählig $\frac{1}{4}$ Pfund seine Kartoffelstärke und $\frac{1}{4}$ Pfund weißes Bohnenmehl zusetzt. Zu dieser Mischung bringt man 4 Loth gepulverte spanische Seife und 2 Loth gepulverte florentinische Veilchenwurzel. Sodann fügt man noch 40 Tropfen Orangenblüthenöl, das vorher mit $\frac{1}{2}$ Loth seinem Zucker abgerieben worden ist, zu. Die Mischung wird in einer verzinnnten Blechbüchse aufbewahrt. Ein Kaffeelöffel voll reicht hin, Gesicht und Hände zu waschen. Honigwasser, ein vorzügliches und unschädliches Mittel, um den Haaren die Festigkeit zu jeder Tour und natürlichen Glanz zu geben. Man löse ein Loth gereinigten Honig in $\frac{1}{2}$ Quart weichen Flußwassers auf, setze $\frac{1}{2}$ Loth gute eau de Cologne hinzu, schüttle dies gut untereinander und lasse es über Nacht stehen. Dann filtrire man die Flüssigkeit durch weißes Fliesspapier und bewahre sie an einem kühlen Orte auf.	
2 Samstag	Maria Heimsuchung.	Maria Heims.	☾	4 0	7			
27. Von falschen Propheten. Matth. 7, 15—21. Tagesl. 16 St. 6 M.								
3 Sonntag	B. 7. Heil. Blutfest. Eulogius, M. i. 9. Jahrh. Heliodor. Bertram.	6. n. Trinit. Cornelius.	☾	4 18	7		☾ d. 4. 1 U. 3 M. Vorm. Klar. ☾ d. 12. 4 U. 30 M. Vorm. Regen.	
4 Montag	Ulrich, † 973. Patr. d. Bisth. Augsb.	Ulrich.	☾	1	7			
5 Dienstag	Domitius, M. † 363. Cyrilla.	Charlotte.	☾	2	7			
6 Mittwoch	Isaias, Priester. Coar.	Isaias.	☾	3	6			
7 Donnerstag	Wilibald, Bisch. i. 8. Jahrh. Patron des Bisthums Eichstätt.	Wilibald.	☾	4	6			
8 Freitag	Kilianus, Bischof, Apostel der Franken, im 7. Jahrh. mit seinen beiden Gef., d. Priest. Colonat u. Diak. Totman, Patron des Bisthums Würzburg.	Kilianus.	☾	5	6			
9 Samstag	Elisabeth, Kön. v. Portugal. Anatolia.	Louise.	☾	6	5			
28. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16, 1—9. Tagesl. 15 St. 58 M.								
10 Sonntag	B. 8. 7 Brüder u. ihre Mutter Felicitas.	7. n. Trinit.	☾	4 6	8 4			
11 Montag	Pius I., Pabst u. M. im 2. J.	Cleonore.	☾	6	3			
12 Dienstag	Johann Gualbert, A. † 1073.	Heinrich.	☾	7	2			
13 Mittwoch	Eugen, B. u. M. Anastet, P. u. M.	Margaretha.	☾	8	2			
14 Donnerstag	Bonaventura, Card. B. u. K. † 1274.	Bonaventura.	☾	9	1			
15 Freitag	A. Heinrich II., Kais. i. 11. J. (a. 13. gef.) Patron im Erzbisthum Bamberg.	Aposteltheil.	☾	10	1			
16 Samstag	Maria vom Berg Carmel (wird am folg. Sonnt. gef.) Reinelbis, J. u. M.	Daniel. Ruth.	☾	11	0			
29. Von der Zerstörung Jerusalems. Luk. 19, 41—46. Tagesl. 15 St. 48 M.								
17 Sonntag	B. 9. Scapulierfest. Alexius, Bek. i. 5. J.	8. n. Trinit.	☾	4 13	7 59			
18 Montag	Friedrich. Symphor. u. i. 7 Edhne. Camillus d. L.	Arnold. Mat.	☾	14	58			
19 Dienstag	Vincenz v. Paula, Lazaristen-Ord. f.	Ruffina.	☾	15	57			
20 Mittwoch	Margaretha (14 Noth.) Rufina. Hieronymus. Nemilian.	Elias.	☾	16	56			
21 Donnerstag	Daniel. Arbogast, B. i. 7. J. Viktor.	Pauline.	☾	17	55			
22 Freitag	M. Maria Magdalena, Bäckerin.	Magdalena.	☾	18	54			
23 Samstag	F. Liborius. Apollinaris, B. i. 1. J.	Apollinaris.	☾	19	52			
30. Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18, 9—14. Tagesl. 15 St. 31 M.								
24 Sonntag	B. 10. Domkirchweihe zu Würzburg. Christina, J. u. M. im 3. J.	9. n. Trinit. Christina.	☾	4 20	7 51			
25 Montag	Jakob, Ap. Christoph, M. (14 Noth.)	Jakob.	☾	21	50			
26 Dienstag	Anna, Mutter der seligsten Jungfrau. Schuttpatr. d. ehem. Herzogth. Sulzbach.	Anna.	☾	23	49			
27 Mittwoch	Pantaleon, Arzt u. Mart. (14 Noth.)	Martha.	☾	24	47			
28 Donnerstag	Innocenz I., P. † 417. Nazarius, M.	Pantaleon.	☾	25	46			
29 Freitag	A. Martha, Jgf., Schwester des Lazarus.	Beatrix.	☾	27	45			
30 Samstag	Abdon u. Sennen, Mart. im 3. J.	Walther.	☾	29	42			
31. Jesus heilt einen Laubstumm. Marc. 7, 31—37. Tagesl. 15 St. 11 M.								
31 Sonntag	B. 11. Ignatius v. Loj., Stiff. d. Ges. Jes.	10. n. Trinit.	☾	4 31	7 40			

5. Juli 1. Thamus 5624.
 21. " 17. " Fasten. Tempel-Eroberung . . .
 Hundertjähriger Kalender.
 Juli, anfänglich trüb, den 4. Reif, Nachmittags Donner, darnach schön, den 11. wieder Regenwetter bis den 17., dann schönes Wetter, darauf Regen bis den 26., wo es drei Tage regnet, den 28. bis 30. Donner, den 31. schön.

Kleine Geschichten und Anekdoten.

Gute Antwort. Ein Landmann ging nach der Kirche. Ein Städter begegnete ihm und fragte, „wo er hin wolle?“ „In die Kirche!“ war die Antwort. „Was will er daselbst machen?“ „Meinen Gott anbeten.“ „Ist sein Gott groß oder klein?“ fragte der Städter. „Beides!“ „Das ist ja unmöglich.“ „Doch, lieber Herr,“ sagte der Landmann. „Er ist so groß, daß alle Himmel ihn nicht zu fassen vermögen, und so klein, daß er Raum in meinem Herzen hat.“

Sinn- oder Sittensprüche.
 Man soll nicht immer sagen, was man denkt, aber stets denken, was man sagt.
 Sind wir jung, so denken Andere an uns, sind wir alt, so müssen wir an Andere denken.
Bauerregeln.
 Regen an Maria Heimsuchung dauert 10 Tage. Jakob ohne Regen deutet auf strengen Winter. Wenn am Annatage die Ameisen aufwerfen, soll ein harter Winter kommen. Hundstage klar, gutes Jahr.

8. August oder Aertmonat hat 31 Tage.

Tage.	Feste der Katholiken.	Feste der Protestanten.	Mond-zeit.	Sonnen- Aufg. u. Unterg.	Mondswechsel und Witterung.
1 Mont.	Petri Kettenfeier. Jides.	Petri Kettenf.		4 32 7 39	
2 Dienst.	Portiuncula. Alph. Maria v. Liguori.	Gustav.		33 38	☉ d. 2. 3 U.
3 Mittw.	Stephans Auffind. im Jahre 415.	August.		34 37	13 M. Nachm.
4 Donn.	Dominikus, Ordensst. i. 13. Jahrh.	Dominikus.		36 36	Veränderlich.
5 Freitag	M. Mariä Schne. Oswald.	Oswald.		37 34	
6 Samst.	Verklärung Christi.	Verklar. Chr.		39 33	
32. Vom barmherzigen Samaritan. Luk. 10, 23-37.				Tagesl. 14 St. 51 M.	
7 Sonnt.	B. 12. Kajetan. Ura u. ihre Gefährt., Mart. in Augsburg im 4. J. Donatus.	11. n. Trinit. Donatus.		4 40 7 31	
8 Mont.	Cyriacus, M. i. 4. J. (14 Rothh.)	Cyriac. Labisl.		41 29	☾ d. 10. 6 U.
9 Dienst.	F. Romannus, M. im 3. Jahrh.	Erich.		42 27	36 M. Nachm.
10 Mittw.	Laurentius, Diaf. u. Mart. i. 3. J.	Lorenz.		44 26	Klar mit Nord-
11 Donn.	Susanna, Jungf. u. Mart. im 3. J.	Herzmann.		45 24	west-, regnet
12 Freitag	M. Klara, J. u. Abt. im 13. J.	Klara. Hilaria.		47 23	nicht bei Süd-od.
13 Samst.	F. Hippolytus, Kassian. Gertraud.	Aurora.		48 21	Südwestwind.
33. Jesus heilt zehn Aussätzige. Luk. 17, 11-19.				Tagesl. 14 St. 30 M.	
14 Sonnt.	B. 13. Eusebius, Pr. u. M. † 290. Athanasia, Abt. † 860.	12. n. Trinit. Eusebius.		4 49 7 19	
15 Mont.	Maria Himmelfahrt. Patron d. Bischof. Epener. (Frauen-Dreißiger-Anfang.)	Maria Heimg. Arnulph.		50 17	
16 Dienst.	Rochus, Bek. † 1327.	Isaak.		52 15	
17 Mittw.	Liberatus. Benedikta. Amor I., Abt v. Kloster Amorbach. Hyacinth.	Auguste.		54 14	☉ d. 17. 2 U. 16 M. Nachm.
18 Donn.	Helena, Kais. i. 4. J., Entdeck. d. h. Kreuz.	Agapitus.		55 12	Veränderlich.
19 Freitag	M. Sebaldus, Bek. im 8. Jahrh.	Sebald.		57 10	
20 Samst.	Bernhard, A. v. Clairvaux i. Frankr., Ordst. u. Kirchl. i. 12. J.	Bernhard.		59 8	
34. Niemand kann zwei Herrn dienen. Matth. 6, 24-33.				Tagesl. 14 St. 6 M.	
21 Sonnt.	B. 14. Joachim. Joh. Franziska v. Gh.	13. n. Trinit. Symphorian.		5 0 7 6	Die Sonne tritt in die Jungfrau
22 Mont.	Symphorian, Mart. im 2. Jahrh.	Symphorian.		2 4	Hundstag Ende.
23 Dienst.	F. Philippus, Venit., Pr. k. 13. J.	Zachaus.		3 2	☉ d. 24. 6 Uhr
24 Mittw.	Bartholomäus, Apost.	Bartholomäus		4 0	43 M. Vorm.
25 Donn.	Ludwig, Kön. v. Frankr., im 13. Jahrh. Ebba, Abt. † 685. Hohes Geburts- u. Namensfest Sr. k. Hoh. d. Kronprinzen v. Bayern.	Ludwig.		6 6 58	Wind u. Regen.
26 Freitag	M. Zephyrinus, P. u. M. im 3. J.	Samuel.		8 57	
27 Samst.	Josephus Kalasauctius, Ordst. i. 17. J.	Gebhard. Cäs.		9 55	
35. Jesus erweckt den Jüngling zu Naim. Luk. 7, 11-16.				Tagesl. 13 St. 43 M.	
28 Sonnt.	B. 15. Augustinus, B. u. Kirchenl. i. 5. J. Belagius, Mart. im 3. J.	14. n. Trinit. Augustin.		5 10 6 53	
29 Mont.	Johannes Enthauptung. Sabina.	Johann. Enth.		12 50	
30 Dienst.	Rosa v. Lima, Jungfr. i. 17. Jahrh.	Nebelka.		13 48	
31 Mittw.	Raymundus, im 13. Jahrh. Isabella.	Paulinus.		14 45	

Haus- und Landwirthschaft.
 Um den meisten Schmucksachen ihren Glanz wieder zu geben, genügt es, sie in kochendes Wasser mit einer Auflösung von Salmiak zu werfen. Um à jour gefasste Diamanten zu reinigen, halte man eine nicht lackirte Büttensarte, rolle sie zusammen und klemme sie zwischen die durch die Diamanten gebildeten Höhlungen. Werthvolle Steine, wie Schmucksachen von Gold und Stahl müssen vor Feuchtigkeit geschützt werden. Man erhält sie, indem man sie mit der rauhen Seite eines Stückchen Leders abreibt. Schmucksachen von Stahl reinigt man durch eine Mischung von Olivenöl und durchsiebtem Ruß.

Um Aepfel aufzubewahren, nimmt man ein luftdichtes Gefäß und legt sie in dasselbe schichtenweise zwischen ausgeglühten Sand, so, daß keine Frucht die andere berührt. Auf das Gefäß kommt ein passender Deckel, der die Luft abhält. Die Ausdünstung der Aepfel wird von dem Sande aufgenommen, woher es kommt, daß die Früchte trocken bleiben und auch ihr Aroma behalten.

Sinn- oder Sittensprüche.
 Ich mäßig und du trogest dem Arzte.

Wer die Kohlen von Anderer Zank anbläst, der nehme sich in Acht, daß ihm die Funken davon nicht in's Gesicht fliegen.

Keiner so alt, der nicht noch ein Jahr leben will, und keiner so jung, der nicht heute sterben kann.

Banernregeln.
 Wer im Heu nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbst nicht früh aufsteht, der seh' zu, wie es ihm im Winter geht. Singen die Finken vor Sonnenaufgang, so bedeutet es Regen.

Kalender der Israeliten.
 3. August 1. Ab. 5624.
 11. " 9. " Fasten. Tempel-Verbrennung*
Hundertjähriger Kalender.
 August, Regen bis den 9., dann ein schöner Tag, darnach wieder Regen bis den 15., dann schönes warmes Wetter bis den 25., von da bis zum Ende wieder Regen.
 Kleine Geschichten und Anekdoten.
 Marschall Moritz von Sachsen. Der Marschall Moritz von Sachsen, der berühmte Feldherr, welcher in französischen Diensten

stand, ging einst mit dem Herzoge von Noailles vor einem Lustschlosse auf dem Lande spazieren. Die Landleute zogen freundlich grüßend die Hüte und ebenso freundlich dankte ihnen der Marschall und zog seinen Hut ebenfalls. „Vor solchem Pöbel ziehen Sie den Hut, Herr Marschall?“ sagte der Herzog. — „Allerdings,“ erwiderte dieser, „damit die Leute nicht denken, ich sei schlechter erzogen als sie.“

Der Geizhals.
 Ein Geizhals träumte einst, er habe viel verschenkt; Aus Kummer hat er sich, als er erwacht, gehent!
Auf den Tod eines Verschwenders.
 Elias bezahlte die Schuld der Natur,
 Ach! leider bezahlt er die einzige nur.
 2*

9. September oder Herbstmonat hat 30 Tage.

Tage.	Feste der Katholiken.	Feste der Protestanten.	Mond- Gang.	Sonnen- Aufg. u. Unterg.		Mondwechsel und Witterung.	Haus- und Landwirthschaft. Thät zu waschen.
				u. M.	u. M.		
1 Donn.	Negidius, Abt i. 7. J. (14 Nothh.)	Negid. Serena.	☾	5 17	6 42	☉ d. 1. 6 U.	Für baumwollenen löse man ein Stückchen gewöhnliche Giechorienmasse in lauwarmem Wasser auf, gieße die Flüssigkeit durch ein leinenes Tuch, wasche den Tüll in derselben und platte ihn noch naß auf der linken Seite. Zu seidenem wird arabisches Gummi in Brantwein aufgelöst und damit ebenso verfahren. Dellecke bringt man einfach und sicher aus den Stubendielen, Tischplatten und anderen hölzernen Gegenständen fort, wenn man sie mit grüner Seife bestreicht und erst nach ungefähr 24 Stunden mit kaltem Wasser abwäscht.
2 Freitag	Stephan, Kön. v. Ungarn † 1038.	Ernest. Absol.	☾	18	40	47 Min. Vorm.	
3 Samst.	Manfuetus, Bisch. im 4. Jahrh.	Euphemia.	☾	19	38	Wind u. Regen.	
36. Vom Wasserfüchtigen. Luk. 14, 1-11. Tagesl. 13 St. 15 M.							
4 Sonnt.	B. 16. Schutengelf, Rosalia, J. i. 14. J.	15. n. Trinit.	☾	5 21	6 36	☉ d. 9. 6 U.	Gut geräucherte Schinken können in folgender Weise jahrelang aufbewahrt werden: Man schneidet reines trocknes Heu in fingerlange Enden, polstert neue baumwollene Säcke damit aus, packt die Schinken recht fest und so hinein, daß sie auf allen Seiten gleichmäßig von dem Heu umgeben sind. Natürlich muß man die Säcke dann an trockenen Orten aufhängen.
5 Mont.	Laurentius Justinian., B. † 1455.	Herkules.	☾	23	34		
6 Dienst.	Obdulia, Jungfr.	Zacharias.	☾	24	32		
7 Mittw.	Magnus, M. † 660. Patron des Mgän.	Regina.	☾	25	30	☉ d. 15. 9 Uhr	48 M. Nachm.
8 Donn.	Maria Geburt. Adriannus, Mart.	Mar. Geburt.	☾	27	28		
9 Freitag	Maria Geburt. Hohe Namensfest Ihrer Majestät der Königin von Bayern.	Abrian.				☉ d. 22. 1 U.	33 M. Nachm.
10 Samst.	Nikolaus v. Tolentin, Eins. i. 4. J.	Venno. Gorg.	☾	28	26		
37. Vom größten Gebote. Matth. 22, 35-46. Tagesl. 12 St. 51 M.							
11 Sonnt.	B. 17. Maria Name. Amilian. Felix u. Regula. Hyacinthus.	16. n. Trinit. Protus.	☾	5 31	6 22	☉ d. 15. 9 Uhr	48 M. Nachm.
12 Mont.	Guido, Bek. im 11. J. Silvinus.	Ottile.	☾	32	20		
13 Dienst.	Maternus, Bisch., Petri Jünger.	Amatus.	☾	34	17		
14 Mittw.	Kreuz-Erhöhung. Rothburga. (Frauen-Dreißiger-Ende.)	Kreuz-Erhöh.	☾	36	15	☉ d. 22. 1 U.	33 M. Nachm.
15 Donn.	Nicomedes, M. i. 3. J. Jeremias, M.	Nikodemus.	☾	37	13		
16 Freitag	Cornelius, P. u. M. i. 3. J. Cyprianus.	Euphemia.	☾	38	11	☉ d. 22. 1 U.	33 M. Nachm.
17 Samst.	Hildegard, Ae. i. 12. J. Franz Windm.	Lambert.	☾	39	9		
38. Vom Gichtbrüchtigen. Matth. 9, 1-8. Tagesl. 12 St. 26 M.							
18 Sonnt.	B. 18. Maria 7 Schmerz. Thomas v. Villanova, Erzbi. i. 16. J. Jos. v. Eupert.	17. n. Trinit. Titus. Siegr.	☾	5 41	6 7	☉ d. 22. 1 U.	33 M. Nachm.
19 Mont.	Januarus, B. u. M. † 305.	Miklet. Sydon.	☾	42	5		
20 Dienst.	F. Eustachius, M. im 2. J. (14 Nothh.)	Fausta.	☾	44	3		
21 Mittw.	F. Quat. Matthäus, Ap. u. Ev.	Matthäus.	☾	45	0	☉ d. 22. 1 U.	33 M. Nachm.
22 Donn.	Mauritius, M. im 3. J. Emmeran.	Moriz.	☾	47	5 58		
23 Freitag	A. F. Linus, P. u. M. im 1. J. Thekla.	Thekla.	☾	49	56	☉ d. 22. 1 U.	33 M. Nachm.
24 Samst.	F. Gerhard, B. u. M. Maria de Mercede.	Gerhard.	☾	50	54		
39. Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22, 2-14. Tagesl. 12 St. 1 M.							
25 Sonnt.	B. 19. Cleophas, Jünger Jesu.	18. n. Trinit. Cyprian.	☾	5 51	5 52	☉ d. 30. 11 U.	22 M. Mitt. Häuf. Schauer.
26 Mont.	Justina, Jungf. u. Mart. † 204.	Cozm. u. Dam.	☾	52	49		
27 Dienst.	Cozmas u. Damian, Br. u. M. † 304.	Wenzeslaus.	☾	54	47		
28 Mittw.	Wenzeslaus, Herzog in Böhm. Lioba.	Michael.	☾	56	45	☉ d. 30. 11 U.	22 M. Mitt. Häuf. Schauer.
29 Donn.	Michael, Erzengel.	Hieronymus.	☾	57	43		
30 Freitag	M. Hieronymus, Kirchl. † 420. Otto, Bisch. v. Bamberg † 1139.	Hieronymus.	☾	58	41		

Kalender der Israeliten.

2. September 1. Elul 5624.

Hundertjähriger Kalender.

September, vom Anfange schönes Herbstwetter bis den 12., den 17. bis 25. meistens kühl und feucht, von da bis zum Ende wieder gutes Wetter. Wenn der Tag Egpydi schön ist, hat man 4 Wochen gutes Wetter zu hoffen.

Kleine Geschichten und Anekdoten.

Eine Jagd in der Luft. Ein englischer Lord, welcher eine Villa in der Nähe von Florenz besitzt, lud dahin jüngst eine Gesellschaft zu einer Jagd. Man war verwundert, denn bei Florenz gibt es gar kein Wild. Noch größer aber war die Ueberraschung der Erschienenen, als statt wirklicher Hasen und Rebhühner auf ein gegebenes Zeichen eine Menge aus Luftballonzuge verfertigter und

mit Gas aufgeblasener Hasen, Hirsche, Krokodile, Adler, Drachen sich in die Luft erhoben und der freundliche Wirth seine Gäste ersuchte, auf diese fliegenden Thiere zu schießen. Unter allgemeinem Gelächter begann nun das seltsamste Schießspiel; die getroffenen Thiere stürzten herab, da die ihnen durch die Kugeln beigebrachten Oeffnungen sie des Füllgases entleerte, und wurden von den zahlreichen Zuschauern aufgefressen. Das Jagdvergnügen war so ziemlich vollständig; das Eine Unangenehme war nur dabei, daß die geschossenen Hasen und Hehe nicht gebraten werden konnten.

Hübsche Mädchen. „Gibt es noch mehrere so hübsche Mädchen, wie Sie sind, in hiesiger Stadt?“ fragte ein Fremder die Dame, mit der er auf dem Ballo tanzte. „Ja danke verbindlichst für die freundliche Nachfrage: ungefähr noch 4 oder 5.“

Brantwein und Grabsteine. Ein Fuhrmann holte einen Andern seines Gewerbes auf der Landstraße ein und fragte: „Was fährst du auf deinem Wagen?“ — „Rum und Brantwein,“ lautete die Antwort. „So,“ rief Jener, „da bist du mit Recht mein Vormann, denn ich fahre Grabsteine.“

10. Oktober oder Weinmonat hat 31 Tage.

Tage.	Feste der Katholiken.	Feste der Protestanten.	Monds- lauf.	Sonnen- Aufg. u. M.	Sonnen- Unterg. u. M.	Mondwechsel und Witterung.
1 Samst.	Remigius, Bisch. zu Rheims im 6. J.	Theodorich.	☾	6	0 5 39	
40. Von des Königs Sohn. Joh. 4, 46-53. Tagesl. 11 St. 36 M.						
2 Sonnt.	B. 20. Rosenkrantzfest. Leodegar, B. u. Mart. im 7. Jahrh.	19. n. Trinit. Erntefest. Zairus.	☾	6	1 5 37	
3 Mont.	Kandidus, M. Ladislaus, Kön.	Zairus.	☾	2	3 35	
4 Dienst.	Franz (Ser.) v. Assisi, Ordst. † 1226.	Franz Seraph.	☾	4	3 33	
5 Mittw.	Placidus, Abt u. Mart. im 6. Jahrh.	Placidus.	☾	6	3 31	
6 Donn.	Bruno, Karth.-Ordensst. im 11. J.	Friederike.	☾	7	29	☾ d. 8. 4 U.
7 Freitag	H. Markus, B., Sergius u. Gef., M.	Amalia.	☾	9	27	16 M. Nachm.
8 Samst.	Birgitta, Ordensst. im 14. J.	Pelagius.	☾	10	25	Veränderlich.
41. Von des Königs Rechnung. Matth. 18, 23-35. Tagesl. 11 St. 11 M.						
9 Sonnt.	B. 21. Dionysius, B. u. M. i. 3. J. (14M.)	20. n. Trinit.	☾	6	11 5 22	
10 Mont.	Franz Borgias, im 16. Jahrh.	Gideon.	☾	13	20	
11 Dienst.	Germannus, Burchard, Bisch.	Wilhelm.	☾	15	18	
12 Mittw.	Maximilian, Bischof v. Borsch. Hohes Namensfest Sr. Majestät des Königs von Bayern.	Maximilian.	☾	16	16	
13 Donn.	Eduard, König v. England i. 11. J.	Coloman.	☾	17	14	
14 Freitag	H. Burkard, erster Bisch. v. Würzb. im 8. J.	Kallistus.	☾	19	12	
15 Samst.	Theresia, Jungfr. u. Ordensst. i. 16. J. Hohes Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin von Bayern.	Theresia.	☾	21	10	☾ d. 15. 6 Uhr 55 M. Vormit. Stürmisch.
42. Vom Zinsgroschen. Matth. 22, 15-21. Tagesl. 10 St. 45 M.						
16 Sonnt.	B. 22. Gallus, Abt zu St. Gallen im 7. Jahrh. Allgemeine Kirchweihe der Diözese Augsburg.	21. n. Trinit. Gallus.	☾	6	23 5 8	
17 Mont.	Hedwig, Herzogin u. W. im 13. J.	Florentin.	☾	24	6	
18 Dienst.	Lukas, Evangelist.	Lukas.	☾	25	4	
19 Mittw.	Petrus v. Alt., Ordst. i. 16. Jahrh.	Ferdinand.	☾	26	2	
20 Donn.	Wendelinus, Abt i. 11. J. Vitalis, B.	Vitalis.	☾	29	0	☾ d. 22. 12 U.
21 Freitag	H. Ursula, Jungfr. u. Mart.	Hilarion.	☾	31	4 58	7 Min. Nachm.
22 Samst.	Gordula, J. u. M. Salome.	Gordula.	☾	33	56	Klar mit Frost.
43. Von des Fürsten Tochter. Matth. 9, 18-26. Tagesl. 10 St. 19 M.						
23 Sonnt.	B. 23. Joh. Capist., Bek. † 1506. Sev.	22. n. Trinit.	☾	6	35 4 54	
24 Mont.	Raphael, Erzengel.	Salome.	☾	36	53	
25 Dienst.	Chrysantus u. Daria, Mart. † 230. Crispin u. Crispinian, M. i. 3. J.	Wilhelmine.	☾	37	50	
26 Mittw.	Evaristus, Papst u. Mart.	Amandus.	☾	38	48	
27 Donn.	F. Frumentius, B. u. Ap. v. Aethiop.	Sabina.	☾	40	47	
28 Freitag	H. Simon u. Judas, Apostel.	Sim. u. Jud.	☾	42	46	
29 Samst.	Narcissus, Bisch. im 2. J.	Narcissus.	☾	44	44	
44. Vom ungestümmen Meer. Matth. 8, 23-27. Tagesl. 9 St. 56 M.						
30 Sonnt.	B. 24. Serapion, Bisch. Alphonso Rodrig.	23. n. Trinit.	☾	6	46 4 42	☾ d. 30. 4 U.
31 Mont.	F. Wolfgang, B. v. Regensb. † 994. Patron des Bisthums Regensburg.	Hartmann. Wolfgang. Arthur.	☾	47	40	7 M. Nachm. mit unsichtbarer Sonnenfinstern.

Kalender der Israeliten.		
1. Oktober 1.	Tischri. Neujahrsfest *	5625.
2. " 2.	Zweites Fest *	"
3. " 3.	Fasten Gedalsjah *	"
10. " 10.	Veröhnungsfest *	"
15. " 15.	Laubhüttenfest *	"
16. " 16.	Zweites Fest *	"
21. " 21.	Palmenfest *	"
22. " 22.	Bersamml. od. Laubhütten-Ende *	"

23. Oktober 23. Tischri. Geseßfreude * 5625.
31. " 1. Marscheswan "

Hundertjähriger Kalender.

Oktober, den 1. und 2. schön, den 3. Donner, Bliß, Güsse, Regenwetter, darnach unfreundlich bis den 9., den 10. schön bis den 29., wo es gefriert, den 30. Schnee, den 31. trüb.

Kleine Geschichten und Anekdoten.

In Wien werden die Hühneraugen durch Schönheit geheilt. Es führt nämlich ein dortiger Operateur den Namen „Schönheit.“

Haus- und Landwirthschaft.
Ratten und Mäuse sicher zu tödten.
Dies geschieht am einfachsten und sichersten durch mit Mehl bestreute zerschnittene bittere Mandeln. In Gerbereien, wo die Ratten sehr lästig sind und auf gewöhnliche Lockweisen nicht leicht gehen, da sie zugesendes Futter in den Abfällen in Menge vorfinden, benutzt man die besondere Gier, welche sie auf Käse haben, zu ihrer Vertilgung. Man zerschneidet holländischen Käse in etwa erbsengroße Stücke und drückt in jedes die Zündmasse eines Phosphor-Zündhölchens hinein, streicht die Öffnung wieder zu und kann dann fast sicher darauf rechnen, daß sie diese Lockweise annehmen und daran zu Grunde gehen.
Reit- und Jaumzug von braunem Feder
wird von dem angelegten Schmutz durch Abwaschen mit einem nassen Schwamm oder Lappen befreit, und alsdann mit einem trockenen Lappen und etwas grüner Seife abgerieben. Von Zeit zu Zeit ist es gut, dasselbe auf der Fleischseite mit einem Gemisch von $\frac{1}{2}$ reinen Talg und $\frac{1}{2}$ Fischtran einzuschmieren und es mit einem trockenen wollenen Lappen so lange zu reiben, bis es genügenden Glanz und Biegsamkeit erlangt hat.

Sinn- oder Sittensprüche.
Mensch! mache dich verdient um And'rer Wohlergeh'n;
Denn was ist göttlicher, als wenn du lieblich bist
Und mit Vergnügen eilst, dem Nächsten beizusteh'n,
Der, wenn er Großmuth sieht, großmüthig dankbar ist.
Das schlechteste Rad am Wagen macht den meisten Lärm.

Bauernregeln.
Auf St. Gallentag (16.) muß jeder Apfel in seinen Saft. Wenn Simon und Judas vorbei, rückt der Winter ein. Viele Nebel im Herbst, strenger Winter. Fette Vögel und Dachse, pfeift im Winter die Achse.

11. November oder Nebelmonat hat 30 Tage.

Tage.	Feste der Katholiken.	Feste der Protestanten.	Monds- aufg.	Sonnen- Aufg. U. M.	Unterg. U. M.	Mondswechsel und Witterung.	
1 Dienst.	Aller Heiligen.	Aller Heiligen.	☾	6 49	4 38	Veränderlich.	
2 Mittw.	Gedächtniß aller Seel. Tobias, Mart. † um 323. Victor.	Aller Seelen.	☾	50	37		
3 Donn.	Hubertus, B. i. 8. J. Itha, Btw.	Gottlieb.	☾	52	35		
4 Freitag	A. Carolus Borromäus, Erz.	Emerich.	☾	54	34		
5 Samst.	Zacharias, Vater Job. d. Täufers.	Vlandina.	☾	55	33		
45. Vom guten Samen und Unkraut. Matth. 13, 24–30.			Tagesl. 9 St. 34 M.				
6 Sonnt.	B. 25. Dankfest. Leonhard, Pr. u. Eins.	Reformationstf.	☾	6 57	4 31	b. 7. 12 U. 32 M. Vorm. Harter Frost.	
7 Mont.	Engelbert, Bisch. u. M. † 1225.	Erdbmann.	☾	58	29		
8 Dienst.	Gottfried, Bisch. v. Amiens. † 1115.	Gottfried.	☾	59	27		
9 Mittw.	Theodor, Mart. i. 4. Jahr.	Theodor.	☾	7 1	26		
10 Donn.	Andreas Weillinus, im 16. Jahr.	Probus.	☾	3	24		
11 Freitag	A. Martig, Bisch. v. Tours.	Martinus.	☾	4	23		
12 Samst.	Martinus, Papst u. M. im 7. J.	Jonas.	☾	6	21		
46. Vom Eisförmlein. Matth. 13, 31–35.			Tagesl. 9 St. 28 M.				
13 Sonnt.	B. 26. Allgemeine Kirchweihe. Mariä Schutzfest. Stanislaus Koska, a. d. Ges. Jesu.	25. n. Trinit. Bertha. Eugen.	☾	7 8	4 20	b. 13 6 U. 12 M. Nachm. Regen oder Schnee.	
14 Mont.	Scrapion, M. i. 3. J. Albert d. Gr.	Levinus.	☾	9	19		
15 Dienst.	Bertraud. Leop. Martgr. v. Defter. Eugen	Leopold.	☾	10	18		
16 Mittw.	Edmund, Erz. Ottmar, Abt.	Ottmar.	☾	12	17		
17 Donn.	Gregorius, der Wunderthäter, Bisch. i. 3. Jahr. Hugo, Bisch.	Hugo.	☾	14	15		
18 Freitag	A. Otto, Abt. Hilda, Nebt. Maximus, B.	Gottschalk.	☾	16	14		
19 Samst.	Elisabeth, Pr. v. Ungarn.	Elisabeth.	☾	18	12		
47. Vom Gräuel der Verwüstung. Matth. 24, 15–35.			Tagesl. 8 St. 51 M.				
20 Sonnt.	B. 27. Felix v. Valois. Korbinian, <i>Patron d. ehemal. Bisch. Freising.</i>	26. n. Trinit. Emilie.	☾	7 20	4 11		b. 21. 7 U. 56 Min. Vorm. Stürmisch.
21 Mont.	Mariä Opferung. Columbanus.	Mariä Opfer.	☾	21	10		
22 Dienst.	Cäcilia, J. u. Mart. i. 3. J.	Cäcilia.	☾	23	9		
23 Mittw.	Clemens, P. u. Mart. Felicitas.	Clemens.	☾	24	8		
24 Donn.	Johann v. Kreuz, Ordensverbess.	Chryzognus.	☾	26	7		
25 Freitag	A. Katharina, J. u. M. (14 Nothb.)	Katharina.	☾	27	6		
26 Samst.	Konrad, Bisch. im 10. Jahr.	Konrad.	☾	28	5		
48. Es werden Zeichen geschehen. Luk. 21, 25–33.			Tagesl. 8 St. 35 M.				
27 Sonnt.	B. 1. Advent. Virgilius, B. Vilthildis, Herz. v. Frant., geb. Gräfin v. Höpcheim.	1. Advent. Liebmund.	☾	7 30	4 5	b. 29. 7 U. 56 Min. Vorm.	
28 Mont.	Sosithenes, Erzsceuz. <i>Hohes Geburtstfest Sr. Majestät des Königs von Bayern.</i>	Günther.	☾	31	4		
29 Dienst.	S. Saturnin, B. u. Mart. im 3. Jahr.	Noah.	☾	32	3		
30 Mittw.	Andreas, Apostel.	Andreas.	☾	34	3		

Haus- und Landwirtschaft.
Räuchern des Fleisches.

Nach genügender Behandlung mit einem Gemenge von 32 Thl. Kochsalz und 1 Theil Salpeter wird das Fleisch in trockener Weizenkleie umgewälzt, so lange als noch Etwas hängen bleiben will, so, daß sich eine dicke Kruste daran bildet, welche die allzu heftige Einwirkung des Rauches abhält. Man bindet das Fleisch alsdann in Druckpapier ein, um das Abfallen der Kleie zu verhindern, und hängt es in den Rauch. Das so geräucherte Fleisch soll der Farbe und dem Geschmacke nach dem geräucherten Lachs ähneln.

Unterschied zwischen dem Fleische magerer und gemästeter Chiere.

Nach englisch. Untersuchungen hat sich herausgestellt, daß der Wassergehalt des Fleisches beim Mästen bedeutend abnimmt, so daß ein Pfund Rindfleisch von einem gemästeten Ochsen beinahe doppelt soviel Nahrungstoffe enthält, als bei einem ungemästeten. Ebenso erscheinen in dieser Beziehung die besseren Fleischpartien werthvoller zu sein, als bei einem ungemästeten. Ebenso erscheinen in dieser Beziehung die besseren Fleisch-Parthien werthvoller zu sein, als die schlechteren, ein Umstand, der eine Verschiedenheit des Preises bei besserem und schlechterem Fleische vollkommen rechtfertigt.

Sinn- oder Sittenspruch.

Die Erde ist ein Himmel, wenn man Frieden sucht, recht thut, und wenig wünscht.

Bauernregeln.

Ist es zu Martini trocken und kalt, so ist ein gelinder Winter zu hoffen. Wie der November, so der März. St. Martin macht Feuer im Kamin.

Kalender der Israeliten.
30. November 1. Kislev 5625.
Hundertjähriger Kalender.
November, fängt trüb an, und mit rauhen Winden, den 6. und 7. schön, den 9. folgt kaltes Regenwetter bis 17., 18. Schnee bis zum Ende, die letztern Tage sind sehr kalt, und liegt der Schnee bis zu Weihnachten.
Kleine Geschichten und Anekdoten.
Nur richtig und bestimmt sich ausdrücken. Caspar Fingel, Schullehrer von Eggenfelden, macht einen kleinen Spaziergang. — Auf einmal vernimmt er von Ferne hinter sich lustigen Schellenklang. — Er dreht sich um, und erkennt alsbald das Fuhrwerk

des Herrn Landrichters, der eine Schlittenparthie nach Pfarrkirchen beabsichtigt — Unverzüglich bleibt Fingel stehen, und nimmt schon auf sechzig Schritte Entfernung ehrerbietig seine Kopfbedeckung ab. „Ach, wenn du nur auch einmal so Schlitten fahren könntest!“ dachte Fingel, in ehrfurchtsvoller Stellung am Zaun wartend. — Unterdessen kommt der Schlitten näher, und der Herr Landrichter, der Fingel's entblößtes Haupt entdeckt hat, ruft mit wohlwollender Stimme:
„Sehen's auf! Herr Lehrer! Sehen's auf!!!“
„Ein Augenblick des Glücks“, dachte Fingel, und — mit den Worten: „Wenn Sie's gütigst erlauben, Herr Landrichter, bin ich so frei“, setzt der Schullehrer mit gleichen Füßen über den Zaun, einen Moment später in den dahineilenden Schlitten, und sitzt alsbald ganz gravitatisch neben dem vor Erstaunen sprachlosen, strappirten Landrichter. Dieser machte gute Miene zum bösen Spiel und ergab sich in's Unvermeidliche. Bei ähnlichen Gelegenheiten ruft aber der Herr Landrichter, um allen Zerungen vorzubringen, nicht mehr: „Sehen's auf!“ sondern: „Bedecken Sie sich!“

Das Kind des schlesischen Webers.

Es war ein nebliger, naßkalter Februarabend des Jahres 1848. Eben hatte die Thurmuhre in Breslau die fünfte Stunde geschlagen, als ein hübsches kleines Mädchen von sieben Jahren, Namens Anna, das Körbchen, das ihr Butterbrod enthielt, unter dem Arme, aus der Schule nach Hause zurückkehrte. Der Nebel fiel gleich einen Staubregen; allein das Mädchen ließ sich das nicht stören; sie stimmte ein fröhliches Liedchen an, das sie soeben in der Schule gelernt hatte, und freute sich im Geiste schon, was das kleine Schwesterchen dazu sagen würde, wenn sie es ihr vorsänge. Da auf einmal trat ihr hinter dem Bretterverschlage eines neugebauten Hauses ein anderes Mädchen, das etwa acht Jahre alt sein mochte, entgegen; ihre zarte Gestalt zitterte vor Frost; sie war bis auf die Haut durchnäßt.

„Um Gottes Willen, hat die Kleine mit gefalteten Händen, ein Stückchen Brod! Mich hungert!“

„I du lieber Gott, ja, ja, rief Anna; da, da nimm und is! Aber du bist ja ganz naß?“

„Ach, meine Kleider sind seit ein paar Tagen nicht trocken geworden.“

„Aber, wo wohnst du denn? Was willst du hier?“

„Ich hatte einen Onkel in Breslau, den wollte ich auffuchen; als ich endlich seine Wohnung fand, war er schon seit zwei Monaten gestorben. Da habe ich mich denn hier hinter die Bretter gesetzt und gebetet, daß der liebe Gott mich zu sich nehmen möchte.“

„Aber wo sind deine Aeltern!“ — „Sie sind todt.“

„Beide?“ — „Ja, beide!“ — sagte das arme Kind und brach in lautes Weinen aus. Der Vater — erzählte sie, oft unterbrochen von lautem Schluchzen — war Weber auf dem Gebirge; seit langer Zeit war der Verdienst schlecht. Wir waren vier Kinder, und keine Arbeit, kein Brod. Die Kartoffeln misfriethen; von Tag zu Tag ward es schlimmer und es gab nichts zu essen. Da kam die Krankheit, die furchtbare Krankheit! Am Weihnachtsheiligenabend legte sich der Vater; nach vierzehn Tagen war er todt. Die Leute sagten, er sei am Typhus gestorben, und Niemand wollte ihn begraben. Darauf legte sich die Mutter, der Bruder, die Schwester; da kam der Richter aus dem Dorfe und schlug ein großes Papier an unsere Hausthüre, darauf stand, daß hier die Hungerpest wäre und daß Niemand unserm Hause zu nahe kommen sollte. Ein Bett hatten wir nicht; das Holz war ausgegangen und die Kranken klapperten vor Frost auf dem faulenden Stroslager. Die Mutter, der große Bruder und die erwachsene Schwester lagen im Fieber matt und bleich, mit tiefen, hohlen Augen zu Gerippen abgemagert, und rangen die Hände und riefen: Brod, Brod, um Gottes Willen einen Bissen Brod! Ich war allein gesund; ich konnte es nicht länger aushalten; trotz des Verbots lief ich fort in das ferne Dorf, und schrie vor allen Häusern: Brod, Brod! Aber viele Häuser waren leer, ausgestorben durch den Typhus; in anderen schloß man die Thüren, aus Furcht, daß ich sie anstecken möchte. Endlich erhielt ich ein Stück und eilte nach Hause. Es war Alles still; nur das kleinste meiner Geschwister wimmerte in der Mutter Bette. Ich faßte die Mutter bei der Hand; sie war kalt; Niemand rief mehr nach Brod, Mutter, Bruder und Schwester waren todt. Nur das kleinste wimmerte fort und fort an der Mutter kalten Brust. Ich nahm es und gab ihm zu trinken; es sah mich noch einmal an, es war, als wollte es lächeln — und dann war's aus mit ihm. Sie waren alle, alle todt. Ich legte mich in einen Winkel und weinte und wartete, bis der Tod käme; er kam nicht. Endlich trieb mich der Hunger hervor; ich nahm das hart gewordene Brod aus der kalten Hand der Mutter — ich aß es und kroch wieder in meinen Winkel und

wollte sterben. Da war ein barmherziger Bruder an unser Haus gekommen; die Warnungstafel hatte ihn nicht abgeschreckt; er hatte mich weinen gehört und trat herein; er nahm mich bei der Hand und führte mich fort, obschon ich nicht wollte; aber er versprach mir, daß meine Mutter sollte begraben werden. Im Waisenhause war kein Platz; sie sagten, es seien sechstausend Waisen in Schlesien jetzt zu versorgen. Da machte ich mich auf nach Breslau zu meines Vaters Bruder. Er ist auch todt. Nun will ich auch sterben.“

„Nein, nein! rief Anna schauernd über das furchtbare Unglück; du sollst nicht sterben. Komm' mit mir; ich habe zu Hause eine Mutter und sieben Geschwister; du bist das achte. Wir haben nicht viel, aber mein Vater ist gut; ich weiß es, er gibt dir Essen und Kleider; du schläfst in meinem Bett, du sollst meine Schwester sein!“

„Ach Gott, sagte das kleine Mädchen, das ist zu viel!“

„Komm nur, komm, bat Anna und ergriff die kalte, abgemagerte Hand des unglücklichen Kindes. Du zitterst ja wie Espenlaub!“ Und damit zog sie das arme Mädchen hastig, fast wider Willen mit sich fort und hinein in das älterliche Haus.

„Mutter“, sagte das muthige Mädchen, da bringe ich dir ein armes, unglückliches Kind, eine Waise, eines armen Webers Tochter; die Aeltern sind am Typhus gestorben, der einzige Verwandte ist todt. Mutter, du wirst sie behalten; ich theile mit ihr mein Butterbrod; ich gebe ihr eins von meinen Kleidern, wenn ich darf; ich schone die andern desto besser. Mutter, gute Mutter — du weißt ja wie der Herr Jesus sagt: Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf!“

Die Mutter sah der armen Waise forschend in die Augen — es war kein Falsch darinnen — und ein reines gutes Herz spiegelte sich in den Thränen, die darinnen standen.

„Du hast keine Mutter mehr? Ich will dir Mutter sein.“

Es war nur die Frau eines armen Handwerkers; aber sie hatte das Herz eines Engels!

Abends kam der Vater nach Hause von der Arbeit; Anna erzählte ihm mit beredter Stimme der armen Waise Schicksal, und der Vater ging auf die Fremde zu und ergriff ihre Hand: „Willkommen, du armes Kind; wo sieben ihr Brod finden, wird das achte es auch haben.“

„Ach Gott, seufzte das arme Kind, wenn das mein Vater und meine Mutter wüßten!“ und weinte laut, bis die Lieblosungen guter Menschen die Thränen trockneten.

Vater und Mutter aber sahen als Engel im Himmel der neuen Pflegeältern gute That, und der Heiland schrieb sie mit ewigen Zügen in das Buch des Lebens.

Das Mutterherz.

Ein Mutterherz! — Nur wer es kennt,
Wer recht von Grund es kennt,
Der weiß, was man verliert an ihm,
Weiß, was kein Schmerz benennt!
Von allen Herzen auf der Welt
Ist keines, keins so reich,
Ist keines, keins so liebevoll,
Ist keines, keins so weich!
Von allen Herzen auf der Welt
Lebt es allein für dich!
Von allen Herzen auf der Welt
Bergift allein es sich.
Und ewig treu und ewig fest
Bleibt dir das Mutterherz,
Bleibt dir, wenn Alles dich verläßt,
Bleibt dir in Lust und Schmerz!

12. Dezember oder Christmonat hat 31 Tage.

Tage.	Feste der Katholiken.	Feste der Protestanten.	Wondert.	Sonnen- Aufg. u. M.	Mond- U. M.	Mondwechsel und Witterung.
1	Donn. Eligius, Bisch. im 7. Jahrh.	Longinus.	☾	7 35	4 2	
2	Freitag A. Bibiana, Jungfr. u. Mart. im 4. J.	Aurelia.	☾	36	1	Stürmisch.
3	Samst. Franz Xaver, Apostel v. Indien.	Cassianus.	☾	38	1	
49. Von Johannes im Gefängniß. Matth. 11, 2-10. Tagesl. 8 St. 22 M.						
4	Sonnt. B. 2. Advent. Barbara, J. u. M. im 3. Jahrh. (14 Nothb.)	2. Advent. Barbara.	☾	7 39	4 1	
5	Mont. Sabbas, Abt im 5. Jahrh.	Abigail.	☾	41	1	
6	Dienst. Nikolaus, B. i. 4. J.	Nikolaus.	☾	42	0	☾ d. 6. 8 Uhr
7	Mittw. Ambrosius, Erz. i. 4. J.	Agathon.	☾	43	0	13 M. Vorm.
8	Donn. Mariä Empfängniß.	Mariä Empf.	☾	44	0	Kalter Regen b.
9	Freitag A. Leoladia, Jungfr. u. Mart.	Joachim.	☾	45	3 59	West-, Schnee
10	Samst. Melchisedes, Pr. u. Mart. im 4. J.	Judith.	☾	46	59	bei Ostwind.
50. Vom Zeugnisse Johannes. Joh. 1, 19-28. Tagesl. 8 St. 12 M.						
11	Sonnt. B. 3. Advent. Damasus, B. i. 4. J.	3. Advent. Epimachus.	☾	7 47	3 59	
12	Mont. Synesius, Mart. † um 275. Jodoel.	Epimachus.	☾	48	59	
13	Dienst. Lucia, J. u. M. Ottilia, J. u. M. i. 7. J.	Lucia.	☾	49	59	☾ d. 13. 7 U.
14	Mittw. A. F. Quat. Nikasius, B. u. M. Agnellus	Nikasius.	☾	50	4 0	51 Min. Vorm.
15	Donn. Valerianus, Bisch. u. M. Christiana.	Ignaz.	☾	51	0	Stürmisch.
16	Freitag A. F. Adelheid, Kais. i. 10. Jahrh.	Ananias.	☾	52	0	
17	Samst. F. Lazarus, Bisch. Sturmius, A.	Olympias.	☾	53	0	
51. Von der Stimme in der Wüste. Luk. 3, 1-6. Tagesl. 8 St. 6 M.						
18	Sonnt. B. 4. Advent. Wunibald, Abt zu Heidenheim im 8. Jahrh.	4. Advent. Wunibald.	☾	7 54	0	Sonne im Stein- bock d. 21. 1 U.
19	Mont. Remesius, Mart. im 3. J.	Abraham.	☾	55	0	35 M. Abends.
20	Dienst. F. Christian, M. Christiana, Dienstmagd im 6. Jahrh. Amen.	Almon.	☾	56	4 0	Wintersanfang. Kältester Tag.
21	Mittw. Thomas, Apostel.	Thomas.	☾	56	0	☾ d. 21. 5 U.
22	Donn. Demetrius, M. Geno, Soldat u. M.	Beata.	☾	57	1 42	Min. Vorm.
23	Freitag A. Viktoria, Jungfr.	Dagobert.	☾	57	1	Schnee und
24	Samst. F. Adam und Eva.	Adam u. Eva.	☾	58	2	stürmisch.
52. Christi Geburt. Luk. 2, 1-14. Tagesl. 8 St. 4 M.						
25	Sonnt. B. Heil. Christag, Geburt unsers Herrn.	Heil. Christag.	☾	7 58	4 2	
26	Mont. Stephanus, Erzmart. u. Diakon.	Stephanus.	☾	59	3	☾ d. 26. 10 U.
27	Dienst. Johannes, Apostel u. Evang.	Joh. Evang.	☾	59	4	1 M. Nachm.
28	Mittw. Unschuldige Kinder.	Unsch. Kinder.	☾	59	5	Klar m. Frost.
29	Donn. Thomas, Mart. u. Erz. v. Canterbury im 12. Jahrh.	Zonathan.	☾	59	5	
30	Freitag A. David. Liberius.	David.	☾	59	6	
31	Samst. Sylvester, Papst im 4. J. Columbia.	Sylvester.	☾	59	7	

Haus- und Landwirtschaft.
Marinirte Häringe.
 a) Man nimmt zu 12 großen oder 18 kleinen Häringen 1/2 Loth Piment, 1/4 Loth Pfeffer, 1/4 Loth Gewürznelken und etwas Lorbeerblätter, so wie 1/2 Quart Essig; die Hälfte der Gewürze zerstoßt man und benutz sie zum Einlegen der Häringe; die andere Hälfte wird mit dem Essig gekocht. Man kocht nämlich den Essig 1/4 Stunde gelinde, läßt ihn wieder erkalten und gießt ihn nun über die 2 Tage gewässerten, ausgenommenen und abgeschuppten, mit Gewürz geschichteten Häringe.
 b) Man wäscht Milcher, wässert diese einen Tag, nimmt die Milch heraus, häutet sie ab, schichtet sie mit Piment, Nelken, Lorbeerblättern und Citronenscheiben; zerührt die Milch gut mit starkem Essig und übergießt die Häringe mit dieser Sauce.
 c) Die Häringe werden einen Tag gewässert, dann abgetrocknet, jeder einzeln in ein mit Butter beschichtetes Papier gewickelt und auf dem Rost über gelindem Kohlenfeuer von Seiten gelb gebraten, dann mit Gewürz, wie bei b geschichtet und mit aufgekochtem und erkaltetem Essig übergossen.

Sinn- oder Sittensprüche.
 Die Trägheit ist des Menschen Feind,
 Die feinen Leib' erschlaft;
 Die Arbeit ist sein bester Freund,
 Sie gibt ihm neue Kraft.

Bauernregeln.
 Sae Korn Regid, Haber, Gerste Beneditt, Flachs und Hans Urbani, Widen, Rüben Kiltiani, Witi Kraut, Erbsen Georgi, Linsen Philippi Jakobi, grab Rüben Binkula Petri. Nässe schadet der Saat vor Weihnachten mehr als nach Weihnachten.

Kalender der Israeliten.
 24. Dezember 25. Kislev. Tempelweihe 5625.
 30. " 1. Thebet "

Hundertjähriger Kalender.
 Dezember, fängt 2 Tage kalt an, darauf Schnee, den 9. kalt bis den 15., wo es gelinde schneiet, dann regnet es bis den 23., worauf dann bis den 30. gelindes Wetter bleibt.

Kleine Geschichten und Anekdoten.
Pius IX. und der kleine Bittsteller. Cines Tages drängte sich in Rom ein kleiner Knabe durch die Schweizergarden bis zur Person des Papstes, und überreichte demselben eine von ihm selbst abgefaßte Bittschrift. Die im kindlichen Tone der Unschuld abgefaßte Petition lautete:
 „Heiliger Vater, ich habe eine liebe kranke Mutter; ich selbst bin noch zu jung, ihr Leben und das meinige zu erhalten. Unser harter Hausbesitzer will uns auf die Straße werfen, wenn wir ihm nicht die vier Thaler bezahlen, die wir ihm noch für die Miethe schuldig sind. Ach, wie glücklich würden uns vier Thaler machen!

Heiliger Vater, leih' mir nur die vier Thaler, wenn ich einst groß bin, will ich sie dir wiedergeben.“ — Diese Bittschrift rührte Pius höchst. Er ließ sofort dem Kinde zehn Thaler einhändigen. „Rein, ich brauche bloß vier Thaler,“ rief der kleine Römer mit vor Freude strahlenden Augen. Pius neigte sich zu dem Kinde nieder, legte die Hand auf sein Haupt und sagte mit gerührter Stimme: „Nimm nur; vier sind für dich, sechs für deine Mutter, und bis du groß bist, will ich euer Hausmiethe bezahlen.“

Wer Lateinisch kann, kommt ja durch die ganze Welt! Ein Bauer fuhr einen vornehmen Herrn mit Vorspann durch einen sehr üblen morastigen Weg. Die Pferde des Bauern konnten endlich die Last des schweren Wagens und des noch schwerern Herrn, der die kurze Strecke nicht zu Fuß gehen wollte, nicht weiter ziehen, sie blieben stehen; alles Antreiben und Schlagen des Bauers war fruchtlos, sie gingen nicht von der Stelle. Da der Bauer sah, daß kein Versuch glücken wollte, die Pferde wieder in Gang zu bringen, stieg er ruhig vom Boock, öffnete den Kutschenschlag und fragte den Herrn sehr ernsthaft: „Herr, können Sie Lateinisch?“ — „Ei freilich!“ antwortete dieser, unwillig über die Frage seines Fuhrmanns. — „Nun, das ist mir lieb; ich habe schon öfter gehört, daß, wer Lateinisch kann, durch die ganze Welt kommt! Adieu!“ Und er spannte seine Pferde vom Wagen, setzte sich auf das eine und ritt davon.

Das Kind des schlesischen Webers.

Es war ein nebliger, naßkalter Februarabend des Jahres 1848. Eben hatte die Thurmuhre in Breslau die fünfte Stunde geschlagen, als ein hübsches kleines Mädchen von sieben Jahren, Namens Anna, das Körbchen, das ihr Butterbrod enthielt, unter dem Arme, aus der Schule nach Hause zurückkehrte. Der Nebel fiel gleich einen Staubregen; allein das Mädchen ließ sich das nicht stören; sie stimmte ein fröhliches Liedchen an, das sie soeben in der Schule gelernt hatte, und freute sich im Geiste schon, was das kleine Schwesterchen dazu sagen würde, wenn sie es ihr vorsänge. Da auf einmal trat ihr hinter dem Bretterverschlage eines neugebauten Hauses ein anderes Mädchen, das etwa acht Jahre alt sein mochte, entgegen; ihre zarte Gestalt zitterte vor Frost; sie war bis auf die Haut durchnäßt.

„Um Gottes Willen, hat die Kleine mit gefalteten Händen, ein Stückchen Brod! Mich hungert!“

„I du lieber Gott, ja, ja, rief Anna; da, da nimm und is! Aber du bist ja ganz naß?“

„Ach, meine Kleider sind seit ein paar Tagen nicht trocken geworden.“

„Aber, wo wohnst du denn? Was willst du hier?“

„Ich hatte einen Onkel in Breslau, den wollte ich auffuchen; als ich endlich seine Wohnung fand, war er schon seit zwei Monaten gestorben. Da habe ich mich denn hier hinter die Bretter gesetzt und gebetet, daß der liebe Gott mich zu sich nehmen möchte.“

„Aber wo sind deine Aeltern!“ — „Sie sind todt.“

„Beide?“ — „Ja, beide!“ — sagte das arme Kind und brach in lautes Weinen aus. Der Vater — erzählte sie, oft unterbrochen von lautem Schluchzen — war Weber auf dem Gebirge; seit langer Zeit war der Verdienst schlecht. Wir waren vier Kinder, und keine Arbeit, kein Brod. Die Kartoffeln misfriethen; von Tag zu Tag ward es schlimmer und es gab nichts zu essen. Da kam die Krankheit, die furchtbare Krankheit! Am Weihnachtsheiligenabend legte sich der Vater; nach vierzehn Tagen war er todt. Die Leute sagten, er sei am Typhus gestorben, und Niemand wollte ihn begraben. Darauf legte sich die Mutter, der Bruder, die Schwester; da kam der Richter aus dem Dorfe und schlug ein großes Papier an unsere Hausthüre, darauf stand, daß hier die Hungerpest wäre und daß Niemand unserm Hause zu nahe kommen sollte. Ein Bett hatten wir nicht; das Holz war ausgegangen und die Kranken klapperten vor Frost auf dem faulenden Strohlager. Die Mutter, der große Bruder und die erwachsene Schwester lagen im Fieber matt und bleich, mit tiefen, hohlen Augen zu Gerippen abgemagert, und rangen die Hände und riefen: Brod, Brod, um Gottes Willen einen Bissen Brod! Ich war allein gesund; ich konnte es nicht länger aushalten; trotz des Verbots lief ich fort in das ferne Dorf, und schrie vor allen Häusern: Brod, Brod! Aber viele Häuser waren leer, ausgestorben durch den Typhus; in anderen schloß man die Thüren, aus Furcht, daß ich sie anstecken möchte. Endlich erhielt ich ein Stück und eilte nach Hause. Es war Alles still; nur das kleinste meiner Geschwister wimmerte in der Mutter Bette. Ich faßte die Mutter bei der Hand; sie war kalt; Niemand rief mehr nach Brod, Mutter, Bruder und Schwester waren todt. Nur das kleinste wimmerte fort und fort an der Mutter kalten Brust. Ich nahm es und gab ihm zu trinken; es sah mich noch einmal an, es war, als wollte es lächeln — und dann war's aus mit ihm. Sie waren alle, alle todt. Ich legte mich in einen Winkel und weinte und wartete, bis der Tod käme; er kam nicht. Endlich trieb mich der Hunger hervor; ich nahm das hart gewordene Brod aus der kalten Hand der Mutter — ich aß es und kroch wieder in meinen Winkel und

wollte sterben. Da war ein barmherziger Bruder an unser Haus gekommen; die Warnungstafel hatte ihn nicht abgeschreckt; er hatte mich weinen gehört und trat herein; er nahm mich bei der Hand und führte mich fort, obschon ich nicht wollte; aber er versprach mir, daß meine Mutter sollte begraben werden. Im Waisenhause war kein Platz; sie sagten, es seien sechstausend Waisen in Schlesien jetzt zu versorgen. Da machte ich mich auf nach Breslau zu meines Vaters Bruder. Er ist auch todt. Nun will ich auch sterben.“

„Nein, nein! rief Anna schauernd über das furchtbare Unglück; du sollst nicht sterben. Komm' mit mir; ich habe zu Hause eine Mutter und sieben Geschwister; du bist das achte. Wir haben nicht viel, aber mein Vater ist gut; ich weiß es, er gibt dir Essen und Kleider; du schläfst in meinem Bett, du sollst meine Schwester sein!“

„Ach Gott, sagte das kleine Mädchen, das ist zu viel!“

„Komm nur, komm, bat Anna und ergriff die kalte, abgemagerte Hand des unglücklichen Kindes. Du zitterst ja wie Espenlaub!“ Und damit zog sie das arme Mädchen hastig, fast wider Willen mit sich fort und hinein in das älterliche Haus.

„Mutter“, sagte das muthige Mädchen, da bringe ich dir ein armes, unglückliches Kind, eine Waise, eines armen Webers Tochter; die Aeltern sind am Typhus gestorben, der einzige Verwandte ist todt. Mutter, du wirst sie behalten; ich theile mit ihr mein Butterbrod; ich gebe ihr eins von meinen Kleidern, wenn ich darf; ich schone die andern desto besser. Mutter, gute Mutter — du weißt ja wie der Herr Jesus sagt: Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf!“

Die Mutter sah der armen Waise forschend in die Augen — es war kein Falsch darinnen — und ein reines gutes Herz spiegelte sich in den Thränen, die darinnen standen.

„Du hast keine Mutter mehr? Ich will dir Mutter sein.“

Es war nur die Frau eines armen Handwerkers; aber sie hatte das Herz eines Engels!

Abends kam der Vater nach Hause von der Arbeit; Anna erzählte ihm mit beredter Stimme der armen Waise Schicksal, und der Vater ging auf die Fremde zu und ergriff ihre Hand: „Willkommen, du armes Kind; wo sieben ihr Brod finden, wird das achte es auch haben.“

„Ach Gott, seufzte das arme Kind, wenn das mein Vater und meine Mutter wüßten!“ und weinte laut, bis die Lieblosungen guter Menschen die Thränen trockneten.

Vater und Mutter aber sahen als Engel im Himmel der neuen Pflegeältern gute That, und der Heiland schrieb sie mit ewigen Zügen in das Buch des Lebens.

Das Mutterherz.

Ein Mutterherz! — Nur wer es kennt,
Wer recht von Grund es kennt,
Der weiß, was man verliert an ihm,
Weiß, was kein Schmerz benennt!
Von allen Herzen auf der Welt
Ist keines, keins so reich,
Ist keines, keins so liebevoll,
Ist keines, keins so weich!
Von allen Herzen auf der Welt
Lebt es allein für dich!
Von allen Herzen auf der Welt
Bergift allein es sich.
Und ewig treu und ewig fest
Bleibt dir das Mutterherz,
Bleibt dir, wenn Alles dich verläßt,
Bleibt dir in Lust und Schmerz!

Edelmüthige Aufopferung.

Wißt ihr, was es heißt, sein Leben dem Gemeinwohl aufopfern? Kennt ihr jenen echt christlichen Bürgersinn, dem das Wohl der Brüder höher steht, als selbst das eigene Leben, und der bereit ist, es herzugeben, wenn das allgemeine Beste es fordert? Wie bald kann in den Zeiten der Gefahr die Gelegenheit kommen, jenen Gemein Sinn zu üben, der vor keiner Gefahr zurückschreckt, wenn es gilt, Gutes zu thun, die Wahrheit zu sagen, das Recht zu verteidigen, die Vaterstadt, das Vaterland zu schützen!

Vor einigen Jahren lebte in Rhodéz, einer kleinen Stadt Frankreichs, ein einfacher Weber, Namens Simon Albuy, der sich und seinen 70jährigen Vater durch seiner Hände Arbeit erhielt.

Eines Abends, es mochte gegen sieben Uhr sein, eilte er nach Hause, eben biegt er um eine Straßenecke, als ein toller Hund, der schon mehrere Personen gebissen hatte, ihm entgegen kommt. Wüthend stürmt das gebetzte Thier die Straße herab und gerade auf eine Schaar Kinder los, welche nichts ahnend vor einem Hause sitzen. Albuy sieht es und überschaut mit einem Blicke die Größe des Unglücks, welches das wüthende Thier anrichten kann. Ruhig lehnt er sich an eine Mauer — es kümmerte ihn nicht, daß die Thür des nächsten Hauses, in welches er sich retten konnte, offen stand — und augenblicklich stürzt der Hund auf ihn los. Schon hat das Thier ihn gebissen, schon will es weiter, als Albuy die wüthende Bestie mit kräftiger Faust zu packen und mit allen seinen Kräften an die Wand zu drücken versucht. Der Hund beißt wüthend um



sich; er verlegt den edlen Mann an den Armen, am Leibe, an den Schenkeln; endlich gelingt es dem gewandten Kämpfer, den

Hund an der Kehle zu packen und festzuhalten. Jetzt erst ruft er um Hilfe. "Seid ohne Sorge, sagt er, ich lasse ihn nicht los; er soll keinen Schaden mehr thun. Bringt nur eine Art herbei und zerbricht ihm den Schädel. Ich versprech's euch, ich halte ihn fest; lieber will ich mein Leben opfern für meine Mitbürger."

Bald war der Hund erschlagen, und man trug den vor Aufregung und Anstrengung fast ohnmächtigen Albuy in das nächste Haus. Der schnell herbeigerufene Arzt untersuchte die Wunden und erklärte, daß er sie, um den Ausbruch der furchtbaren tödtlichen Hundswuth möglichst sicher zu verhüten, mit glühenden Eisen ausbrennen müsse.

"Thun Sie, was Sie müssen, sagte der muthige Albuy; ich fürchte mich nicht. Ich bin zufrieden, daß ich meinen Mitmenschen habe nützlich sein können."

Ruhig, mit einem bewundernswürdigen Gleichmuth überstand er die schmerzliche Operation des Ausbrennens der Wunden; keine Klage kam über seine Lippen, die nur schmerzlich sich zusammensogen, so oft das glühende Eisen das frische Fleisch berührte.

Die ganze Stadt nahm Theil an dem Schicksale des muthigen Mannes; Jung und Alt sorgte sich um ihn, betete für ihn. Es war ein allgemeines Freudenfest, als die ersten Tage vergingen, ohne daß die Krankheit ausgebrochen wäre. Bald war alle Furcht verschwunden; Albuy genas und hatte neben dem frohen Bewußtsein einer edlen That sich die Liebe und Achtung aller seiner Mitbürger gewonnen!

Die französische Akademie ertheilte dem Simon Albuy als Belohnung seiner edlen That den Tugendpreis der Monthyon-Stiftung von 4000 Francs. Es ist das bekanntlich die höchst segensreiche Stiftung eines reichen Mannes, des Barons von Monthyon, welcher im Jahre 1820 zu Paris starb und den größten Theil seines ungeheueren Vermögens zu Stiftungen bestimmte, welche theils wohlthätige Zwecke, theils künstlerische oder wissenschaftliche Bestrebungen fördern sollten. Am bekanntesten ist der nach ihm benannte Tugendpreis, Prix Monthyon genannt, welcher jährlich von der Französischen Akademie an Männer oder Frauen ertheilt wird, die durch wahrhaft edle Handlungen sich rühmlich ausgezeichnet haben.

Die Macht des Wortes Gottes.

Habt ihr wohl schon den geheimnißvollen Schauer empfunden, der um ein Haus weht, wo ein großes Unglück geschehen oder sich bereitet? wie dort so bang und scheu die Blicke der Vorübergehenden zu den Fenstern anschauen, als fürchteten sie dunkle Schatten zu sehr, welche auch sie in den Kreis des Verderbens ziehen könnten? oder wie sie leiser auftreten und langsamer an der Thüre vorübergehen, als müßten sie ein Trosteswort oder ein stilles Gebet hineinflüstern? So war es um das Haus eines Dorfes in der Mark Br. — Ein angesehenener Beamter hat es lange Jahre bewohnt, geliebt und geachtet von allen Einwohnern des Ortes. Oft hatte man ihn aus diesem Hause frisch und kräftig an der Seite einer sanften Frauengestalt herausschreiten sehen, und eine ganze Schaar blühender Kinder, rothwangige Mädchen und braune Knaben, begleiteten die Schritte des glücklichen Paares. Oft hörte man lieblichen Gesang und heiteres Geplauder aus den offenen Fenstern tönen durch die Zweige der Bäume, die sein trauliches Dach beschatteten. Jedem Armen stand die Thüre geöffnet, jeder Gast fand ein freundliches, herzliches Willkommen; denn wenn auch das Einkommen des wackern Mannes gerade nicht bedeutend war, so machte es doch sein Wohlwollen und die sparsame Häuslichkeit

seines wackern Weibes möglich, außer der Sorge für die vielen Kinder, womit der Himmel sie gesegnet, stets noch eine Gabe der Liebe für die Dürftigen, und einen Freudentrunk für die Freunde übrig zu haben. Aber seit Wochen schon war es so anders, ganz anders geworden in jenem Hause: man sah keine fröhlichen Kinder mehr vor der Thür spielen, keine Gäste mehr eintreten, keine Armen mit vergnügtem Blick herausgehen; nur den eiligen Schritt des Arztes vernahm man zu jeder Tageszeit und nur die weißen Gestalten der barmherzigen Schwestern gingen aus und ein. Der Bürgengel eines tödtlichen Fiebers hatte seine dunklen Flügel auf das friedliche Haus gesenkt und Schmerz und Angst gebracht, wo sonst Glück und Freude wohnten. Fast kein Glied des großen Familienkreises blieb verschont — der älteste Sohn, die blühende Hoffnung der Eltern, und ein liebliches Mädchen lagen schon in der kühlen Erde und fast — so sagte wenigstens der kurzschichtige Verstand der meisten Menschen, — wäre es besser gewesen, daß auch die übrigen sechs Geschwister der Engel des Todes hinweggeholt hätte aus den Sorgen und Mühen des Erdenlebens. Denn kaum, daß die genesenden Kinder wieder gleich blassen Rosen, die ein heißer Sonnenbrand versengte, in's Leben hinein schauten, da faßte auch das Fieber die kräftige Gestalt des Vaters und warf ihn auf's Sterbelager. Mit rastloser Liebe und Angst wachte sein treues Weib Tag und Nacht bei dem schwer kämpfenden, man konnte sagen: sie rang mit dem Todesengel um das Leben des geliebten Mannes, des Vaters ihrer Kinder. Aber sie vermochte nicht den Sieg über den Unerbittlichen, — sie selbst fiel dahin, ein Opfer ihrer Liebe und Treue. Neben der geliebten Gestalt, die sie erretten wollte, sank sie zum Tod erschöpft darnieder. Und nun kämpften die im Leben so treu Vereinten zusammen den schweren Kampf des Todes, — an einem Tage schloßen sie mit einander die Augen.

Weinen und Klagen erscholl nun aus den sonst so fröhlich belebten Räumen. In dem größten Zimmer, das den glücklichen Familienkreis zu freudigen Festen der Liebe vereinte, lagen nun die beiden verbliebenen Gestalten neben einander — ach! wie die erschlagenen Kronen eines Waldes, durch dessen Frühlingspracht ein verheerendes Gewitter gezogen.

Der ganze Ort war in Schreck und Jammer gerathen; aus allen Häusern eilten die Bewohner zu der Trauerstätte, um zu sehen, zu klagen, zu verzagen; denn was sollte aus den sechs Waisen werden, welche die Särge der Todten umstanden? Noch keine war alt und stark genug, sich selbst das Brod verdienen zu können und nichts hatten die Eltern zurückgelassen, als das Andenken ihres ehrlichen Namens. Kein Verwandter meldete sich, kein reicher Freund und Beschützer war fern und nah, und im Dorfe hatte Jeder selbst sein Häuflein Sorge und nicht mehr an irdischem Gut, als er für sich und die Seinen zu brauchen glaubte. — War es wohl zu verwundern, wenn sich da mancher Blick zum Himmel emporhob und fragte: warum hast du das gethan? — Die Kinder selbst standen wie betäubt und vernichtet; die Jüngeren freilich weinten nur, weil Vater und Mutter so bleich und kalt und still da lagen und keine Liebkosungen mehr für sie hatten und keine Gaben der Freude und Güte, die Aeltern aber begriffen schon, welche Sorge mit dem Tode der Eltern über ihrem Leben ausgebrochen war.

Doch eine war, welche all den Jammer ringsumher nur wie aus weiter Ferne zu berühren schien; die so still und ruhig neben den starren Leichen saß, als bewache sie nur den Schlaf der Dahingegangenen. Und doch war sie der Liebling der zärtlichen Eltern gewesen, die kleine 12jährige Anna, das liebliche Kind mit dem stillen, bescheidenen Antlitz.

Es gibt Wesen, die vom Himmel dazu bestimmt erscheinen, daß sie in lichtvoller Klarheit und Harmonie das Ausdrücken und darstellen, was uns Allen Noth thut und was wir doch oft so schwer erlangen, welchen das, was wir nur in Kampf und Mühe uns erringen, schon in der Wiege wie ein Gnadengeschenk bescheert ist. Es sind verkörperte Offenbarungen Gottes, die, ohne es selbst zu wissen, ein wunderbares Licht auf dunkle Lebensfragen werfen. Auch die kleine Anna war ein solches Wesen, man konnte sie ein Genie des Glaubens nennen. Ohne trübsinnig zu sein, ja von der hellsten Heiterkeit überstrahlt, hatte sie sich doch mit einem gewissen Ernst von manchen Tändeleien junger Kinder schon frühzeitig abgewandt. Sie las am liebsten die Geschichten der heiligen Schrift und zog sie all den anmuthigen und ergötlichen Märchen und Geschichten vor, an welchen das Ohr ihrer Geschwister und Gespielen mit unersättlicher Begierde hing. Die schwierigsten Stellen des heiligen Buches faßte sie am leichtesten, sie waren ihrem kindlichen Geiste so zugänglich, wie das Allereinfachste, sich von selbst Verstehende und jene Geschichten hatten ihr eine Welt des Glaubens eröffnet, in welcher sie wandelte, wie in ihrer eigentlichen Heimath. Und so war es denn kein Wunder, daß so Vieles, was Andere als Schmerz und Jammer berührte, vor ihren Augen schwand wie ein leichter Nebel vor der Sonne. Sie konnte nicht trostlos jammern und klagen um den Tod der Eltern, sie wußte ja aus dem heiligen Worte Gottes, daß ohne den Willen des Vaters im Himmel kein Sperling vom Dache fällt und daß er es sei, welcher auch die Eltern abgerufen, dahin, wo es am besten für sie war. Wohl fühlte auch sie, und wohl noch mehr, wie die Andern, daß ihre süße, züchtige Nähe sie nicht mehr umgab; aber der weitschauende, hellsehende Blick ihres kindlichen Glaubens hatte rasch die kurze Erdenbahn durchlaufen, welche das Diesseits vom Jenseits trennt. Sie sah nur eine Pilgerfahrt von Gottes Hand ihr vorgezeichnet, an deren Ende ein seliges Wiedersehen ihrer harrte, wo die Eltern, geschmückt mit den Kronen der Gerechten, sie empfingen. — So ging sie still und fromm unter den Wehklagenden einher; man wäre versucht worden, sie für theilnamlos zu halten; doch dieser Vorwurf erstarb auf jeder Lippe, wenn sie das große Auge voll Seele und Klarheit aufschlug und wenn man sie mit den weissen Händchen so mitleidig die Thränen der Geschwister trocken und mit zärtlichen Worten und freundlichen Diensten ihren Kummer beschwichtigen sah. Man kam dann vielmehr auf den Gedanken, sie zu den Engeln zu zählen, die keinen Schmerz kennen, als den des Mitleids für die armen Menschenkinder.

Der schaurige Tag kam heran, an welchem man die beiden Leichen in's gemeinsame Grab trug. Solch ein Trauerzug war noch nicht im Dorfe gesehen worden. Jung und Alt strömte hinter den beiden blumengeschmückten Särgen her, und als nun die harten Erdschollen auf sie nieder rollten und die sechs armen Waisen händeringend den immer höher sich wölbenden schauerlichen Hügel umstanden, welcher ihnen entrückte, was ihnen das Beste und Liebste auf Erden war, — da erhob sich ein so lautes Schluchzen und Wehklagen rings im Kreise der Zuschauer, daß dem Geistlichen, der die Trauerrede halten sollte, das Wort erstarb an der Stätte, wo der Schmerz so gewaltig redete und die Verzweiflung so überwältigend zum Himmel aufschrie.

Was soll nun aus uns werden?! so rief die älteste Tochter, als die letzte Erdschaukel geworfen war, und wie ein trostloses Echo klang dieses Wort aus allen Herzen, aus allen Lippen wieder! — Da, wie von himmlischer Eingebung erfasst,

trat die kleine Anna näher an den Grabhügel der Eltern. Sie öffnete das Gebetbüchlein, welches sie in den Händchen trug, und las mit lauter Stimme die Worte, welche ihr in die Augen fielen: „Gott ist der rechte Vater über alles, was Leben heißt im Himmel und auf Erden!“

Als hätte plötzlich die Stimme eines Engels vom Himmel herab gesprochen, so verstummte der laute Jammer in dem Menschenkreise umher und aller Augen wandten sich nach dem zarten Mädchen, das mit himmelwärts gerichteten Blicken leuchtend und schön da stand, wie ein Bote der ewigen Gnade und Verheißung, und das heilige Wort Gottes wie eine tröstende Antwort in jene trostlose Frage, in die irdische Wehklage hinein tönen ließ. Der Pfarrer ermannte sich zuerst, er trat zu der Kleinen und die Hand auf ihr zartes Haupt legend, sprach er: „Ja, mein Kind! aus deinem Mund hat der Herr geredet; Gott ist der rechte Vater! — O über uns Kleingläubige, daß wir das vergessen konnten!“ — Und als wäre auch er von einer Inspiration ergriffen, hielt er, die Worte des Kindes zum Text sich wähnend, eine ganz andere Rede als er früher einstudirt hatte. Der Geist Gottes redete plötzlich wie mit Feuerzungen aus seinen Worten und schlug gewaltig an das Herz seiner Zuhörer.

Als er geendet, nahm er die kleine Anna bei der Hand und fragte: „Willst du mit mir gehen und meine Tochter werden?“ und zu seiner Gemeine sich wendend, fuhr er fort: „Wollt ihr nicht meinem Beispiel folgen und Dem vertrauen, welcher der Vater der Waisen ist und durch seinen Sohn Euch gesagt hat: Was ihr Einem der Seringen gethan, das habt ihr mir gethan! — Wollt ihr nicht glauben, daß mit diesen Verlassenen der himmlische Vater in eure Hütten ziehen wird und sie segnen?“

In einem Nu drängten sich die ehrlichen Landleute hinzu — hier — dort griff eine Hand nach der Hand der armen Waisen, als wäre sie ein Kleinod, das sie festhalten müsse — ein Segen, den man nicht fahren lassen dürfe. Es entstand ein ordentlicher Streit, ein rührender Streit der Liebe um die kaum noch so schauerliche Stätte, die plötzlich wie von einem himmlischen Freudenlichte überleuchtet schien. — Noch an demselben Abend des Tages, der so trostlose Blicke in die Zukunft gesandt, lagen die sechs Waisenkinder alle sorglich und liebend gebettet unter dem Dache guter Menschen, die auf einmal Ueberfluß hatten von dem, was bisher nur die Ihrigen genährt, für das Wesen, was Gottes Hand ihrem Schutze anvertraute.

Und der Spruch der kleinen Prophetin bewies sich als Wahrheit und Gott als ein rechter Vater. Denn ihm vertrauten, ihn liebten und ehrten die Waisen und wurden ein Segen für die, welche sie in Seinem Namen aufgenommen. Keines ging verloren, sie wurden brave und glückliche Menschen, und jener Grabhügel wurde in dem stillen Dorfe heilig gehalten wie ein Denkmal der Barmherzigkeit und Liebe — ein Wahrzeichen, daß Gottes Wort nicht lügt und sich bewährt an allen, die seine Kinder sind im Himmel und auf Erden! —

Wunderbare Rettung.

Im Frühjahr, ehe die Stadtbewohner in R. auf's Land ziehen können, sieht man gewöhnlich bei schönem Wetter die Balkone der Häuser von den darin wohnenden Familien bunt besetzt, welche des lieben Sommers sehnsuchtsvoll entgegenharrten; dies geschieht größtentheils nach aufgehobener Mittagstafel. — An der ersten Etage eines großen feineren Hauses, auf einem solchen Balkon, spielten im April 1862 ein paar Mädchen, die Eine drei, die Andere sechs Jahre alt, unter der Aufsicht ihrer Gouvernante

und der Wärterin ihrer kleinen einjährigen Schwester. Nach einer kleinen Weile entfernte sich die Erstere, und bald folgte ihr auch das Kindermädchen, weil die Kleine unruhig wurde. Diesen günstigen Augenblick der edeln Freiheit benutzend, lief die Jüngere der beiden Mädchen in den Saal und schleppte einen Stuhl herbei, um sich durch denselben eine bessere Aussicht auf die Straße zu verschaffen. Bergelblich erinnerte sie die Aeltere an das ausdrückliche Verbot der Mutter und widersetzte sich ihrem Unternehmen. Da glaubte das gute Kind nichts Besseres thun zu können, als irgend eine Hilfswache herbeizurufen; ehe sie aber noch die Gouvernante auffindet, kommt die Mutter gegangen und erblickt den kleinen Eigensinn auf dem Rand des Balkon, den Rücken nach der Straße gekehrt, sitzen. Starr vor Entsetzen, gibt ihr die Mutterliebe dennoch so viel Geistesgegenwart, sich still und ruhig zu nähern, um sie zu erfassen: da stürzt die erschrockene Wärterin mit einem lauten Angstschrei beim Anblicke dieser schauderhaften Scene in den Saal, im nämlichen Augenblicke aber das unglückliche Kind von dem verhängnißvollen Sitze hinab auf die Straße und die unglückliche Mutter in eine todesähnliche Ohnmacht darnieder. Jammergeschrei und Entsetzen erfüllt die Wohnung. Aber Gottes Vaterauge wacht. Gerade jetzt kommt ein mit Möbeln hoch beladener Lastwagen aus der Pforte des Hauses dicht unter den Balkon gefahren und das Kind fällt unmittelbar auf eine weichgepolsterte Matratze, womit die obere Lage der Möbeln sorgfältig bedeckt war. Wahrscheinlich klammerte es sich nun, da es vorwärts gefallen war, an diesen Gegenstand an, und ward dem herbeieilenden Kindermädchen unverfehrt übergeben, während alle Zuschauer dieser schauerlichen Begebenheit in Lob und Dank gegen den allmächtigen Gott ausbrachen, der seinen Engeln befohlen hatte, das Kindlein auf ihren Händen zu tragen, daß es auch keinen Fuß an einen Stein stoßen möge. Der plötzliche Uebergang des namenlosen Schmerzes zu himmlischem Entzücken im Herzen der Mutter läßt sich besser denken als beschreiben.

Was ist süßer?



Wenn der Vater seinem Kindchen
In das kleine, rothe Mündchen
Ein klein Stüchchen Zucker steckt,
Und's dem Kinde prächtig schmeckt;
Kindlein, liebes Kindlein,
O sage geschwind:
Muß das nicht süß sein
Für Vater und Kind?

Doch wenn's Kind den Vater pfleget,
Weich das kranke Haupt ihm leget,
Und den Mund, so weß und heiß,
Liebend zu erquiden weiß;
Kindlein, liebes Kindlein,
O sage geschwind:
Muß das nicht noch viel süßer sein
Für Vater und Kind?

„Lebt wohl, liebste Kellern, Gott
sei mit Euch,
Bald fehr' ich schon wieder, an Ehren
reich!“

Darauf zieht aus der Burg der
Ritter hinaus

In's gelobte Land zum Kampf und
Strauß.

Der Knappe schreitet ihm rüstig voran
Und zeigt zum fernem Lande die Bahn.
Des Vaters Hand segnend wohl nach
ihm wintt,

Der Mutter Herz blutet, in's Knie
sie sinkt,

Aus tiefster Seel' ein Gebet ihr quillt,
Das mit Hoffnung ihr bangendes
Herz erfüllt.

O Kellern, wer liebet wie ihr so sehr!
Eure Liebe ist tief, wie das tiefste
Meer,

Sie ist wie der Himmel, so hoch
und weit,

Sie altert und wankt nicht in Ewig-
keit!

Um's Grab des Herrn im heiligen
Land

Im Kampf zwischen Türken und Chri-
sten entbrannt:

„Gott will's!“ ist der Christen Lo-
sungswort,



Das kranke Kind.

Ein armes krankes Kind, den kleinen Krückenstock in der abgemagerten wachsblassen Hand, welches durch einen unglücklichen Fall einen Fuß gebrochen, und sich außerdem schwer verletzt hatte, sitzt auf dem niedern Bänkehen von Rohrgeflecht zu den Füßen der Mutter, die den beiden jüngern Geschwistern, ein paar kräftigen, lustigen Burschen, bunte Bälle strickt, um die sie täglich und stündlich bitten, die sie mit brennender Ungeduld erwarten. Schon ist der Schnee von den Bergen herabgethaut, der Bach hat das graue schwere Augenlid von Eis aufgeschlagen, und schaut blau und klar zum ebenso blauen, klaren Himmel auf. Da wird es lebendig vor den Haustüren in den Straßen der Stadt; da fangen die Kinder auf den Dörfern ihre Spiele an, auf dem Kirchplan unter den Linden- oder Kastanienbäumen, da wird der Ball hervorgeholt aus dem Winkel, darin während des Winters das Spielzeug ruht; denn jetzt sind alle Spiele auf's Freie berechnet, auf lustige Bewegung und auf viel Lärm.

Das Fenster ist geöffnet, aus der Ferne hört man eine Lerche singen in der blauen Luft. Einer der Knaben horcht auf: „Mutter, sagt er, erröthend vor Freude, wird's nun bald Frühling? wo soviele schöne Glockenblumen stehen auf der Wiese, und rotthe Erdbeeren im Walde; wo die lustigen Schmetterlinge im Felde herumfliegen, und die kleinen Johanniskäfer vom Bache herüberkommen in unsern Garten, wie fliegende Sternlein, die vom Himmel heruntergekommen sind, um einmal zu sehen, wie schön es auf Erden ist!“

„Ach ja, der Frühling! lächelste die kranke Schwester, dann duftet das Veisblatt und die Nachviole bis in's Zimmer herein, und ich höre die Vögel singen, wenn ich hier am Fenster sitze.“

„O wir fahren dich in deinem kleinen Wagen in den Garten hinaus“, sagte der ältere Bruder mit zartem Mitleid, indem er an der kleinen Rohrbank niederkniete, um die arme kranke Schwester liebevoll auf die Stirne zu küssen.

„Ja“, fügte der zweite hinzu, und gerade unter dem hohen Gliederbusch setze ich dir dein Bänkehen und biege die Zweige ineinander, daß es wie ein grünes blaue durchwirktes Zeltdach über dir ist. Dann kommt wohl auch die kleine Grassmücke wieder und baut ihr Nest in den Gliederbusch, — weißt du, wie im vorigen Jahre, — und da sitzt du und siehst zu wie das niedliche Thierchen auf den Eiern brütet den ganzen Tag, und wie es dann seine Jungen füttert und sich gar nicht vor dir fürchtet, weil du so still bist, und nicht so wild herumspringst wie Theodor und ich!“

„Und dann setzen wir uns auch oft zu dir, fuhr der ältere Knabe fort, mit leiser Hand das Haar der Schwester streichelnd, wir holen dir Wiesenblumen und du machst Kränze daraus, dann erzählst du uns von den Engeln, die du so oft im Traume siehst, und die so schöne Spiele mit dir spielen. Wie schön wird sich's dir da draußen zuhören, wenn die Luft so seltsam zieht durch die Zweige, recht als ob sie auch ein Wort d'rein reden wollte.“

Die Türken schrei'n: „Ach ist un-
ser Hort!“

„Gott will's! — es siegt in man-
cher Schlacht

Mit diesem Rufe der Christen Macht,
Er stählt die Kämpfer in harter Noth,
Er stärkt die Helden im blutigen Tod,
Er tröstet die Freunde im Vaterland,
Die ihr Liebste zum heiligen Kampfe
gesandt;

Der Ruf eröffnet der Kreuzesfahn'
Zum Grab des Erlösers die Sieges-
bahn!

„Gott will's!“ — Wer so stets
sprechen kann,
Der fängt kein Werk vergeblich an!

3.

Aber es sank im Schlachtengewitter
Zum Tod verlegt der Kreuzesritter.
Still war das Herz schon, kalt die
Hand,

Als ihn ein frommer Bruder fand;
Sein Grab wird nun das heil'ge
Land.

Leb wohl, du süße Heimath, Aeltern,
Brüder,
Wir seh'n in ew'ger Heimath einst
uns wieder!

Heil dir, o Held, du hast dein Leben
Für deinen Heiland hingegeben,
Dein Glaube war kein Heuchelschein:
Du wolktest Christi Streiter sein
Nun harret dort die Krone dein!



„Ach, wenn es doch nur bald Frühling würde!“ rief das arme blasse Kind, und streckte die Hände aus, den ziehenden Wolken entgegen; denn für sie kam alles Schöne und Liebe immer vom Himmel her. Sie lächelte so selig, und die Krücke fiel dabei zur Erde.

Der still zuhörenden Mutter schnitt jedes dieser Worte in's Herz; bittere Thränen drangen ihr in's Auge. Wie wenig Freude hatte doch das arme Kind vom Leben, und doch hing es so sehr daran, doch hatte es ein so warmes Herz für Alles, was schön und gut war. Seine Wünsche waren besüßelt wie farbige Tagsschmetterlinge, seine Gedanken stiegen über die Berge und versenkten sich in die Tiefe des brausenden Stromes, und doch konnte es auf dieser Erde, die es sehr liebte, nicht drei Schritte thun ohne seine Krücke, ohne den stützenden Arm der Mutter oder der Brüder, doch hatte es kaum Athem genug in der kranken Brust zu einem lauten Ausruf der Freude!

Und der holde schöne Frühling kam, aber das Kind sah keine Blumen, hörte keine Vogelstimmen nicht mehr. Es war im Himmel und die kleine Krücke lag neben ihm im Sarge, der mit den schönsten Blumen und Blüten geschmückt worden war. Nachtviolen, Reseda und Weisblatt waren auch darunter, aber das blasse Kind freute sich nicht mehr an ihrem Duft. Die kleine Grasmücke nistete unter dem Fliederbaum, der seine blauen Blütentrauben schon abgeschüttelt hatte, die Brüder gingen still an ihm vorüber, sie hörten das brütende Vöglein nicht; immer mußten sie

denken, die Schwester sitze dort und winke ihnen, daß sie nicht näher kommen sollten, um das Thierchen nicht zu erschrecken. Sie waren traurig und weinten um die Schwester, aber sie waren doch Kinder, denen ein Lüftchen die Thränen abtrocknet. Nur der Mutter brach fast das Herz um ihr Kind. Das gestorbene Kind ist dem Mutterherzen immer das einzige und liebste, und ein krankes hüßloses Kind ist am innigsten mit ihm verwachsen. Die Mutter weinte nicht laut, sie war still und sanft, aber sie lächelte nicht mehr, und ihre Augen wurden trüb für Gottes reiche, schöne Wunderwelt. Der grüne Hintergrund all ihrer Gedanken war der Gottesacker, darauf ihr liebes Kind ruhte, und sie ging jeden Tag zu der Stelle hin, wo man ihm sein letztes Bett gemacht hatte.

„O du wärest ja noch so gern auf der Erde geblieben, bei der Mutter und den Geschwistern! weinte sie einst dort in herber Trauer; du liebtest das Leben, so wenig es dir auch gewährte. Warum mußtest du doch schon so frühe sterben, mein armer lieber Engel!“

Und sie legte den Kopf auf den Rasen des kleinen Grabes nieder. Es war ganz still auf dem Gottesacker. Sie schlief ein und träumte.

Sie sah ihr Kind liegen in dem blumengeschmückten Sarge unter dem grünen Rasen, aber nicht mehr krank und gelähmt: es sah so glücklich, viel glücklicher aus als damals, wo es sich so sehr auf d's Kommen des Frühlinges gefreut hatte. Die Krücke,

die es in sein frühes Grab mitgenommen hatte, und die es auch jetzt zwischen den Händen hielt, war verändert, sie war zu einem Kreuz geworden, das immer höher und höher wuchs, so daß es endlich den Deckel des Sarges sprengte, dann durch die Erde drang, die grüne Rasendecke durchbrach und in die blaue Luft hineinwuchs. Da das Kind sich fest daran hielt, so trug das emporstrebende Kreuz es leis und allmählig hinauf in den Himmel. Aber ehe es diesen erreichte, wuchsen aus der Erde prächtige Wunderblumen von niegeschauter Farbenpracht; die streckten ihre Ranken nach dem Kinde wie umschlingende Arme aus, als ob sie sagen wollten: „Bleibe bei uns, süße Kleine, sieh wie schön wir sind, verlasse nicht die Erde, auf der wir blühen!“

Aber das Kind lächelte nur freundlich grüßend auf die Blumen nieder, und hielt sich fester an das Kreuz. Nun drang der Duft der schönen Blumen nicht mehr bis zu der Höhe, wo das Kind schwebte; aber da kamen buntschillernde Käfer, in farbigem Sammt gekleidete Schmetterlinge und liebreiche Vögel, die flogen neben ihm hin und winkten und lockten: „Bleibe bei uns, wir wollen mit dir spielen, wollen dich in sanften Schlaf singen, wenn du müde bist; kehre mit uns zurück zu der schönen Welt da unten.“

Aber das Kind schüttelte leise das Haupt und richtete die Augen empor, wo die untergehende Sonne eben den Wolkenvorhang des Himmels mit dunkelrothen Rosen besetzte.

Da streckte die arme, weinende Mutter, die auf dem Gottesacker kniete, ihre Arme nach dem Kinde aus, und rief mit dem überwältigenden Ton der Liebe: „O bleibe bei mir, an meinem Herzen, nur noch ein paar kurze Erdenstunden hindurch, bis mein Tagewerk beendet ist, und ich mit dir hinauf kommen darf!“

Einen Augenblick lang ruheten des Kindes Blick traurig auf der weinenden Mutter, dann ward er wieder hell und strahlend von dem Licht einer Freude, wie sie die Welt nicht kennt. Und eine sanfte Stimme kam zu der einsam Klagenen herab, die Stimme ihres Kindes; aber nicht mehr beengt vom Schmerz der Krankheit, sondern hell, siegesfreudig:

„Christus, der ist mein Leben!
Sterben ist mein Gewinn!“

Und nun wuchs das riesige Kreuz durch die goldenen schimmernden Abendwolken und sie schlugen hinter dem verschwimmenden Kinde zusammen wie ein Meer. Auf die Rasenhügel des Kirchhofes aber fiel der Thau, wie Thränen einer seligen Freude, der Freude des Kindes, das nun bei Christo war.

Da erwachte die Mutter auf der armen Erde, aber ihre Thränen waren getrocknet. Und ihr Herz genas, an dem ewigen, unbeschreiblichen Glücke ihres Kindes!

Der Martinsabend.

In der alten Rheinstadt Köln, diesem deutschen Rom mit seinen hundert Kirchen und Kapellen, wo man die Heiligen Gottes in großer Verehrung hält und ihnen zum Ruhme manches Fest begeht, wird auch der Martins-Abend in ganz eigenthümlicher, lieblicher Weise gefeiert. Man begnügt sich dort nicht, wie an andern Orten, eine fette Gans zu schlachten, ihre Brust mit den besten Leckerbissen, als da sind: Aepfel, Rosinen, Kastanien auszurollern, um dann am Abende im Familienkreise jubelnd der ganzen Herrlichkeit den Garaus zu machen. Das ist hier nur die Nebensache, bei weitem nicht so wichtig, als daß die Mutter jedem Kinde bei Zeiten einen schönen, großen Kürbis besorgt; der Vater, oder wohl auch ein älterer Bruder schneidet nun denselben in zwei Stücke, höhlt ihn aus und versieht ihn mit Schnüren, an welchen man ihn, wie ein Weihrauchfaß, hin und her schwingen kann. Eine

recht geschickte Hand schnitzt nun wohl auch zum Schlusse Sprüche, Namenszüge und das ganze Firmament in die glatte Oberfläche. Dann besetzt man ein Lichtlein auf den Boden des Kürbis, welches ganz allerliebste durch die Schale leuchtet.

Sobald nun der Abend anbricht, geht der Kinderjubel an. Kaum hat die Mutter Zeit, dem wilden Knaben, der seinen Kürbis munter durch die Luft schwingt, den warmen Rock sorglich über der Brust zuzuknöpfen; kaum hält sie das ungeduldig trippelnde Mädchen so lang fest, um ihr das schützende Sammetkappchen auf die Haare zu stülpen. Wie der Wind gebt's in's Freie. Schon wimmeln die Straßen von lustigen Kinderschwärmen; schon tanzen die Lichtlein, gleich Leuchtkäfern in der Johannesnacht; aus allen Fenstern und Thüren fliegen Rüsse und Aepfel in die lustige Schaar hinein. Horch! da tönt von allen Seiten das fröhliche Martinslied! Neckisch schallt es von Mädchenlippen:

„Die Mädchen trinken kühlen Wein;
Die Jungen werfen wir in den Rhein.“

Und stolz antworten hierauf die Buben:

„Die Jungen sind Rabauen (Aepfel),
Die Mädchen wollen wir hauen.“ —

Schon in alter Zeit wurde dieses Fest mit demselben Jubel am Rheine begangen und die Kinder blickten damals, wie jetzt, dem Martinsabend mit großer Spannung entgegen; denn die Kinderherzen haben sich in der langen Zeit nicht verändert, wie so manches Andere. Also pochte auch in seliger Erwartung das Herz der kleinen Martina, die vor vielen Jahren in der alten Stadt Köln gelebt hat. Wer sollte sich darüber wundern, wenn man bedenkt, daß Martina die Tochter armer Handwerksleute war, die ihrem Kinde gar selten eine Freude bereiten konnten, und daß ihr zum Martinsabend von ihrer Mutter ein Kürbis mit einem Lichtlein versprochen wurde, wenn sie nämlich ihren lieben Namenspatron immer recht kindlich ehren, ihn zum Vorbild und Fürbitter in ihren kleinen Leiden wählen würde; — und ihr Gewissen sagte ihr, daß sie das ganze Jahr über unzählige Male dessen Geschichte in der Legende gelesen habe. Wie oft hatte sie sich an dem Bilde erfreut, welches ihren Namenspatron, im Glanze der Rüstung auf einem stattlichen Schimmel reitend, darstellte. Schau! wie er den wallenden, rothen Mantel emporhebt und eben im Begriffe ist, denselben mit der Schärfe seines guten Schwertes in zwei Stücke zu theilen. Die eine Hälfte — so hat Martina oft gelesen — ist jenem am Wege kauenden, in elende Lumpen gehüllten Greise zugehört. — Sie brauchte nur umzublätern, um ein zweites, eben so schönes Bild zu betrachten. Da schlummert der heilige Martin auf seinem Lager und vor ihm, eine Traumgestalt, steht der Heiland mit dem getheilten Mantel bekleidet. In gothischen Buchstaben las man darunter: „Was du dem Geringsten thuest, das hast du mir gethan.“ —

Gern und oft ging Martina auch den weiten Weg nach der Kirche „Groß-Martin“, an deren Portal das Standbild des Heiligen prangte. Aber als Fürsprecher in ihren Leiden hatte sie ihn doch noch nicht angerufen, denn Martina war ein genügsames Kind; sie hatte keine Leiden, sie war bisher mit allem zufrieden gewesen. Einige Male hatte sie dieses der Ruhme geklagt, weil sie fürchtete, um den Kürbis zu kommen und diese hatte das gute Mädchen nur milde angelächelt und gesagt: „Das bleibt auch nicht aus; dann aber denk' daran.“ —

Endlich war der heiß ersehnte Martinstag gekommen. Mit wie großem Eifer auch das kleine Mädchen sonst die Schule besuchte, heute dauerte es ihr gar zu lange, bis der Lehrer das Buch bei Seite legte. In zwei Sprüngen war sie dann auf der Straße. Sie hoffte, die Ruhme mit dem Kürbis schon zu Hause zu finden. Aber sie hatte sich bitter getäuscht; auch die Eltern waren noch

nicht einmal von der Arbeit heimgeliehet; so mußte sie in banger Erwartung in der öden, kalten, düstern Stube mehrere Stunden lang allein harren. Mit einbrechender Nacht flammte auf der dunklen Gasse manches Lichtlein auf, so manches glückliche Kind zog mit seinem Kürbis vorüber; aber keines hielt an Martina's Thüre still; keine Ruhme, kein Bote von ihr ließ sich sehen. Da riß dem armen kleinen Mädchen der Faden der Geduld. Ihr Entschluß war gefaßt; sie wollte selbst zur Ruhme eilen. Flinke Füße sind rasch zur Stelle; aber ach! als sie athemlos am Ziele anlangte, fand sie die Thüre fest verschlossen. Alles Klopfen, alles Rufen war vergebens; kein Lichtschimmer bligte durch den Fensterladen, kein Laut ließ sich vernehmen. Die Ruhme hatte also ihr Versprechen vergessen! So eine Täuschung ist bitter für ein Kinderherz. Die jungen Herzen sind ja noch nicht in der Schule des Lebens erzogen worden, wo man noch etwas viel Schwereres lernen muß, als das A, B, C und das Einmal Eins. Ach ja, die ersten Worte in dem Kapitel „getäuschte Hoffnungen“ sind sehr schwer zu buchstabiren. Die armen Kinder müssen diese bittere Lektion früher studiren, als die reichen. Auch Martina hatte heute noch am späten Abend die Anfangsgründe dieses Kapitels zu kosten bekommen. Traurig ging sie von dannen und hinter den singenden Kindern her, schloß sich hie und da einem Zuge an und versuchte in das Martinslied einzufimmen. Aber die sonst so helle Stimme hatte heute gar keinen Klang; wer kann auch singen ohne frohen Muth und heitern Sinn? Wenn sich hie und da eine Thüre öffnete und Aepfel oder Nüsse in den lustigen Schwarm flogen, hoffte Martina auch etwas zu erhaschen, aber vergebens! Die Mädchen drängten, die Knaben pufften nach allen Seiten hin, so, daß sie endlich froh sein mußte, dem Tumulte mit leeren Händen glücklich zu entkommen.

Ermüdet setzte sich Martina auf einen Stein und weinte bitterlich. Aber das Herz wurde ihr leichter dabei. Plötzlich fiel es ihr ein, was ihre Ruhme gesagt hatte, sie solle stets in ihren Leiden den heiligen Martinus zum Fürbitter erwählen. Sie hatte es bisher noch nie gethan, denn sie hatte kein Leiden gefühlt. Jetzt sah sie im Geiste die milden Augen der Ruhme auf sie gerichtet und hörte ihre Worte: „Das bleibt auch nicht aus; dann aber denk' daran!“ — Da zuckte es durch ihr trauriges Herz mit einem Hoffnungsstrahle. Diese Stunde war da. — Sogleich eilte sie fort, immer fort durch die engen, sich kreuzenden Gassen, bis sie vor der Kirche von „Groß-Martin“ stand. Wie feierlich, wie erhaben ruhte das Gebäude im Scheine der Sterne; wie schlank ragten die Thürme zum Himmel empor; wie mächtig wölbte sich das Portal; wie ehrfurchtgebietend erschien ihr die Gestalt des Heiligen. Unwillkürlich sagte sie die Worte, welche sie auf dem Wege hieher unzählige Male geklüstert hatte, mit lauter Stimme: „Heiliger Martin, mein Schutzpatron im Himmel, gedenke mein!“ — Kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, als ein Glanz am Fuße des Standbildes ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Rasch, aber an allen Gliedern zitternd, sprang sie hinzu! — da stand wahrhaftig ein glänzender Kürbis und darauf lieblich schimmernd ihr eigener Name: wahrhaftig — Tauf- und Zuname zugleich! — War Martina's Schreck oder ihre Freude größer? Da es ihr aber nicht an Muth gebrach, so faßte sie, mit einem lauten Dankgebete begleitet, die schöne Gabe und mischte sich nun fröhlich unter die Schaaren. Hei! wie lustig klang jetzt ihre Stimme! wie viele Aepfel und Nüsse sammelte sie in ihre Schürze; denn jetzt griff sie tüchtig mit zu; Muth und Freude machen immer behender, wie Traurigkeit und Zögern ungeschickt und linksch. Als endlich der allgemeine Jubel verrauscht war, trat auch Martina den Heimweg an und hüpfte mit freudestrahlendem Gesicht in die Stube der Eltern, wo sie auch die Ruhme zugegen und den Tisch

gedeckt fand. — In diesem Augenblicke dämmerte wohl ein Gedanke durch ihr Köpflein und es kam ihr ein Zweifel, ob auch der heilige Martinus selber ihr das Geschenk gegeben habe. Aber die Ruhme grüßte lächelnd und sagte: „Hast du auch den Martins-Abend gefeiert?“ — Dann mußte die Kleine Alles, wie es gekommen war, erzählen und als sie am Schlusse stotternd bemerkte: sie wisse freilich nicht, ob der Kürbis vom heiligen Martin selber komme — fiel ihr die Ruhme in's Wort, daß es immer gewiß sei: ihr kindliches Vertrauen, welches sie zu „Groß-Martin“ geführt, habe ihr dazu verholfen. —

Später, als Martina größer geworden, wurde ihr wohl die ganze Sache so klar, wie sie meinen lieben Lesern ist; aber ihr Vertrauen zu ihrem lieben Namenspatron blieb in ihrem Herzen zurück. Sie kam mit der Zeit zu Geld und Ansehen. In jedem Jahre veranstaltete sie am Martins-Abende eine Feier, auf die der Heilige vom Himmel herab mit Freuden blicken konnte. Die ärmsten Kinder der Nachbarschaft versammelten sich an jenem Abende in ihrem Hause, wo schon für Jedes ein Kürbis mit einem Lichtlein bereit stand; auch Aepfel und Nüsse gab es im Ueberflusse. Dann zogen sie alle zuerst nach „Groß-Martin“ und dann unter die lustige Schaar. Hernach erwartete sie im Hause ihrer Wohlthäterin auf reinlich gedeckter Tafel die Martinsgans, unter kindlicher Luft und unschuldiger Freude wurde das Fest beschloffen. Also war Martina stets des Spruches eingedenk, dessen Wahrheit ihr Schutzpatron selbst erfahren hatte: „Was du dem geringsten deiner Brüder thuest, das hast du mir gethan.“

Cölestine Detrimont.

Es gibt Helden, die auf dem Schlachtfelde, wenn die Kanonen donnern und die Kugeln saufen, ihr Leben muthig in die Schanze schlagen, um vielleicht ihren Brüdern die Freiheit zu erkämpfen; wir bewundern sie und schmücken sie mit der Bürgerkrone; allein des Verdienstes Lorbeerkranz gebührt nicht minder den Helden und Heldinnen, die selbstaufopfernd am Krankenbette bei ansteckenden Seuchen ihr Leben in die Schanze schlagen, um Anderer Leben zu retten. Neben den Statuen, die man den siegreichen Kriegern errichtet, setzt ihnen das Volk unvergängliche Denkmale in seinem Herzen, und ihre Namen bleiben ewig geschrieben in dem Buche des Lebens.

Eine solche Heldin war auch Cölestine Detrimont. Es war im Jahr 1855, daß in dem kleinen Städtchen Saint-Remi, unweit Dieppe, ein ansteckendes Nervenfieber, eine Art Typhus, in einem Hause, man weiß nicht wie, sich einnistete, das eine arme Familie von elf Personen bewohnte. In sechs Tagen waren die Großmutter und zwei ihrer Enkel demselben erlegen. Einen Monat später starb die Mutter und zwei andere ihrer Kinder folgten ihr in einem Zwischenraum von acht Tagen. Jakob Vasselin, das Haupt dieser unglücklichen Familie, blieb allein zurück mit vier Kindern — und alle Fünf waren bereits ergriffen von der furchtbaren Krankheit, die unter ihren Augen schon sechs Familienglieder verschlungen hatte.

Abgeschreckt von so vielen plötzlichen Todesfällen, die so reizend schnell aufeinander gefolgt waren, wagten Eltern, Freunde und Nachbarn nicht mehr, sich Vasselin und seinen Kindern zu nähern; von Allen verlassen, schienen sie verurtheilt zu sein, ohne Hoffnung auf Hilfe untergehen zu müssen. „Wir wollen uns nicht den Tod holen“, das war die Antwort Aller, welche die Behörde des Orts aufforderte, den Unglücklichen irgend eine Erquickung zu bringen, irgend eine Sorge für sie zu übernehmen.

Da erfuhr Cölestine Detrimont, eine schon ältere Jung-

frau in einem benachbarten Orte, von dem Unglücke dieser Familie, welches zum allgemeinen Gespräch geworden war. Augenblicklich begab sich die Fremde zu der Stadtbehörde von Saint-Remi und erbot sich, den noch übriggebliebenen Gliedern dieser unglücklichen Familie den Beistand und die Pflege zu leisten, welche ihr von Verwandten und Freunden versagt worden war. Die Behörden nahmen mit Freuden das Anerbieten an, allein sie glaubten der Fremden nicht verhehlen zu dürfen, welcher Gefahr sie sich aussetze. „Ich kenne die fünf Verlassenen nicht untergehen sehen; wenn man Gott dient und den Armen, da fürchtet man nicht den Tod.“ Nachdem sie auf allgemeines Andringen sich wenigstens mit einigen Präservativmitteln versehen hatte, ließ sie sich in das verpestete Haus einschließen, wo Basselin und seine vier Kinder bereits dem Tode nahe lagen. Eins dieser Kinder starb; Cölestine Detrimont mußte den Leichnam selbst in ein Tuch einwickeln



und denselben in den Hof des Hauses tragen, den einzigen Ort, von wo man wagte, die Leiche fortzuholen. Endlich aber hatte die unermüdet sorgende Pflegerin, unterstützt von Arzneien, die man ihr zugeschiekt, die unendliche Freude, Basselin und die übrigen drei Kinder dem sonst sichern Tode zu entreißen und so dem Leben wiedergegeben zu sehen.

Das edle Mädchen konnte sich kaum retten vor der dankbaren Bewunderung der ganzen Stadt; man beneidete sie um einen Heldennuth, den Keiner gehabt. Und jetzt erst erfuhr man, daß Cölestine Detrimont schon lange für zahlreiche Unglückliche ein rettender Engel gewesen und in ihrem kleinen Wirkungskreise sich einen reichen Schatz für den Himmel, einen Schatz seliger Erinnerung an edle Thaten gesammelt hatte. Fast zürnte sie, daß man sie aus ihrer Verborgenheit gezogen; sie konnte es aber doch nicht hindern, daß die französische Akademie ihr im Jahr 1856 den Tugendpreis der Monthyon-Stiftung zuerkannte.

St. Fridolin.

Zu den wunderbarsten Erscheinungen in der deutschen Kirchengeschichte zählen wir die Wirksamkeit der heiligenreichen Insel Irland. Wenn je, sieht hier der sinnige Mensch, wie der liebe Gott Kleines erwählt, um Großes zu vollbringen, wie Er gerne durch Geringes Gewaltiges gestaltet.

Irland, welchem im vierten Jahrhundert durch den wunderthätigen heiligen Patric die Leuchte des christlichen Glaubens angezündet ward, bedeckte rasch eine Menge von Klöstern und Mönchern. In den stillen Zellen derselben lebten die frommen Mönche

der Wissenschaft nicht allein, sie begeisterten sich auch zu heiligen Werken für das Heil der unsterblichen Seelen. Und nicht lange, nachdem St. Patric, der geliebte Apostel, dem Herrn seinen Geist übergeben, strömten aus den Klöstern, Mönstern und Schulen begeisterte Mönche aus, dem Himmel köstliche Eroberungen zu machen. Beinahe das ganze Abendland durchkreisten sie deshalb. Kein Meer dächte den vom heiligen Geiste Erfüllten zu weit und zu stürmisch, zu wüste kein Gebiet und kein Landstrich zu ferne; die Einen zogen in's nahe Brittenland, um die unter beidnischen Einwanderern zusammengebrochenen Kirchen wieder aufzurichten, Andere schifften an die gallischen Küsten, verfolgten den Lauf der breiten Ströme, besuchten die Höfe der Fürsten wie die Hütten der Verlassenen, bauten Kirchen und Klöster in den wüsten Stätten; das heutige Belgierland, die Gebiete der Friesen, die sagenumklungenen Reiche des Nordens und die Inseln der nordischen Gewässer wurden von denselben in heiliger Absicht besucht. Die deutschen Völkerstämme verdanken diesen Missionären das höchste Gut, den Glauben, und selbst Italien, die Pflanzschule der Glaubensboten, wußte viel von den irischen Gästen zu erzählen.

Das schöne Schwabenland beglückten dazumal drei große Männer aus der geheimnißvollen, von Gott so hochbegnadigten Insel: St. Fridolin, St. Kolumban und St. Gall. Von St. Fridolin will ich Euch Einiges erzählen.

Fridolin stammte aus vornehmerm, ja königlichem Geschlechte, das in den südlichen Gegenden von Irland reiche Güter besaß. Seine Eltern schickten ihn früh in eine der zahlreichen Klosterschulen des Landes. Der Knabe machte rasche Fortschritte. Die göttliche Weisheit liebte er über Alles; sie machte er zu seinem Eigenthum, so weit es nur immer möglich schien. Zum Jüngling aufgeblüht, wehte der heilige Geist ihn wundervoll an und er entschloß sich, sein ganzes Leben, seine Talente, sein Wissen, sein Vermögen, Alles ungetheilt dem Herrn, der es ihm ja doch zuerst geschenkt, zurückzugeben. Arm wünschte Fridolin zu werden, um seine Brüder geistig reich zu machen; allen Dienstleistungen entsagte er, um mit hoher Begeisterung selbst Allen zu dienen. Dem Ewigen gefiel solch Opfer, und der Segen des Himmels waltete über dem Geweihten. Fridolin zog sofort als Prediger des göttlichen Wortes in die Städte und Dörfer seines Landes; er sprach wie Einer, der Kraft hat; gewaltig floss seine Rede; die Sünder schreckte er auf, und denen, welche zerknirscht zu ihm kamen, goß er lindernden Balsam in die verwundete Seele. Das Volk schaute zu Fridolin voll Bewunderung auf; Hoch und nieder, Alt und Jung ehrten ihn als Einen, den Gott zum Heile gesendet.

Plötzlich gewahrt Fridolin, daß, während er Andern das Heil verkündete, in seinem eignen Innern der Drache des Hochmuths Einzug gehalten habe, um vom Centrum des Herzens aus lauernd, ihn bei bester Gelegenheit vor Gott zu Grunde zu richten. Sein Herz blieb nicht kalt bei so viel Bewunderung; die angethane Ehre kitzelte ihn und der Glanz des Ruhmes begann sein Auge zu blenden. Fridolin sah sich auf dem Punkte, wo die Eitelkeit das Mark am inneren Werthe jeder Großthat zernagt.

Die Gnade des Herrn, die Keinen verläßt, ergriff Fridolin als rettenden Anker. Er machte sogleich Ernst, erschlug den Drachen des Hochmuths im eignen Herzen. Um vor aller Versuchung gesichert zu stehen, floh er schein und schnell die Stätte, wo ihm Ruhm erwachsen war, ließ Freunde und Bekannte und Vaterland zurück, vertraute sich auf schwachem Rachen der stürmischen See und landete im Nordstrand von Gallien, dem heutigen Frankreich.

St. Fridolin zog im Lande Gallia, das Wort des Herrn verkündend und seine Thaten preisend, auf und nieder. Er kam auch nach Poitiers, es war zu Anfang des sechsten Jahrhunderts, Chlodwig führte eben das Scepter im Frankenreich.

Poitiers ist jedem Christen eine heilige Stadt. Dort lebte ja der heilige Hilarius, jene Säule der abendländischen Kirche im wilden Arianerzwiste, der wie der große Athanasius von Alexandrien mit göttlicher Kraft den Feinden Christi siegreich gegenübertrat. Poitiers hat den Bayern im Jahre 649 den heiligen Emmeran gesandt, der drei Jahre zum unendlichen Segen des Vaterlandes wirkte und dann auf einer Reise nach Rom grausam ermordet wurde.

Ueber dem Grabe des heiligen Hilarius war zu Poitiers bald ein Kloster erblickt. Als aber Fridolin die Stadt betrat, lag es von den Arianern vernichtet; die Mauern waren zusammengestürzt, die Zellen darüber eingebrochen, selbst die Gebeine des Heiligen durch die Trümmer verschüttet. So hatten Bandalen und Gothen gehaust.

St. Fridolin hätte blutige Thränen ob des Greuels der Verwüstung weinen mögen. Wie sollen wir die Gebeine des Heiligen wieder finden? Wie sein Kloster und die ihm geweihte Kirche wieder weihen? So fragte er sich oft mit bekümmertem Herzen und wußte nicht Rath und schien auch nicht Hilfe zu finden; denn noch herrschte die arianische Ketzerei in den aquitanischen Landen. Und er flehte manches Jahr, bei Tag und bei Nacht, in der Stille des Herzenskammerleins und im lauten Gebete zu Jesus, er möchte Hilfe gewähren. Nicht umsonst ist das Gebet. In heiliger Nachtstunde steht St. Hilarius vor ihm, sagt ihm, daß in rascher Erfüllung sein Wunsch begriffen sei. St. Fridolin geht zum Bischof der Stadt und erzählt, wie der Selige ihn mit beglückender Verheißung heimgesucht habe. Der Bischof vernimmt mit hellem Herzensjubel die Wundermähre, meldet sie dem gläubigen Volke, ordnet eine Prozession an und zieht unter Gesängen und Klängen der Instrumente zum Kloster des heiligen Vorfahrers. St. Fridolin wird Abt des Klosters und erhielt die Vollmacht, Alles auf's Neue zu ordnen und das Kloster neu zu gestalten.

Zu so hohem Werke bedurfte er der Hilfe eines Mächtigen. Er zog also mit dem Bischofe an den Hof Chlodwig I., König von Frankreich. St. Fridolin tritt demüthigt in den Königssaal. Der König erhebt sich von seinem Throne und geht dem Manne Gottes entgegen, es freut ihn ja der Besuch eines Heiligen, er fühlt sich geehrt. Der König verheißt dem Bittsteller Beihilfe und kräftige Unterstützung. Ein Freudenmahl wird sofort angestellt, der Fürst spricht viel mit St. Fridolin vom heiligen Leben und der Strenge der Buße. Das schlichte Wort des Demüthigen wirkt so gewaltig, daß viele Adelige, die noch dem Heidenwahn huldigten, in freimüthiger Ueberzeugung sofort das sanfte Joch der Religion Jesu auf sich nahmen. Reichlich beschenkt, kehrte St. Fridolin in die Pittonenstadt zurück.

Nun hob ein geschäftig Treiben an über dem verschütteten Grabe des heiligen Hilarius. Man räumt den Schutt weg, reinigt die alten Klostersräume, findet die Stätte des Grabes und auch die ehrwürdigen Gebeine. Sie werden in einem kostbaren Reliquiare geborgen und der Bau eines neuen Tempels beginnt.

Noch war dieser nicht zur Vollendung gediehen, so hatte der fromme Abt einen Traum. St. Hilarius erschien ihm flammenumgossen. „Du mußt Poitiers verlassen und nach Alemannien zieh'n; dort wirst du auf einer vom Rhein ringsumflossenen Insel das Ziel deiner Wanderung finden. Nimm einen Theil der gefundenen Reliquien mit dir. Den Tempelbau magst du deinen zwei Neffen und deinen Ordensbrüdern zur Vollendung überlassen.“ So verkündete ihm der Heilige aus des Himmels seligen Sphären in übernatürlichem Glanze.

Laut klagten Männer und Frauen, die Kinder und Greise, als er die Stadt verließ. „Vater, du willst uns verlassen?“ Sie hingen sich in zärtlicher Liebe an ihn. Ihm selbst war Poitiers lieb im Herzen geworden. Aber der Finger des Herrn wies in die alemannischen Gauen, an den Rhein, und der Heilige, dessen

Wille in dem Willen Gottes aufging, folgte der im Traumgesichte ihm gewordenen Weisung.

Noch machte er dem König Chlodwig einen Besuch, berichtete ihm genau von der ihm gewordenen Erscheinung und erhielt volle Gewalt, nach Gutdünken die bezeichnete, jetzt Allen noch unbekannt Insel in Besitz zu nehmen und darauf zu schalten und zu walten, wie's der Kirche und ihren Kindern frommen möchte. Wir sehen, wie Chlodwig, seit Klotild's heiße Gebete ihn bekehrt hatten, für die heilige Sache der Kirche viele Sorgfalt an den Tag legt.

St. Fridolin macht sich nun auf den Weg. Welch' eine segensreiche Fahrt. Er kommt in's Land an der Mosel und baut eine Kirche zu Ehren des heiligen Hilarius; er zieht von da rheinaufwärts und durchpilgert die Thäler der Vogesen, baut auch hier eine Kirche des heiligen Hilarius. Er sucht Straßburg heim und unterläßt es nicht, seinem vielgeliebten Heiligen eine Kirche zu errichten. Von hier lenkt er den Weg in die burgundischen Gebiete und besucht Rhätien und den Bischof in Chur im heutigen Graubündnerlande. Es ließ ihn nicht fort von hier, bis auch hier ein Kirchlein erstanden war.

„Wißt Ihr keine Insel, die auf allen Seiten vom Rheine umflossen ist?“ fragte St. Fridolin öfter die Bewohner von Chur. Sie konnten ihm nicht bestimmte Auskunft erteilen. Der heilige Mann irrte lange umher, stieg über himmelhohe Berge, passirte gefährliche Steige und manch' reizendes Gebirgswasser, erfuhr die Schauer der Wälder und alle Gefahren der Reise. Endlich fand er, was er so lange in heißer Sehnsucht erstrebt: Die Rheininsel Seckingen bei Basel lag vor seinen Augen. Jubelnd betrat er sie, alle seine Leiden sanken in Bergessenheit. Aber der Herr wollte ihn auch noch ferner prüfen. Die Bewohner der Rheinufer benutzten die Insel als Weideplatz für ihre Heerden. Wie sie nun den fremden Mann suchend und spähend die Insel auf- und niedergehen sahen — er forschte nach einem Plage, der sich zu einem Tempelbau eignete — meinten sie, ein Dieb wäre in ihr Eigenthum gebrochen, der ihren Heerden Nachstellungen bereite. Sie jagten den Heiligen fort, und wie er auch Entschuldigungen vorbringen möchte, es halfen weder Bitten noch gute Worte.

St. Fridolin ging zum Könige und erzählte das Mißgeschick. Der König schenkte ihm durch eine Urkunde die Insel. Todesstrafe sollte Jeden treffen, welcher ihm irgendwie feindlich in den Weg trete.

Das Giland ward sofort urbar gemacht. St. Fridolin kaufte während dessen die Tochter eines gewissen Wacherus, und diese Jungfrau ward nachmals die erste Nonne des von ihm gegründeten Frauenklosters.

König Chlodwig starb. Da empörten sich die Umwohner auf's Neue gegen den Heiligen und gedachten ihn von der Insel zu jagen. Da betete St. Fridolin, und der Rhein nahm ein anderes Rinnthal. Darob gingen den Heiden die Augen auf; sie stürzten ihm reuig zu Füßen und baten inständigst, er möchte bei Gott um Verzeihung ihrer Frevelthat flehen.

Nun gedieh der Kirchenbau in aller Ruhe; St. Hilarius ward auch hier als Patron gesetzt. Ein Frauenkloster und ein Mannskloster erblickte, das weit hinein in die alemannischen Lande, in's heutige Baden und Württemberg wie in die Schweiz Segen verbreitete. St. Fridolin hat dem Schwarzwald das Licht des Glaubens zuerst angezündet und hat dort die Wohlthat des für die Christianisirung hochwichtigen Mönchtums verpflanzt. Das Doppelkloster zu Seckingen ist das älteste Kloster im Schwabenland, wie Weltenburg das höchste Alter in Bayern in Anspruch nimmt; es sandte viele Missionäre ringsum; von da aus wurden zahlreiche St. Hilariuskirchen gebaut. St. Fridolin starb in hohem Alter auf seiner geliebten Insel, nachdem er noch Gott

durch Wunder bei den Heiden und Christen als glorreichen Herrn der Welt verkündigt hatte. Ihn hat die Liebe des Volkes, das stets seinen Heiligen dankbar ist, bis heute noch nicht vergessen. Zu seiner Ehre stehen die Kirchen und Kapellen von Reilsfingen in der Pfarrei Döfingen, zu Kuchelbach bei Waldshut, in Stetten und Zell im Wiesenthal und andere.

So viel von dem vielbewegten Leben des heiligen Fridolin. Ist er auch nicht so groß wie St. Kolumban oder St. Gall, St. Rupert, der heilige Emmeran oder St. Bonifazius, immerhin verdient er es, in Wort und Schrift und Bild gepriesen zu werden. Nie werden wir jenen herrlichen Männern genügenden Dank abzustatten vermögen, welche Vater und Mutter, Vaterland und Mutterhaus, Gut und Leben dem Herrn zum Opfer brachten, um unsern Vätern den Glauben an den Mensch gewordenen Gottessohn zu bringen!

Das Rosenfest in Salency.



Das Rosenfest ist eine alte Sitte. Der heilige Medard, Bischof von Noyon, der im fünfzehnten Jahrhundert lebte, soll es gestiftet haben. Dieser gute Bischof, der auch Herr von Salency, einem Flecken nahe bei Noyon, war, hatte die Gewohnheit, den Mädchen seines Sprengels, welche wegen ihrer Tugend in allgemeiner Achtung standen, eine Summe von 12 Gulden und einen Kranz von Rosen zu schenken. Die erste Rosenkönigin soll des Bischofs eigene Schwester gewesen sein, welcher die öffentliche Stimme den Preis zuerkannte, und noch heute zeigt man über dem Altare der Kapelle des heiligen Medard, welche unweit Salency auf einem Hügel liegt, ein schönes Bild, auf welchem der edle Bischof, umgeben von Rittern, Chorknaben und Nonnen, der tugendhaften Jungfrau den einfachen Rosenkranz mit Kühlung auf die schwarzen Haare drückt.

Dieser Rosenkranz ist für alle Mädchen von Salency ein bewährtes Tugendmittel; und der heilige Medard hatte einen Theil seiner Güter dazu bestimmt, um dieses Fest für ewige Zeiten zu

begründen. Noch jetzt wird ein Tugendpreis nebst der Rosenkrone jährlich feierlich ausgetheilt, und jede Jungfrau strebt danach, diesen doppelten Preis zu verdienen.

Nach der Stiftungsurkunde muß aber nicht bloß die Rosenkönigin selbst tabellos sein, sondern auch Vater und Mutter, Brüder, Schwestern und andere Verwandte müssen im guten Rufe stehen. Der geringste sittliche Makel, ja selbst begründeter Verdacht schließen von dem Preise aus. Es wird da eine wahre Adelsprobe veranstaltet, und Proben wahren Verdienstes wiegen gewiß mehr, als die Ahnenproben der Geburt.

Der Herr von Salency hat das Recht, die Rosenkönigin aus den Jungfrauen des Orts zu wählen, welche man ihm als die würdigsten einen Monat zuvor bezeichnet. Ist sie ernannt, so wird sie von der Kanzel verkündigt, damit ihre Nebenbuhlerinnen Zeit haben, um die Wahl zu prüfen und sich dagegen zu erklären, wenn sie vor strenger Gerechtigkeit nicht bestehen kann. Diese Prüfung geschieht mit der strengsten Unparteilichkeit. Erst nach dieser Probe ist die Wahl des Herrn bestätigt.

Am 8. Juni, am Tage des heiligen Medard, gegen zwei Uhr Nachmittags, begibt sich die Rosenkönigin, weiß gekleidet, mit aufgelösten, auf die Schultern herabfallenden Locken, begleitet von ihrer Familie und zwölf ebenfalls weißgekleideten Mädchen mit breiten Blumen-Gürtelbändern, denen zwölf Jünglinge des Orts die Hand reichen, in das Schloß von Salency unter dem Schalle der Trommeln, der Violine und des Dudelsacks; der gnädige Herr oder seine Gemahlin selbst empfangen sie; die Rosenkönigin dankt für den Vorzug, den man ihr gegeben; hierauf gibt der gnädige Herr, oder wer seine Stelle vertritt, und sein Amtmann jeder der Rosenkönigin die Hand und führen sie unter Vorantritt der Musik, gefolgt von dem ansehnlichen Festzuge, in die Pfarrkirche, wo sie der Vesper auf einem Ehrenplatze mitten im Chore beizwohnen.

Ist die Vesper beendigt, so geht die ganze Geistlichkeit in feierlicher Prozession mit dem Volke zur Kapelle des heiligen Medard. Dort segnet der Geistliche den Rosenkranz ein, welcher auf dem Altare liegt. Dieser Rosenkranz ist mit einem blauen Bande umwunden und durch einen silbernen Ring zusammengehalten. Nach der Einsegnung und einer Anrede an die Empfängerin setzt der Geistliche der Knieenden Jungfrau den Kranz auf's Haupt und gibt ihr zu derselben Zeit den Tugendpreis in Gegenwart des gnädigen Herrn und der Gerichtsbeamten.

Die also gekrönte Rosenkönigin wird nun abermals von dem Gutsherrn und seinen Begleitern nach der Pfarrkirche zurückgeführt, wo das Ledeam und ein Lied an den heiligen Medard unter dem Gewehrfeuer der jungen Leute des Orts abgesungen wird. Nach Beendigung der kirchlichen Feierlichkeit führt der gnädige Herr oder sein Stellvertreter die Rosenkönigin bis in die Mitte der Hauptstraße von Salency, wo die Lebensleute der gnädigen Herrschaft eine große Tafel haben aufrichten lassen, bedeckt mit einem Tischtuche, zehn Servietten, zehn Schüsseln und zwei Messern, einer Salzbüchse voll Salz, einer Maß weißen Wein in zwei Krügen, zwei Gläsern, einer halben Maß frischen Wassers, zwei Weißbroden zu je einem Kreuzer, einem halben hundert Rüssen und einem Käse für drei Kreuzer. Außerdem gibt man der Rosenkönigin noch als Ehrengabe eine Gerte, zwei Ballkugeln und eine Pflaume von Horn, mit welcher einer der Lebensleute dreimal pfeift, ehe er sie überreicht. Letztere sind bei Strafe verbunden, alle diese Dienste mit Genauigkeit zu verrichten.

Von da begibt sich die ganze Gesellschaft nach dem Schloßhofe unter einen großen Baum, wo der gnädige Herr zuerst mit der Rosenkönigin tanzt. Dieser ländliche Ball endigt erst mit Sonnenuntergang. Den andern Tag Nachmittags ladet die Rosen-

königin alle Mädchen des Dorfes zu sich ein und gibt ihnen einen großen Schmaus, worauf alle bei solchen Gelegenheiten gewöhnliche Festlichkeiten nachfolgen.

Dies ist Ursprung und Feier des Rosenfestes zu Salency. Und in der That zeichnen sich die fünfhundert Einwohner von Salency durch Zufriedenheit und gute Sitten vor Andern vorthellhaft aus. Rosenkönigin zu sein ist aller Mädchen höchster Wunsch, und die besten Jünglinge bewerben sich um die Hand der also ausgezeichneten Mädchen.

So viel Gutes kann ein weises Vermächtniß stiften, wenn es mit Ehre und Vortheil wahre Verdienste krönt. Der gute alte Bischof wird noch im Himmel sich freuen, wenn er die vielen glücklichen Leute sieht, welche seine Stiftung durch Jahrhunderte hindurch geschaffen und seinen Namen der Nachwelt in dankbarem Andenken erhalten hat!

Der barmherzige Priester.



In der Weltstadt Paris lebte vor einigen Jahren ein Priester, Léger mit Namen, den alle Unglücklichen seines Kirchsprengels als ihren Helfer betrachteten. Mit zwei Worten ist er geschildert: Wohlthun war sein Leben.

Eines Tages hatte ihm seine Haushälterin einen delikaten Kapaun gebraten, den der Ehrenmann von einer dankbaren Frau vom Lande geschenkt erhalten hatte. Ein Braten war etwas Seltenes auf dem Tische des armen Pfarrers, der an sich stets zuletzt dachte, und die gutmüthige Haushälterin freute sich in der That darauf, ihrem geistlichen Herrn einmal etwas recht Gutes vorsetzen zu können. Eben wird der leckere Braten aufgetragen, da treten ein Paar arme Kinder in die Stube.

„Lieber Herr Pfarrer, sagen die Kinder, wir haben kein Brod.“

„Was, kein Brod? — ruft der Pfarrer und steht vom Tische auf — euer Mutter hat ja guten Verdienst.“

„Ach, sie ist seit vierzehn Tagen krank.“

„Krank — und ihr habt mir nichts gesagt?“

„O, die Mutter sagte wohl immer: Wenn mich nur der Herr Pfarrer einmal besuchte, der würde schon Hilfe schaffen.“

„Aber warum seid ihr nicht gekommen?“

„Wir sollten nicht betteln gehen, sagte die Mutter; aber jetzt geht's nicht länger. Kein Bissen Brod ist im Hause und der Doktor spricht, die Mutter solle was Nahrhaftes essen.“

„Wie? Nahrhaftes? — Margarethe, schnell eine Schüssel her, der Kapaun —“

„Aber, Herr Pfarrer, wendet die getreue Dienerin ein, der schöne Kapaun.“

„Desto besser, Margarethe; was nützt er mir? Ich habe Kräfte, ein Stück Brod thut bei mir dieselben Dienste. Weißt du nicht, daß Geben seliger ist als Nehmen?“

Es hilft nichts; die gute Margarethe muß den duftenden Kapaun in eine Schüssel packen und den Kindern mitgeben.

Der gute Pfarrer beraubte sich selbst des Nothwendigsten, um Bedürftigen beizuspringen, und als ihm während eines sehr strengen Winters einige mitleidige Herzen unter seinen Kirckindern ein warmes wollenes Unterkleid schenkten, um es unter dem dünnen abgetragenen Priesterrocke zu tragen, so hatte er dasselbe schon am Abend nicht mehr. Als die Geber ihm deshalb zürnten, sagte er begütigend: „Ich fand in einem Dachkammerchen einen Menschen, der halb nackt war, dem habe ich mein Unterkleid gegeben; ich habe ja an meinem Priesterrocke genug.“

Chrllich währt am längsten.

Der schwere Winter des Jahres 1847 ließ: auch auf dem sächsischen Erzgebirge, und die kleine Stube, welche der Bergmann G. mit seiner Familie bewohnte, war eine Stätte des Elends und des Kummers. Die vier starken Wände, welche sie umgaben, waren mit einer glänzenden Eiskruste überzogen, durch die kleinen Fenster, welche nur einige vielfach gehinderte Strahlen des werdenden Tages hereinließen, pfliff der eiskalte Morgenwind; denn das Papier, das hier und da die fehlenden Scheiben ersetzen sollte, hatte durch die Risse gelitten, welche das Aufthauen der Fenster um Mittag verursacht hatte. Auf den Dielen lag der Schmutz vieler Wochen, auf der feuchten Steinflur vor der Thüre versauertes, übelriechendes Stroh. Wer nun noch sah, wie bestaubt der Klöppelsack in einem Winkel stand und die Schulbücher der Kinder ein gleiches Schicksal theilten, der hätte leicht auf den Gedanken kommen können, daß Faulheit und Piederlichkeit die Ursachen eines so traurigen Zustandes sein müßten. Dennoch hätte er sich geirrt. Die Noth war es, welche über die unglückliche Familie gekommen war, und die sie zuletzt auch gleichgültig gegen ihre elenden Umgebungen gemacht hatte, welche sie leicht hätte verbessern können.

Auf dem Krankenlager schlummert der Vater, bewacht von seinem ältesten Sohne. Ein hitziges Fieber hat den Armen seit mehreren Wochen auf das Schmerzbett gefesselt und seit drei Tagen liegt er besinnungslos da. Bleich und hager tritt die Mutter herein; denn auch sie hat wochenlang zwischen Leben und Tod geschwankt.

„Armer Wilhelm, sprach die Mutter und legte die Hand auf des Jünglings Haupt, armer Wilhelm, wie bleich du aussiehst; hast die ganze Nacht kein Auge zugethan!“

„Ach, das hat nichts zu bedeuten, Mutter, tröstete der Sohn, die frische Morgenluft draußen wird mich schon munter machen.“
„Aber ein halbes Stündchen könntest du doch wohl schlafen. Was macht der Vater?“

„Nun jetzt ist er still; er hat mich immer im Kopf. Die ganze Nacht hat er von meinem Meister gesprochen und von meiner Wanderschaft.“

„Ja, ja, Wilhelm, sagte die Frau, der liebe Gott weiß es, wie es ihn angegriffen hat, daß er es mit deinem Handwerk nicht hat fortsetzen können. Er hatte sich Alles so hübsch vorgestellt.“
„Der liebe Gott hat's doch wohl auch gut gemeint.“

Die Mutter sah den gottergebenen Jüngling freundlich an; dann ging sie, mit einer Thräne im Auge hinaus, um dem Sohne noch eine warme Tasse Sibirienkaffee auf den weiten Weg zu bereiten.

Ein fernes feierliches Geläute, welches der Morgenwind vom Städtchen Ehrenfriedersdorf herübertrug, unterbrach jetzt die Stille des Stübchens; der Jüngling wandte das Auge von dem kranken Vater nach dem Fenster und sprach halblaut:

„O du gütiger Heiland, du hast ja auch deine Marterwoche gehabt, und heute rufen es doch die Glocken durch alle Länder, daß du auferstanden bist von den Todten. Wird wohl eine Zeit kommen, da auch wir unser Auferstehungsfest feiern werden?“

Sein Blick ruhte fragend auf dem Himmel, der im Osten durch eine blasse Röthe die kommende Sonne ankündigte.

Eine Bewegung des Vaters rief ihn an das Krankenbett zurück.

„Wie war's vor drei Jahren ganz anders, fuhr er fort, als er sich überzeugt hatte, daß der Vater ruhig blieb, wie so ganz anders! Da stand er vor mir, segnete mich ein für meinen ersten Gang zu Gottes Tisch. Er freute sich so, daß ich höher hinaus wollte — und wie freute ich mich auf die Goldschmiedewerkstatt in Annaberg? Und wie sieht's heute mit uns? Alles ging von da an rückwärts; der Vater verunglückte im Bergwerke; er kam in's Gnadenbrod. Das Heerdelein will ernährt sein! ich mußte wohl mein Handwerk aufgeben, so lieb ich's hatte, und sehen, daß ich beim Bergwerk antommen konnte. Ich hätte kein Gewissen gehabt, wenn ich's nicht gethan hätte. Was noch da war, hat die Krankheit verzehrt und die theure Zeit. Wir haben schon seit gestern kein Brod und über acht Tage ist erst Lohntag!“

Der Eintritt der Mutter unterbrach den Jüngling in seinem traurigen Selbstgespräch. Sie brachte einen Topf mit einem Getränk herein, das sie Kaffee nannte, das aber wohl keine Bohne gesehen hatte; daneben dampfte ein halbes Duzend Kartoffeln in einer irdenen Schüssel.

„Nun is und trink, Wilhelm, sagte sie gutmüthig, indem sie ihm einen Stuhl an den Tisch schob, 's ist freilich das Letzte, was wir haben, Gott mag weiter helfen; die Kinder schlafen noch ein paar Stunden, und du mußt an die Arbeit. Trink nur, trink, mein Sohn — ermunterte sie wieder, als Wilhelm, von dem Gedanken gepeiniget, daß seine vier Geschwister den Tag über hungern sollten, die Tasse nicht anrührte —; drüben beim Schuhmacher helfen sie mir schon mit einem Stückchen Brod aus, und die Kinder bekommen auch noch etwas von unserm Blümekaffee“).

Kopfschüttelnd über der Mutter vertrauensvolle Rede bei dem offenbar drohenden Mangel, nahm Wilhelm den leinenen Kettel von der Wand, der die Spuren der rothen Erde des Schachtes an sich trug, griff nach dem Bergeisen und setzte den breiten Schachtel auf. Eben hatte er der Mutter die Hand gedrückt und war, nochmals auf den kranken Vater zurückblickend, zur Thür hinausgetreten, als seine kleine Schwester Margaretha ihm entgegenkam.

*) Blümekaffee heißt er in der Volkssprache, weil er so dünn ist, daß die blauen oder rothen Blümchen auf dem Boden der Tasse herausschnehen.

„Du armes Kind, bedauerte er sie, als das Kind sich an den Bruder schmiegte, dich hat der Schlaf auch nicht erquickt und möchtest heute doch gern in die Kirche gehen; hast aber nichts als deinen zerrissenen Wochenrock.“

„Ach, Wilhelm, flüsterete die Kleine, wenn ich nur wieder in die Schule könnte; ich habe ja auch an die Füße nichts!“

„Wir armen, wir gar armen Leute!“ Damit hatte er sich von dem weinenden Kinde sanft losgemacht und wanderte bald darauf rüstigen Schrittes über den festgefrorenen Schnee dem Freiwald zu, welcher auf der Höhe in einem großen, dunkeln Bogen sich ausdehnte.

Der Morgenwind blies dem Jüngling in's Gesicht; dessen ungeachtet eilte er rasch vorwärts, den Lannenzweigen, die man als grüne Wegweiser in den Schnee gesteckt hatte, folgend; mußte er doch zur rechten Zeit auf der Georgenhecke eintreffen, sollte ihn kein Abzug am Lohne treffen, und schon hatte es in Ehrenfriedersdorf ein Viertel auf sechs Uhr geschlagen.

Froh, den schützenden Wald erreicht zu haben, wanderte er mit lauter seligen Oftergedanken den schmalen, kaum betretenen Fußweg dahin. Da hörten ihn plötzlich menschliche Laute, die einer fremden Sprache angehören mochten; denn so deutlich, wie es schien im Zorne, sie auch gesprochen waren, so konnte er doch kein Wort davon verstehen. Aber die Redenden sah er, als er um eine Ecke des Waldes bog, vor sich. Es war eine Dame, eingehüllt in Pelze und Schleier, und zwei Herren, welche sich nicht weniger sorgfältig gegen den kalten Morgen verwahrt hatten. Ein kleiner Knabe in Bergmannstracht stand weinend vor den Fremden.

„Ach, Gott sei gelobt und gepriesen, rief dieser mit thränenersüßter Stimme aus, als er unsern jungen Freund erblickte, da ist mein Vetter Wilhelm, der weiß den Weg; ich kann nichts dafür, Ihre Gnaden!“

Auch das finstere Gesicht der Herren heiterte sich auf, das der Dame war hinter ihren Schleiern ganz unsichtbar, und der Eine erklärte ihm mit vielen Worten, aber in einem gebrochenen Deutsch, daß sie vor Sonnenaufgang den Greifenstein noch erreichen müßten und daß ihr Führer, der kleine Taugenichts da, sie recht in die Irre geführt habe. Wenn die Felsenpartie nicht ganz in der Nähe sei, so möge er doch das Führeramt übernehmen, darum bäte er ihn inständigst.

Wie tief die Gesellschaft von dem jungen Vetter in die Irre hineingeführt worden sei, sowie daß sie ohne eines kundigen Führers nicht auf den rechten Pfad kommen konnte, sah Wilhelm sogleich ein, und dennoch konnte er, so gern er den Fremden auch gefällig gewesen wäre, ihnen doch nicht dienen, da seine Zeit gemessen war.

Er eröffnete das den Fremden und rieth ihnen, lieber ihm bis zu dem Wege, der links abwärts zur Stadt führe, zu folgen und die ganze Partie aufzugeben; ein Rath, der ihm unter vielem Rauderwelschen und Aufbrausen als untauglich bezeichnet wurde.

Als Wilhelm auf die Frage des Fremden seine Beschäftigung als den Grund angegeben hatte, welcher ihn hindere, sie zu geleiten, verbieth man ihm sogleich freigebig den doppelten Lohn, welchen anzunehmen Wilhelm nun nicht einen Augenblick Bedenken trug.

Bei sich selbst überlegend, wie gütig Gott schon am frühen Morgen für ihn gesorgt habe, da er ihm den doppelten Tagesverdienst verliehen habe, ging der Jüngling vor der Gesellschaft her, welche, in fremder Zunge redend, ihm folgte.

Nach einer ziemlich langen und nicht mühseligen Wanderung über den gefrorenen Schnee hatte man das Ziel erreicht.

Die Fremden erstaunten, als sie auf den freien mit dürrem Unterholz und immergrünen Fichten umhegten Greifenstein traten

und die hohen Steinschichten wie Säulen eines ägyptischen Tempels um sie herumstanden.

Dann stiegen sie die Treppe, welche zu dem höchsten Felsen führte, hinauf und traten auf eine von einem Geländer geschützte Plattform, die dem Blicke nach allen Richtungen hin eine reizende, wenn auch winterliche Aussicht bot. Weit hinüber, in wellenförmigen Linien, dehnte sich der Freiwald, an dessen Grenze sie Städte und Dörfer erblickten. Nicht gar zu fern erhob sich einer der sächsischen Bergriesen, der Böhlberg, mit seinem breiten Fuße, auf welchem die Stadt Annaberg mit so manchem Dorfe bequem Platz hatte. Links davon verrieth ein Nebelbogen die Krümmungen des Flüsschens Ischopau, welches dort seinen Weg durch wildzerriffene Waldthäler nimmt, und ganz in der Ferne glänzten die Fenster des Schlosses Augustusburg, in welche die ersten Strahlen der Sonne, vor deren Antlitze soeben der Nebel zu weichen begann, fielen.

Als sie nun wirklich langsam über den Horizont wie eine blutrothe Rose sich erhob, allmählig sich goldener färbte und endlich den ganzen Reichthum ihrer belebenden Strahlen auf die osterfrohe Erde ausgoß, als nun von Thum her das Obergeräute über den Wald herausschallte und die Glocken in Ehrenfriedersdorf und Geyer in den feierlichen Festruf einstimmten, da standen sie Alle in frommer Andacht versunken, und Wilhelm faltete die Hände und hielt hier mit heiligen Gedanken seinen Ostergottesdienst.

Noch eine Weile durchforschten die Fremden mit dem Fernrohre die Gegend, und auch die Dame, welche jetzt die hüllenden Schleier zurückgeworfen hatte, nahm lebhafter daran Theil, als man es von der schönen bleichen Frau hätte erwarten sollen. Endlich gingen sie. Wilhelm blieb zurück, da der Weg nach der Chaussee nicht zu fehlen war und, zum Ueberflusse, sein kleiner Better sie begleitete. Er hatte seinen doppelten Schichtlohn in der Hand und Dank und Freude im Herzen. Dann überfiel ihn aber der Gedanke an die Zukunft. Es war keine freundliche Hoffnung, die ihn bei seinen Besorgnissen erquickte, in seiner Seele; nicht einmal die plötzliche Hilfe Gottes konnte ihn beruhigen, daß der Herr ihm und den Seinigen ferner beistehen werde.

Die steigende Sonne mahnte zur Rückkehr und mit dem Vorsatze, in Ehrenfriedersdorf ein frisches Brod vom Bäckermeister mit nach Hause zu nehmen, eilte er die Treppe hinab. Da glänzte seinen Augen ein blitzendes Licht entgegen; er griff danach und hielt eine kostbare Brustnadel in seiner Hand. Es war ein kunstreiches Gemälde, das den blonden, blauäugigen Lockenkopf eines lieblichen Kindes vorstellte, in Gold gefaßt und mit blühenden Steinen umgeben. Er mußte nicht der aufmerksame Lehrling des ersten Goldschmieds der Bergstadt gewesen sein, wenn er sie nicht sogleich für Brillanten von hohem Werthe erkannt hätte. Zugleich erinnerte er sich, daß die Dame dieses Kleinod getragen hatte.

Halb träumend, die glänzende Pracht in der Hand, von der er das Auge nicht wegzwenden konnte, stand der Jüngling da, umgarnet von dem Gedanken, daß mit dem Besitz einer solchen Kostbarkeit der Noth der Seinen auf einmal abgeholfen sei. Könnteß du nicht, so spiegelte er sich's vor, bei deinem Meister wieder eintreten; würden die paar Jahre der Noth nicht auch überwunden werden? Wer würde etwas Verdächtiges darin finden, wenn du später einen Stein nach dem andern in deinem Geschäfte verwendetest?

Wie doch der Versucher ihm sogleich einen geordneten Plan vorlegte! Aber die Erinnerung an Gottes Gebot: „Du sollst nicht stehlen!“ gewann die Oberhand, und als fürchtete er wieder wankelmüthig in seinem Entschlusse zu werden, eilte er so schnell als möglich durch den Wald der Heerstraße zu.

Von den Fremden war freilich weder etwas zu hören noch zu sehen; wohl aber holte er bald den Bergmannsknaben ein, der,

wohlbelohnt, jetzt mit einem zufriedenen Gesicht dem Städtchen zuzug. Von diesem erfuhr er, daß am Ausgange des Waldes eine große prächtige Kutsche gehalten habe, in welche die Fremden gestiegen seien. Die mußten — setzte er hinzu — bald in Annaberg sein, durch Ehrenfriedersdorf habe er sie kutschiren sehen.

Ohne dem Kleinen Rede zu stehen, der wissen wollte, was denn der Better noch mit den Fremden habe, und ohne dem Gedanken an die Noth der Seinen noch Raum zu geben, denn das Kleinod, welches ihm nicht gehörte, brannte ihm in der Hand, eilte Wilhelm weiter, durch das Städtchen und im schnellsten Laufe den Höhen Annabergs zu.

Wie glücklich war er, als er vor dem ersten Gasthose der Stadt einen großen Reisewagen stehen sah und von dem Kellner erfuhr, daß die Herrschaften schon seit gestern hier sich aufhielten, daß sie aber eben von einer sehr frühen Morgenspazierfahrt zurückgekehrt seien. Sie nähmen oben in Nr. 5 ein Frühstück ein.

„Führen Sie mich sogleich hinauf,“ bat der Bergbursche.

Der Kellner konnte nicht begreifen, was der schlechtgekleidete Knappe bei den vornehmen Fremden wolle, und schüttelte bedenklich den Kopf; als er aber Wilhelm's festen Willen sah, so ging er, ihn anzumelden, und Wilhelm folgte ihm frohen Herzens, den verlockenden Hund loszuwerden.

Bewundert kam ihm einer der Herren entgegen, als er in den Vorfaal trat. „Du bist es? fragte er; was führt dich her? Hast du etwa deinen Lohn nicht erhalten, oder willst du dich zur Witteife bei mir melden?“

„Ach, nichts will ich, stammelte immer noch ohne Athem Wilhelm; aber die gnädige Frau hat ihre Brustnadel verloren.“

„Ihre Brustnadel, die Frau Herzogin? versetzte erschrocken der Fremde. Die Brustnadel mit Olivia's Bild? Sie wird untröstlich sein! Weißt du etwas davon?“

„Da ist sie, gnädigster Herr,“ rief Wilhelm froh, indem er die Hand öffnete, so daß Jenem das Kleinod in die Augen bligte.

„Bei Gott, braver, braver Junge!“ sagte der Herr, nahm die Nadel und trat zurück in das Zimmer. Wilhelm hörte einen Ausruf des Erstaunens und der Freude, und sogleich öffnete sich die Thüre und er wurde hineingerufen.

Hier trat ihm sogleich die Herzogin, jetzt ohne ihre Mäntel, Pelze und Schleier doppelt schön, entgegen und dankte ihm herzlich im gebrochenen Deutsch für die Zurückgabe des Bildes. Wilhelm erfuhr von ihr, daß der blonde Mädchencopf ein Bild ihrer einzigen frühverstorbenen Tochter sei, für die Mutter von einem viel höhern Werthe als die kostbare Fassung desselben. Nicht weniger bewegt, aber ruhiger bezeugte sich der Herzog, der, ganz seinen Stolz vergessend, dem armen Bergburschen die harte Hand drückte, ihn an den mit köstlichem Wein besetzten Tisch führte und ihn aufforderte, zu seiner Stärkung nach einer so langen Wanderung sogleich ein Glas zu leeren und von den aufgesepten Speisen sich wacker zuzulangen.

Da sich Niemand um ihn zu bekümmern schien, die Herzogin sich von ihrer Kammerfrau die Nadel an den gewohnten Ort befestigen ließ, die Herren dann zu ihr traten und wieder in jenem Kauderwelsch mit ihr redeten, wobei sie lebhafter wurde, als man es von der zarten Frau hätte erwarten sollen, so leerte Wilhelm das ihm gebotene Glas und fühlte auf der Stelle, wie ein niegekanntes Feuer sich durch alle Adern ergoß. Jetzt trat sie zu ihm und forderte ihn auf, ihr kurz zu erzählen, wer und woher er sei und welchen Beruf er sich gewählt habe. Wilhelm gehorchte und schilderte erst bescheiden, dann aber immer lebhafter, wie er als Kind mit seinen Aeltern in einem Häuschen gewohnt habe, und der Vater, ein geschickter Mann im Bergfache, genug verdient habe, um Alle zu erhalten; wie er dann eines Abends von seinen

Kameraden heimgebracht worden sei mit gequetschtem Arme und gebrochenem Fuße, und wie nach langem Lager der Arm doch lahm geblieben. Darauf sei er in's Gnabengeld gekommen; das reiche nun nicht aus. Deshalb habe er selbst die Werkstat eines Goldschmieds wieder verlassen müssen, um mit Bergarbeit doch ein paar Groschen zu verdienen. Den Winter über habe Krankheit im Hause geherrscht, die Mutter sei vom Weihnachtsabend bis gegen Fastnacht bettlägerig gewesen; dann habe das böse Fieber seinen Vater heimgeführt und der hänge heute noch zwischen Tod und Leben. Dabei seien die Lebensmittel zu einem solchen Preise gestiegen, daß die armen kleinen Geschwister, er selbst hungere gern, oft mit hungrigem Magen zu Bette gehen müßten.

Das waren die Hauptzüge eines Gemäldes, welches die einfache Sprache des Bergburschen den Hörern zeichnete, und dessen Copie wir leider nur zu oft unter dem armen Volke finden. Auf Alle, besonders aber auf die Herzogin, hatte die Schilderung der Noth einen tiefen Eindruck gemacht; mit dem Blicke des tiefen Mitgeföhls fragte sie ihn nach Manchem genauer. „Und du warst bei einem Goldschmied? schloß sie, kanntest du den Werth der Steine an meiner Brustnadel?“

„Es sind Brillanten, antwortete ruhig Wilhelm, und mögen wohl ihre zehntausend Thaler werth sein.“ Der Gedanke, daß er sie hätte behalten können, war ihm nicht in den Sinn gekommen.

„Du bist ein ehrlicher Bursche, erwiderte sie gerührt; du wußtest, welch' ein Reichthum in deiner Hand lag und zogst es vor, lieber mit einem guten Gewissen arm zu bleiben, als mit Unrecht reich zu werden. Ich werde nicht undankbar gegen dich sein; du verdienst, daß du glücklich wirst.“

Sie trat jetzt zu einem Herrn, der eingetreten war und mit welchem sich ihre Begleiter unterhalten hatten, und mischte sich in's Gespräch. Als sich derselbe nach einer Weile empfahl, forderte die Herzogin Wilhelm auf, ihm zu folgen, er werde ihm ein Andenken von ihr übergeben. Der Jüngling, welcher den Fremden als einen der ersten Kaufherrn der Stadt recht wohl kannte, durfte nichts Geringes erwarten und erschöpfte sich in Danksagungen und Glückwünschen; aber schon befand sich sein Führer auf dem Vorsaale, die Herzogin nickte ihm lächelnd zu und die Thüre des Zimmers schloß sich hinter ihm.

Wie erstaunte er, als ihm der Kaufmann in seinem Bureau die Eröffnung machte, daß ihm die fremde Dame 12,000 Gulden in Staatspapieren für ihn und seine Familie übergeben habe. Er war keines Wortes mächtig und wie gelähmt an allen Gliedern stand er da, nicht einmal sich zu freuen vermochte er; denn die Summe von Zwölftausend Gulden, die ihm der Kaufmann ohne Kürzung anbot, war für ihn der Begriff eines sabelhaften Reichthums. Er erfuhr jetzt, daß die Fremden der Herzog von Dumbayle nebst seiner Gemahlin und ein Graf aus Schottland gewesen seien, welche bereits am gestrigen Tage hierher gekommen; denn der Herzog habe reiche Gruben auf seinen Besitzungen, für deren Bearbeitung er sächsische Bergleute wünsche. Wilhelm wollte fort, um ein so großes Geschenk, das ihm kaum im Ernst geboten sein konnte, zurückzugeben; aber der Kaufmann faßte ihn freundlich bei der Hand und sagte: „Bleiben Sie nur; Sie würden die Edeln nicht mehr antreffen; man wollte sogleich nach Freiberg zurückreisen. Lassen Sie uns von ihrem Vermögen sprechen. Sie werden nicht wissen, was und wohin mit diesen Papieren. Nehmen Sie einstweilen 2000 fl., damit können Sie Ihrer Familie ein besseres Loos bereiten, für die übrigen 10,000 fl. lassen Sie mich sorgen; sie sollen sicher und so hoch als möglich angelegt werden.“

Ich wollte, der geehrte Leser wäre wie ich Zeuge gewesen, wie der Jüngling bei der klagenden, hungernden Familie der

Seinen eintrat, oder vielmehr — einsprang, und wie die ungewohnte Stunde seines Kommens, noch mehr aber das viel ungewohntere freudestrahlende Gesicht Frage auf Frage hervorrief und die Antwort doch wie ein neues wunderbares Räthsel klang.

Als sechs Wochen darauf der sonnenhelle Pfingstmorgen anbrach, fand er die Familie in einem friedlichen Stübchen, und durch das geöffnete Fenster warf die Sonne, welche hell am blauen Himmel stand, ihr erwärmendes Licht, und ihre Strahlen ließen die Gartenbäume, welche der Herr in diesem Jahre mit nie gesehenem Reichthum geschmückt hatte, ihre weißen und rosenrothen Blüten hereinregnen; am Fenster aber stand, obwohl mit blassem, jedoch stillzufriedenem Gesicht, der Hausvater, welchem der Allgütige bald die Gesundheit wieder geschenkt hatte. Ruhig hörte er dem Sohne zu, der ihm soeben eröffnete, daß er das Goldschmiedshandwerk doch nicht wieder anfangen wolle. In ein oder in zwei Jahren hätte er genug gelernt, um die Bergakademie zu Freiberg mit Nutzen beziehen zu können; dann ginge er nach England zum Herzog, um als getreuer Beamter Denen zu dienen, welche ihn und die Seinen glücklich gemacht hätten. „Du hast meinen Sinn“, begann der Vater, wurde aber in der Fortsetzung seiner Rede durch den vollen Feierklang der Glocken und durch seine Tochter Margaretha unterbrochen, die zur Stubenthür hereinsprang, im Sonntagskleide und das Gebetbuch in der Hand, und sich dem Bruder stürmisch an die Brust warf — dieser umarmte unter Thränen das Kind, er hatte es verstanden; sie gingen zusammen in die Kirche, um Gott dem Allmächtigen für seine huldvolle Gnade ihren Dank aus tiefstem Herzen darzubringen.

Anton Bonafox.



Vor einigen Jahren lebte in Paris ein armer Scheeren-
schleifer, Anton Bonafox. Tagtäglich trug er mit seinem Schleif-
zeug auf dem Rücken von seinem kleinen Dachstübchen hinunter,
um in der Stadt sich einige wenige Groschen zu verdienen,

die gerade ausreichten, um ihn nothdürftig zu erhalten. Da wohnte in demselben Hause in dem Stübchen neben ihm die Wittve Duillont. Sie war 60 Jahre alt, eine redliche Seele, die viel erfahren und viel gelitten hatte. Von zwölf Kindern, die sie gehabt hatte, war ihr nur noch eins übrig geblieben, als der unerbittliche Tod ihr auch den Gatten raubte und sie in's Elend stürzte. Es war ihr nicht einmal so viel geblieben, um ihren Sohn ordentlich erziehen und ein Handwerk lernen zu lassen. Das hörte der Scheerenschleifer, und der gute Mann, der kaum für sich mit Dem, was er täglich verdiente, sein Auskommen hatte, konnte das Unglück der Frau und die Hilfslosigkeit des Sohns nicht unthätig mit ansehen. Er ließ der Frau von Zeit zu Zeit eine kleine Unterstützung zuschießen, und die Wittve suchte wieder durch freundliche Aufmerksamkeit für des Scheerenschleifers kleine Bedürfnisse ihre innige Erkenntlichkeit auszudrücken.

Da ward die arme Wittve krank. Ein Schlaganfall hatte ihre Glieder gelähmt, und die Kranke konnte sich nicht von der Stelle rühren. Schon wollte man sie in's Spital schaffen, da legte sich Bonafor in's Mittel und brachte willig die größten Opfer, daß die Kranke in ihrem eigenen Stübchen verpflegt werden konnte.

Keinen Tag ging er aus, ohne erst bei seiner Frau Nachbarin sich erkundigt zu haben, wie sie geschlafen und wie es ihr gehe, und es war das ziemlich die einzige Freude für die Kranke, wenn des Morgens die Thür aufging und des Scheerenschleifers freundliches Gesicht hereinschaute, worauf er gewöhnlich mit sammt seinem Schleifkasten auf dem Rücken hereinkam und heute ein Brod, morgen ein Kleidungsstück für den Jungen brachte.

„Aber, Nachbar, sagte dann die Kranke abwehrend, wie kann ich Euch das je wieder vergelten? Ihr darbt es Euch ja selbst ab.“

„Habt keine Angst, Frau Nachbarin, entgegnete dann der ehrliche Scheerenschleifer, unsereins braucht wenig, so lange man gesund ist. Verzeht's gesund. Und braucht der Bursche da keine neuen Hosen? He? Sucht nicht der Fleischer überall heraus?“

Dagegen war freilich nichts einzuwenden; die arme Wittve drückte dem Helfer in der Noth dankbar die Hand und wischte sich die Thränen aus den Augen.

„Gott vergelt's Euch, Bonafor, Gott vergelt's Euch.“

„Ja und was ich noch sagen wollte, fuhr der ehrliche Schleifer fort, so mögt Ihr bald dafür sorgen, daß dem guten Burschen da die neuen Beinleider zurechtgemacht werden; ich habe da einen guten Freund, den Pfannenschmied, der will mir zu Liebe den Jungen umsonst in die Lehre nehmen.“

Neue Freude und neuer Dank, und als der Scheerenschleifer Abschied nimmt, will's der Kranken, auf ihren Stuhl gebannten Frau fast das Herz abdrücken, daß sie den biedern, treuherzigen Nachbar nicht bis zur Thür geleiten kann.

Und das that der arme Scheerenschleifer nicht einen Tag, nicht eine Woche, nein, mehrere Jahre lang gab er, ohne zu murren, regelmäßig einen Theil seines largen Tagelohns, um die arme Nachbarin zu unterstützen, bis der Sohn herangewachsen war und die Sohnespflicht die Pflege und Unterstützung selbst übernehmen konnte.

Man erzählt es mit Pomp in den Zeitungen, wenn ein Millionär hundert Thaler einem Armen schenkt, wenn ein Fürstenkind dem Bettler auf der Straße seine Börse ausschüttet; meint ihr, daß der edle Scheerenschleifer Anton Bonafor minder werth sei, genannt und geachtet zu werden? Seine edle Aufopferung ward auch der Französischen Akademie bekannt und der Tugendpreis der Monthyon-Stiftung ausgetheilt an: Anton Bonafor, den Scheerenschleifer.

Gott vergelt's.



Im Kamin brannte ein lustiges Feuer und warf sein rothes Licht auf die hübschen Geräthe einer freundlichen Bauernstube. Es sah Alles so nett und rein darin aus, daß es Vergnügen gewährte, hinein zu schauen. Es schaute auch Jemand hinein; draußen vor dem Fenster stand ein alter Mann, ein Bettler, der hatte sein faltiges Gesicht gegen die Scheiben gelehnt und sein Blick ruhte auf einer jungen Frau, die vor einem Spinnrade am Kamine saß. Die junge Frau sah auch nett und rein aus, wie alle Geräthe ihrer Stube, man wußte gleich, wenn man sie ansah, daß sie hier Herrin war, sie mochte Unordnung und Schmutz weder an ihrem Körper noch in ihrer Umgebung leiden. Wenn man so die Keilichkeit überall hervorleuchten sieht, so wird Einem ganz behaglich und heiter zu Muth. War denn aber die Frau auch heiter, welche diesen behaglichen Eindruck machte? Sie war es nicht, sie saß vor ihrem Spinnrade, aber es stand still, das Rad drehte sich nicht und der Flachs bildete sich nicht zu Garn unter fleißigen Händen. Die Hände, welche sonst arbeiteten, waren gegen die Augen gedrückt, die junge Frau weinte. Warum weinte sie? Ja, auch Leute, die wohlhabend sind, haben Kummer! Der alte Bettler draußen dachte: Wie herrlich muß es da drinnen im warmen Stübchen sein! Und er hatte recht, denn es war herrlich warm und behaglich darin. Aber was mag nur der jungen Frau fehlen? dachte der Bettler weiter. Ob sie mich hereinlassen, ob sie mir ihren Kummer mittheilen möchte? Er klopfte an die Scheiben, die Frau blickte auf, und als sie den Bettler bemerkte, erhob sie sich, öffnete die Thür und rief ihn in die Stube. „Setzt Euch auf meinen Schemel, sagte sie freundlich, wärmt Euch, Ihr seid wohl recht erfroren, altes Väterchen? So, macht es Euch bequem, legt nur den Hut und Stock fort, ich will Euch ein Töpfchen Suppe wärmen, mein Mann hat das Frühstück heute stehen lassen, das könnt ihr essen.“ Sie ging geschäftig an einen Schrank, wo die übriggebliebene Frühstücksuppe aufbewahrt war, und stellte sie an das Feuer, dann schnitt sie ein Stück Brod ab und reichte es dem Greise. „Seid Ihr weit her, Väterchen? fragte sie, indem sie sich ihm gegenüber auf eine Bank setzte, Ihr seid gewiß recht müde, recht schwach?“

„Ja freilich, müde und schwach, erwiderte der Greis, wenn man so 80 Jahre mit Sturm und Kälte, mit Hitze und Hungernoth, mit Krieg und Krankheit im Kampfe gewesen ist, dann kann man wohl müde sein. Ja, ja, gute Frau, ich bin müde, lebensmüde, ich hoffe von einem Tage zum andern, der Herr wird mich erlösen.“

„Sterben möchtet Ihr? fragte die Frau, sonderbar, da hättet Ihr wohl gern an der Stelle meiner Gretchen sein mögen, die wir letzten Sonntag auf den Kirchhof getragen haben. Ach, mein Herzgen-Gretchen, es hat nur vier Jahre leben dürfen!“

„Also um Euer Kind weinet Ihr vorhin? sagte der Bettler theilnehmend. Es mag traurig sein, ein Kind in den Sarg zu legen; aber, gute Frau, bedenkt, es ist wohl aufgehoben bei dem Vater, der es gegeben und genommen hat! Wißt Ihr, junge Frau, ich bin so weit gekommen, daß ich Jeden glücklich preise, der überwunden hat. Das Leben ist für Viele recht schwer zu tragen; wer weiß denn, wie vielem Schmerz so ein kleines verstorbenes Kindchen aus dem Wege gegangen ist! Da kam ich einmal vor Jahren in das Haus eines Tagelöhners, gerade als ihm das sechste Kind geboren war. Das war ein Jammer! fünf Kinder standen um den Vater herum und schrieten um Brod und der kleine Wurm lag auf dem Strohsack neben seiner weinenden Mutter, und sie drückte ihn an das Herz und sagte: Ach, Herr Gott! mit meinen Thränen kann ich die Kinder nicht groß ziehen! — Es war ein schrecklicher Anblick! Doch hört weiter. Nach mehreren Jahren kam ich wieder in das Städtchen: ich dachte an den armen Tagelöhner mit sechs Kindern, und ging in das bekannte Häuschen, da lag die Frau auf ihren Knien vor einer alten zerbrochenen Wiege, in der Wiege ein sterbendes Kind, es war ihr jüngstes. Sie hatte es mit Schmerz und Sorge begrüßt, als es geboren war, und nun wollte sie es doch nicht hingeben, sie betete laut und weinte und rang die Hände. Der Herr hat ihr Gebet erhört, das Kind wurde gesund! — Nach einer Reihe von Jahren kam ich abermals in das Städtchen. Als ich über die Straße ging zur Hütte des Tagelöhners, hörte ich den Ruf: Haltet den Dieb, haltet den Dieb! und eine Menge Menschen liefen hinter einem jungen Menschen her, der gestohlen hatte. Ich ging in die Hütte. Bläß wie eine Leiche saß der Tagelöhner da, sein Haar war grau, seine Hände zitterten. Die Frau hing an seinem Halse und schluchzte. Ach, wenn er doch damals gestorben wäre! rief sie jammernnd, da wäre er ein reiner Engel bei Gott! — Die armen Eltern! — Der Dieb war ihr jüngstes, ihr sechstes Kind!“

Der Bettler schwieg, seine junge Zuhörerin schwieg auch, sie erhob sich still, goß die gewärmte Suppe auf einen Teller und gab sie dem Greise. Als er gegessen hatte, stand er auf, um weiter zu gehen, er drückte seiner freundlichen Wirthin die Hand und sagte: „Ich danke, ihr habt mich gestärkt durch Speise, Ihr habt mich erwärmt, Gott vergelt's!“

„Das Danken ist an mir, erwiderte die Frau und drückte des Bettlers Hand mit Innigkeit; Ihr habt mich gestärkt, aber durch Himmelspeise, Ihr habt mir das Herz erwärmt. Jetzt weiß ich's, wie wohl meinem Gretchen bei Gott ist, Ihr habt mir es klar gemacht in der Seele. Gott vergelt's!“

Perrin und Lucie.

Nicht weit von der Stadt Vitre in Frankreich lebte ein armer Jüngling, Namens Perrin. Vater und Mutter waren gestorben und der Jüngling war in Dienste getreten bei einem reichen Pächter. Er hatte nichts als seine Hände, einen offenen Kopf und ein redliches Herz; genug, um mit Ehren durch die Welt zu kommen. Dabei hatte er ein heiteres Gemüth, und wenn er Sonntags unter der Linde mit des Nachbarn hübscher Tochter, Lucie, sich im lustigen Tanze schwenkte, konnte kein Mensch glücklicher sein als unser Perrin. Ein Dienstbote kann aber nicht immer Dienstbote bleiben, und als Perrin sich nach einigen Jahren eine kleine Summe Geldes an seinem Lohne erspart hatte, mit welcher er einen eigenen Hausstand zu begründen hoffte, ging er spornstreichs zu dem Nachbar, der die hübsche Tochter hatte, und fragte ihn, ob er ihm seine Lucie zur Frau geben wollte. Der machte große Augen, besah sich den Jüngling vom Kopfe bis zu den Füßen und sagte trocken: „Meine Tochter muß einen reichen Mann bekommen, und wenn du einmal reich bist, Perrin, dann kannst du wieder nachfragen.“ Betrüblich schlich der arme Perrin von dannen, seiner Lucie entgegen, die auf dem Jahrmärkte in Vitre gewesen war. Un-

weit des Dorfes auf der Landstraße begegneten sich Beide; Perrin berichtete, welchen trostlosen Bescheid er von Luciens Vater erhalten, und Beide standen rathlos da und schauten traurig zur Erde.

„Ach, Lucie, sagte Perrin, warum bin ich kein reicher Mann?“ Unterdessen war es Nacht geworden und Beide mußten eilen, wieder in's Dorf zu gelangen. In der Eile that Perrin einen Fehltritt und fällt in den Straßengraben. Rasch eilt er, sich wieder aufzurichten; da kommt ihm ein schwerer, fremdartiger Gegenstand in die Hände. Neugierig ergreift er ihn; aber in der Finsterniß läßt sich nichts unterscheiden. Da brennt ein Quecksilber auf dem nächsten Felde, dahin begeben sich die beiden jungen Leute, und Perrin erkennt jetzt, daß er eine schwere Geldkassette in den Händen hält. Mit bebender Hand öffnet er sie; Rollen von Goldstücken blinken ihm entgegen. „Ach, Perrin, ruft Lucie erfreut aus, jetzt bist du ein reicher Mann!“

Die jungen Leute fallen sich um den Hals und vergießen Freudenthränen. Hand in Hand gehen sie zum Dorfe zurück, geraden Wegs zu Luciens Vater.

Auf einmal bleibt Perrin stillstehen. „Lucie, sagt er betreten, gehört denn aber das Geld unser? Ohne Zweifel ist es das Eigenthum eines Reisenden — er ist vom Markte zurückgekehrt — und hat es hier verloren! Wer weiß, ob der arme Mann nicht in diesem Augenblicke untröstlich ist über den Verlust.“

„Ach, Perrin, du hast Recht!“ „Der Arme ist vielleicht durch den Verlust ruiniert, und wir sollten damit unser Glück begründen, was der Zufall in unsere Hände gespielt?“

Nach vielem Hin- und Herschwanken beschloßen endlich die beiden jungen Leute, den Pfarrer des Orts um Rath zu fragen. Sie erzählten dem würdigen Manne ihre ganze Noth, den glücklichen Fund und ihre Bedenken, und dieser konnte die jungen Leute nur loben, daß sie der Ehrlichkeit ihre liebsten Wünsche geopfert. „Ehrlich währt am längsten, sagte der wackere Mann; wir werden den Eigenthümer des Geldes auffindig machen, er wird euere Ehrlichkeit belohnen, und das Wenige, was ihr mit gutem Gewissen genießen könnt, wird euch mehr erfreuen, als wenn ihr das ganze Geld behieltet und euch lebenslang sagen müßtet, euer Glück durch einen Diebstahl gegründet zu haben. Was aber euere Heirathsangelegenheit betrifft, so rechnet auf mich; ich verschaffe euch die Einwilligung eures Vaters!“

Der Pfarrer ließ nun überall in allen Zeitungen bekannt machen, daß hier Geld gefunden worden sei; aber Niemand meldete sich als Eigenthümer der 6000 Gulden — denn so viel enthielt die Geldkassette.

Unterdessen fand sich Gelegenheit, ein hübsches Bauerngut zu pachten; der Pfarrer erlegte selbst die nöthige Caution, und Luciens Vater gab seine Einwilligung zur Heirath. Zwei Monate darauf waren Perrin und Lucie glückliche Eheleute. Perrin war arbeitsam, Lucie eine gute Wirthin; sie zahlten ihren Pacht regelmäßig, lebten genügsam und waren glücklich mit dem, was sie hatten.

So waren zwei Jahre vergangen und Niemand hatte das Geld zurückgefordert; der gute Pfarrer ging zu den jungen Eheleuten und sagte: „Meine Kinder, hier bringe ich euch das gefundene Geld. Es darf nicht unbenutzt liegen bleiben; wenn ich euch rathen soll, so kauft ihr damit das Gut, das ihr gepachtet habt, und wenn der rechte Eigenthümer einmal wieder kommt, so könnt ihr ihm das Geld jeder Zeit wieder zurückgeben.“

Der gute Rath ward willig befolgt, und Perrin und Lucie hatten nun nur die einzige Sorge, wie sie einander recht glücklich machen könnten. Zwei liebliche Kinder vermehrten ihr Glück, und wenn Perrin Abends vom Felde heimkehrte und

Lucie ihm entgegen kam, wenn das kleine Mädchen, das sie auf dem Arme trug, sich lieblosend an den Vater anschniegte und mit ihren Tücheln ihm den Schweiß von der Stirne trocknete, wenn der muntere Junge mit des Vaters Rechen oder Hade lustig voraussprang, dann sagte Perrin wohl die Hand seiner Lucie und sagte immer und immer wieder, was er so oft schon gesagt: „Lucie, wir sind doch recht glückliche Leute! Nicht wahr?“ Und dann lächelte Lucie stillselig und gab ihrem lieben Perrin einen Kuß so recht vom Herzen und sagte: „Ja, lieber Mann, wir sind ganz glücklich.“

Einige Jahre darauf starb der alte Pfarrer, und Beide betraurten ihn aufrichtig. Zugleich aber machte dieser Todesfall sie nachdenklich. „Wir können auch sterben — sagten sie — und unsere Kinder werden dann unser Gut erben; was soll dann werden, wenn später der Eigenthümer des Geldes zurückkommt?“ Die gewissenhaften Leute konnten über dieses Bedenken nicht hinwegkommen; sie ließen eine schriftliche Urkunde aufsetzen, in welcher auch ihre Kinder verbindlich gemacht wurden, dem gesetzmäßigen Eigenthümer, wenn er je wiederkehren sollte, die gefundene Summe Geldes zurückzuerstatten. Diese Urkunde wurde von den angesehensten Einwohnern dieses Dorfs unterschrieben und bei dem neuen Pfarrer niedergelegt.

So waren zehn Jahre vergangen, als Perrin eines Tages zum Mittagessen vom Felde heimkehrte. Ein Reisewagen mit einem Fremden begegnete ihm und warf einige Schritte vor ihm um. Perrin eilte zu Hilfe, half dem Reisenden auf, bot ihm seine Pferde an, um das Gepäck von dem zerbrochenen Wagen in Sicherheit zu bringen, und bat den Reisenden, sich es unterdeß bei ihm gefallen zu lassen.

„Das ist eine Unglücksstelle für mich, rief der Fremde; so oft ich hierherkomme, habe ich Unglück. Vor zehn Jahren habe ich hier schon einmal einen ansehnlichen Verlust erlitten — ich kam von dem Markte zu Vitre und hatte 6000 Gulden in Gold bei mir, die ich verlor.“

„Aber, mein Gott, sagte Perrin, der aufmerksam zuhörte, warum haben Sie versäumt, Nachforschungen danach anzustellen?“

„Das war mir nicht möglich, entgegnete der Fremde. Ich mußte eben nach Orient, um mich von da sofort nach Indien einzuschiffen. Die Zeit drängte, das Schiff war im Begriff, in die See zu stechen; ich konnte nicht warten, um ohne Zweifel unnütze Nachforschungen anzustellen, und, wenn meine Abreise sich verzögert hätte, ich einen viel größern Verlust würde erlitten haben.“

Man kann denken, in welche Aufregung diese Worte unsern Perrin versetzten. Er drang in den Fremden, sein Haus zu besuchen, das ohnedies das nächste war, und der Fremde konnte diesen Bitten nicht widerstehen. Während Lucie ein Mittagsbrod bereitet, fragt Perrin nochmals den Fremden über seinen Verlust aus und überzeugt sich unzweifelhaft, daß der Fremde der Eigenthümer jener 6000 Gulden ist, die er gefunden.

Man ist. Der Fremde weiß nicht, wie er die Gastfreundschaft Perrin's vergelten soll; er bewundert seine hübsche Hauswirthschaft, seine gemüthliche Freundlichkeit, das offene Wesen seiner Frau, ihre Bescheidenheit und Mäßigkeit, er liebkoset seine Kinder. Nach dem Essen führt Perrin den Fremden in seiner Wirthschaft herum, er zeigt ihm die gefüllten Ställe und Scheunen, die fruchtbaren Felder. „Und Alles das gehört Ihnen, sagt Perrin jetzt zu dem erstaunten Reisenden. Das Geld, welches Sie vor zwölf Jahren verloren haben, ist in meine Hände gefallen, und da Niemand es zurückverlangte, so habe ich dafür dieses Landgut gekauft, mit dem festen Willen, es eines Tags Dem zurückzugeben, der gerechte Ansprüche darauf hat. Es gehört Ihnen. Sie sind der

Eigenthümer. Wenn ich gestorben wäre, ehe wir Sie aufgefunden, so wäre durch eine Urkunde, die in den Händen unsers Pfarrers sich befindet, auch dann Ihnen der Besitz gesichert gewesen.“ Und dabei übergab er ihm die Urkunde, die der Pfarrer ihm soeben überbracht hatte.

Der Fremde, erstaunt, verwirrt, liebt, was ihm der ehrliche Landmann gibt; er sieht bald Perrin, bald Lucie und ihre Kinder an — die Augen möchten ihm übergehen. „Lieben Leute, sagte er endlich, was ich dazu sagen soll, weiß ich nicht. So viel Ehrlichkeit, so viel Tugend, so viel Edelmut — wahrlich, ihr seid brave Leute. Seid ihr denn sonst reich? Habt ihr noch andere Grundstücke?“

„Nein; aber wenn Sie das Gut nicht verkaufen und einen Pächter brauchen, so geben Sie mir wohl den Vorzug.“

Da konnte sich der Fremde nicht länger halten; er fiel dem einfachen Bauer um den Hals. „Nein, du edler, ehrlicher Mann, du hast einen bessern Lohn verdient. Ich hatte vor zehn Jahren das Geld verloren; ich habe den Verlust längst verschmerzt; Gott hat mein Geschäft gesegnet, und ich kann das Geld entbehren. Ihr verdient euer Glück; ihr sollt es behalten. Das Gut ist euer; behaltet es, genießt es; ich mache keine Ansprüche darauf.“



Mit diesen Worten zerriß er die Urkunde, die er in den Händen hielt. Perrin und Lucie aber fielen dem Fremden zu Füßen, die Kinder umfaßten seine Knie und überschütteten den fremden Wohlthäter mit Liebkosungen. „Meine Kinder, rief Perrin, danket, danket dem edeln Mann, ihm verdanken wir unser Glück. Lucie, meine liebe Frau, nun sind wir ganz glücklich, und wir können unser Glück genießen ohne Unruhe und ohne Gewissensbisse!“

Die beiden Nachbarn.

Vor einiger Zeit lebten in einer Stadt in zwei aneinanderstoßenden Häusern zwei Männer, die Beide das Tischlerhandwerk betrieben. Sie waren die besten Freunde, Frau und Kinder kamen täglich zusammen, und Jeder hatte bei dem Andern zu Gewatter gestanden. Es war das ein herrliches Leben unter den Gewattersteuten hinüber und herüber. Da ward der Eine der Männer, welcher Otte hieß, Rathsherr; sein Freund, Meister Winter, blieb schlichter Bürger. Am ersten Abend gab Otte einen festlichen Punsch in seinem Hause; mehrere Rathsmitglieder waren geladen, und natürlich auch Meister Winter mit seiner Frau. Freilich mußte sich der alte Freund mit dem letzten Plaze am Tische begnügen.

Dem Meister Winter war das nicht aufgefallen, als sie aber zu Hause wieder allein waren, sagte seine Frau: „Ottens werden vornehm, — gib Acht!“

Am nächsten Sonntag erschien die Frau des Rathsherrn in der Kirche in einem neuen seidnen Kleide und mit neuen, bunten liegenden Haubenbändern. Die Winter hatte ihren Plaz neben ihr; sie grüßte die alte Freundin nur oberflächlich, und rückte ein großes Stück seitwärts.

„Die Frau Otte ist schon vornehm geworden“, sagte die Frau Winter zu ihrem Manne beim Mittagessen, und erzählte ihr Benehmen. Das verdros den Meister Winter, der sehr ehrgeizig war, und am andern Sonntage saß seine Frau in einem Kleide von demselben Stück Seide und in einer Haube von derselben Puzmacherin neben der Frau Otte in der Kirche.

Die Frau Otte ward bald roth, bald blaß vor Scham und Reid, als sie die Nachbarin in gleichem Staate neben sich sah. Dazu zischelten lächelnd die Weiber auf den nächsten Bänken und hätten lieber mit den Fingern auf die erboste Frau Rathsherrin gesehen. „Was auch die Bürgerweiber sich jetzt herausnehmen, sagte Frau Otte, als die Gemeinde sich zum Beten niederbückte, so laut, daß Frau Winter es hören mußte; aber man sieh's doch gleich, wenn eine gemeine Elster Frauenfedern angestecht hat.“

Frau Winter ward bleich vor Zorn, und erzählte nach der Kirche sogleich ihrem Eheherrn den angethanen Schimpf.

Meister Winter war außer sich vor Wuth, und als er eben vor dem Fenster den Rathsherrn Otte vorübergehen sah, riß er heftig den Fensterflügel auf und schrie hinaus: „Herr Otte, Ihre Frau (die Freunde nannten sich sonst du) — Ihre Frau ist eine eitle Rärin, eine Rärin.“

Alle Fenster flogen auf, die ganze Straße hatte es gehört, und diese öffentliche Beschimpfung vergrößerte nur die bittere Feindschaft. Natürlich konnten nun die beiden Frauen in der Kirche nicht mehr nebeneinander sitzen; auch verlangte schon die Rathsherrnwürde einen bessern Plaz; — es ward ein eigener Bestuhl gekauft, und Frau Winter saß am nächsten Sonntag allein in den Frauenstühlen, während Frau Otte in ihrem Bestuhl und ihrem Puz Alle Augen auf sich zog. Meister Winter war vor Verdruß darüber ganz außer sich; er hatte nichts zu verschwenden, aber nun mußte seine Frau auch einen Bestuhl haben, — und am nächsten Sonntag saß Frau Winter ebenfalls in einem solchen gerade der Frau Otte gegenüber. Seit dieser Zeit war aller Umgang zwischen den beiden Familien, bis auf die Kinder herab, abgebrochen. Keines redete mit dem Andern, Keines grüßte das Andere; die Aeltern hatten es streng verboten. Das wurde noch schlimmer, als Meister Winter wirklich wegen öffentlicher Beschimpfung zu Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Er konnte nicht erlangen, daß sie in eine Geldstrafe umgewandelt wurde, denn Herr Otte hatte viele hohe Freunde und Gönner.

Nun war offene Feindschaft. Wenn der Rathsherr Otte einen neuen Schrank oder sonst Etwas in den Garten zum Trocknen herausstellte, dann fehlte gewiß nicht Meister Winter hinter dem Zaun seines Gärtchens und machte seine böshafte Bemerkungen, so laut, daß sie die hinter den Fenstern lauschenden Nachbarn hören mußten. Da hieß es: „Sudelarbeit, Lehrlingen machen's besser; aber so geh's, wenn man vornehm

wird, das Handwerk bleibt liegen.“ Den andern Tag aber stand gewiß Herr Otte wieder in seinem Gärtchen und hielt sich über Meister Winter's Arbeit auf. „Marktwaare, dünne Bretter hat der arme Schlucker nicht; na, die Risse werden bald zu Tage kommen. So geh's aber, wenn man sich nicht nach seiner Decke streckt.“

Noch schlimmer trieben es die Frauen; so oft sie sich begegneten, thaten sie sich allen möglichen Schimpf an, und so kamen endlich die Leute in einen gegenseitigen Haß hinein, als wenn sie wunder was einander zu Leide gethan hätten.

Meister Winter war sonst ein guter Mann, aber unversöhnlich, wenn ihn Jemand beleidigt hatte. Er sann hin und her, wie er denn wohl den verhassten Nachbar recht empfindlich fränken könne. Da war denn hinter den Gärten beider Nachbarn eine Wiese mit Laubholz, die, wie er von seinem Großvater glaubte gehört zu haben, früher einmal zur Hälfte zu Winter's Hause gehört hatte; der Rathsherr aber und seine Vorfahren hatten sie unbestritten besessen, und Otte, der ein wohlhabender Mann war, hatte sich einen kleinen Part darauf angelegt, welcher sein Lieblingsaufenthalt war. Auf die Hälfte dieses Grundstücks machte jetzt Meister Winter seine Ansprüche vor Gericht geltend; er suchte von hier und da Zeugen- und schriftliche Beweise geltend zu machen und begann einen Proceß.

Natürlich nahm während der Dauer des Processess die Feindschaft nicht ab, sondern zu, — und der Proceß dauerte sieben Jahre. Meister Winter verlor ihn, und war zugleich ein ruinirter Mann. Er hatte während des Processess sein Geschäft vernachlässigt, Schulden über Schulden aufgenommen, sein Haus war verpfändet; eben wollten es die Gläubiger verkaufen lassen, da geschah Etwas, was die ganze Stadt in Aufruhr versetzte, die Frau Otte nämlich wurde an einem finstern Abend von Jemand angefallen und ihr das ganze Gesicht zerschlagen. Alle Welt rieth auf Meister Winter, man glaube, er habe dieses Bubenstück aus Rache verübt; aber es war unmöglich, ihm die That zu beweisen. Vielmehr bewies Meister Winter durch Zeugen, daß er an jenem Abende da und da gewesen, und die Obrigkeit mußte Meister Winter freilassen.

Benige Tage darauf brach das Nervenfieber in Winter's Hause aus, der Mann, die Frau und der erwachsene Sohn Winter's, der gerade zum Besuch da war, wurden davon ergriffen, und man schaffte alle drei in das Stadtkrankenhaus.

In diesen Tagen saß Herr Otte am Fenster und blickte hinüber in die leere Wohnung des Nachbarn, während seine arme Frau, die das Gesicht noch immer verbunden trug, auf dem Sopha lag. „Es ist mir ordentlich wohl, sagte Herr Otte, daß die Winter's fort sind; es hat mir immer am Leben gezeht, daß ich sie sehen mußte. Niemand anders als Winter hat den Bubenstreich an dir verübt und ich gönne es ihnen, daß sie krank sind.“

Da schlug draußen die Glocke mehrmals hintereinander an; Menschen liefen hin und wieder, der Ruf Feuer erscholl, und bald erschien der Wächter, welcher dem Herrn Rathsherrn meldet, daß das Stadtkrankenhaus in vollen Flammen stehe.

Otte besann sich nicht lange und lief, wie er war, in Hemdärmeln fort. Als er am Nachbarn's-Hause vorüberging, fiel ihm ein, daß ja die drei Winter's im Krankenhause lagen. „Mögen sie verbrennen, dachte er schadensfroh, sie haben's um mich verdient.“ Unter diesen Gedanken war sein Schritt etwas langsamer geworden. Als er um die nächste Ecke bog, hörte er schon aus weiter Ferne den Lärmen. „Nun, sagte er vor sich hin, ich möchte nicht gerade, daß die Bösewichte verbrennten, aber der Schreck kann ihnen nichts schaden.“ Dabei fiel ihm ein, daß er und seine Frau an dem gegenseitigen Haße und Allem, was daraus hervorgegangen, doch viel Schuld mit hätten, — und schon ging er etwas schneller. Als er in die nächste Straße kam, und Rauch und Flammen ihm entgegenlugen, fing er merktlich an zu laufen. „Ei, das ist schlimm, sagte er bei sich, ich muß wirklich eilen, vielleicht kann ich noch helfen, und schon als Rathsperson habe ich eine Pflicht dazu, zu helfen.“

Ich will mich nur sogleich nach den Winter's erkundigen; es wird sich schon Jemand finden, der für ein paar Groschen diese Kranken unterbringt."

Jetzt stand er vor dem Hause. Die Aufseher waren in voller Thätigkeit, der ganze freie Platz vor dem Hause lag voll Kranker. "Heda," sagte Herr Otte heftig zu einem der Krankenwärter, "wo liegen die Nervenleberkranken; ich glaube, es sind drei Winter's hier."

Der Wärter zuckte mit den Achseln. "In dem Flügel da liegen sie, aber das Feuer hat zu schnell um sich gegriffen, wir haben vor Dampf nicht mehr hineingekannt!"

"Nicht mehr hineingekannt?" rief Herr Otte und ward bleich — "also die armen Leute sollen verbrennen?"

"Ja," sagte der Wärter, wenn sie Gott nicht durch ein Wunder rettet; übrigens ist die Frau heute Nachmittag gestorben."

"Aber Vater und Sohn?" Herr Otte kämpfte einen harten Kampf; endlich siegte sein besseres Selbst. "Hier hast du Geld, komm, wir versuchen, die beiden Kranken zu retten."

Hier galt kein langes Besinnen; Herr Otte war schon voraus und der Wärter folgte; die Treppe war voll Feuer und Dampf, — endlich fand man das Krankenzimmer; man riß die Thüre auf, schwarzer Dampf quoll entgegen, unter den Dielen prasselte bereits das Feuer, einen Augenblick noch, und das Feuer hätte die Betten ergriffen. Im ersten Bette lag Meister Winter, dem Tode nah: Herr Otte schlang das Bettuch um ihn,



nah in den Todfeind in seine Arme, und trug ihn durch Rauch und Flamme, der Krankenwärter brachte den Sohn. Herrn Otte war es wie ein Traum, als er vor dem geretteten Kranken stand

und sich sagen mußte, daß er dem Manne, den er auf Erden am meisten gehaßt, das Leben erhalten. Aller Haß aber war wie weggekehrt aus seinem Herzen, nur Mitleiden mit dem hilflosen Zustande der Unglücklichen erfüllte seine Brust.

"Wir Bürger," sagte der Rathsherr laut, "müssen uns doch der unglücklichen Kranken annehmen, und sie vor der Hand in unsern Häusern einquartieren; ich will selbst gleich den Anfang machen; schaff mir die beiden Winter's in meine Wohnung."

Die Frau Otte wunderte sich nicht wenig, als ihr Mann in Begleitung zweier verdeckter Tragbaren zurückkehrte. "Es sind Kranke aus dem niedergebrannten Hospital; du wirst sie Beide kennen — es ist — erschrick nur nicht — unser Nachbar, der alte Winter und sein Sohn. Ich habe sie noch so zu sagen aus dem Feuer gezogen; ohne mich wären sie verbrannt."

Die Frau sah ihren Mann groß an; drückte ihm leise die Hand und sprang die Treppe hinan, um Stube und Betten für die Kranken zurecht zu machen. Der alte Winter war sehr leidend; als er in's Bette gebracht ward, sah er sich nur einmal ringsum, als er aber Frau Otte mit ihrem zerfetzten Gesichte erblickte, verhüllte er rasch das Gesicht mit dem Bettuche und die Frau glaubte ihn leise weinen zu hören.

Das Herz der im Grunde nicht bösen Frau schmolz von dem Anblicke des reinigen Feindes, wie der Schnee vor dem Frühlinge. Sie hatte ihm im Herzen Alles schon vergeben, und als sie wieder herunter in die Wohnstube kam, fiel sie ihrem Gatten um den Hals. "Vater," sagte sie, "mir ist, als zöge mit diesen unsern Feinden der Friede wieder ein in unser Haus. Wir haben uns doch recht ohne Noth zusammen verfeindet und Alles Böse angethan; wir haben uns dabei nicht wohl befunden, nur das Leben haben wir uns gegenseitig verbittert. Aber jetzt ist's mit der Feindschaft vorbei; ich bin ausgeföhnt mit dem Nachbar, und Haß und Rache sollen nicht mehr an meinem Herzen nagen."

In der Nacht ward es mit dem alten Winter schlimmer; er verlangte nach Herrn Otte, — und als dieser kam, reichte er ihm mit abgewendetem Gesichte die Hand. "Du hast mir das Leben gerettet, und mich in dein Haus aufgenommen; ich verdiene es nicht. Ich war der Anführer jenes Bubenstreiches an deiner Frau; ein fremder Handwerksbursche war das Werkzeug. Ich bezahlte ihn mit meinem letzten Thaler. Jetzt weist du Alles, — laß mich auf der Gasse sterben, ich verdiene es nicht besser."

Als aber Otte ihm versicherte, das sei längst vergeben, als auch Frau Otte herbeikam und den Kranken liebevoll anredete, da verklärte sich des Unglücklichen Gesicht. "Ich bin unter Engeln," lächelte er.

"Nein, unter Menschen," sagte Otte, "die alltäglich beten: Und vergib uns unsere Schuld wie wir vergeben unsern Schuldigern." Da reichten Beide dem Kranken die Hände, die er mit selbigem, dankbarem Lächeln drückte.

Am andern Morgen war der alte Winter todt. Der Sohn genas, und Herr Otte half ihm freundlich, als derselbe das überschuldete väterliche Haus ankaufte, des Vaters Handwerk fortsetzte und ein braves Mädchen heirathete. Frau Otte aber kam nie wieder in ihren Bestuhl; sie setzte sich wieder in die Frauenstühle auf den alten Platz, und alle Welt wunderte sich, wie freundlich Frau Otte die junge Frau des jugendlichen Meister Winter grüßte, die den alten Platz ihrer Schwiegereltern neben ihr eingenommen hatte.

Beim ersten Kinde der jungen Nachbarsleute stand Frau Otte Gvatter, und als nach einem fröhlich durchlebten Abend die beiden Ottens nach Hause gingen, sagte sie zu ihrem Manne: "Es gibt doch nichts Wahreres, als das Sprichwort: Friede ernährt, Unfriede vergehrt."

"Und," sagte er, "wenn dir's recht ist, so setze ich noch ein anderes Sprichwort dazu: Hochmuth thut nicht gut."

Das Lied vom braven Mann.



Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang.
Wer hohen Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob! daß ich singen und preisen kann,
Zu singen und preisen den braven Mann.

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer,
Und schnob durch Welschland trüb und feucht.
Die Wolken flogen vor ihm her,
Wie wann der Wolf die Herde scheucht,
Er segte die Felder, zerbrach den Forst,
Auf Seen und Strömen das Grundeis borst.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee;
Der Sturz von tausend Wassern scholl;
Das Wiesenthal begrub ein See;
Des Landes Heerstrom wuchs und scholl;
Hoch rollten die Bogen, entlang ihr Gleis,
Und rollten gewaltige Felsen Eis.

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,
Aus Quaderstein von unten auf,
Lag eine Brücke d'rüber her,
Und mitten stand ein Häuschen d'rauf.
Hier wohnte der Zöllner, mit Weib und Kind. —
„O Zöllner, o Zöllner! Entfluch geschwind!“

Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran;
Laut heulten Sturm und Bog' um's Haus.
Der Zöllner sprang zum Dach hinan,
Und blickt' in den Tumult hinaus. —
„Barmherziger Himmel! Erbarme dich!
Verloren! Verloren! Wer rettet mich?“ —

Die Schollen rollten, Schuß auf Schuß,
Von beiden Ufern, hier und dort,
Von beiden Ufern riß der Fluß
Die Pfeiler sammt den Bogen fort.
Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,
Er heulte noch lauter, als Strom und Wind.

Die Schollen rollten, Stoß auf Stoß,
An beiden Enden, hier und dort,
Zerborsten und zertrümmert schoß
Ein Pfeiler nach dem andern fort.
Bald nabte der Mitte der Umsturz sich. —
„Barmherziger Himmel! Erbarme dich!“ —

Hoch auf dem fernen Ufer stand
Ein Schwarm von Gassern, groß und klein,
Und Jeder schrie und rang die Hand,
Doch mochte Niemand Retter sein.
Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,
Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.

Wann klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wohlan! So nenn' ihn, nenn' ihn dann!
Wann nennst du ihn, mein schönster Sang?
Bald nabte der Mitte der Umsturz sich.
O braver Mann! braver Mann! zeige dich!

Rasch gallopirt' ein Graf hervor,
Auf hohem Roß ein edler Graf.
Was hielt des Grafen Hand empor?
Ein Beutel war es, voll und straff. —
„Zweihundert Dukaten sind zugesagt
Dem, welcher die Rettung der Armen wagt.“

Wer ist der Brabe? Ist's der Graf?
Sag' an, mein braver Sang, sag' an!
Der Graf, bei'm höchsten Gott! war brav!
Doch weiß ich einen bravern Mann. —
O braver Mann! braver Mann! zeige dich!
Schon naht das Verderben sich fürchterlich. —

Und immer höher scholl die Fluth,
Und immer lauter schnob der Wind,
Und immer tiefer sank der Muth. —
O Retter! Retter! Komm geschwind! —
Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach,
Laut krachten und stürzten die Bogen nach.

„Halloh! Halloh! Frisch auf, gewagt!“
Hoch hielt der Graf den Preis empor,
Ein Jeder hört's, doch Jeder zagt,
Aus Tausenden tritt Keiner vor.
Bergebens durchheulte, mit Weib und Kind,
Der Zöllner nach Rettung den Strom und
Wind. —

Sieh', schlecht und recht, ein Bauersmann
Am Wanderstabe schritt daher,
Mit grobem Kittel angethan,
An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.
Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort,
Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn, in Gottes Namen, sprang
Er in den nächsten Fischerkahn;
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang
Kam der Erretter glücklich an.
Doch wehe! Der Rachen war allzu klein,
Der Retter von Allen zugleich zu fein.

Und dreimal zwang er seinen Kahn,
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang,
Und dreimal kam er glücklich an,
Bis ihm die Rettung ganz gelang.
Kaum kamen die Letzten in sichern Port,
Da rollte das letzte Getrümmer fort. —

Wer ist, wer ist der brave Mann!
Sag' an, sag' an, mein braver Sang!
Der Bauer wagt' ein Leben d'ran;
Doch that er's wohl um Goldesklang?
Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,
So wagte der Bauer vielleicht kein Blut.

„Hier, rief der Graf, mein wackerer Freund!
Hier ist dein Preis! Komm her! Nimm hin!“
Sag' an, war das nicht brav gemeint?
Bei Gott! der Graf trug hohen Sinn.
Doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil.
Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt.
Dem Zöllner werd' euer Gold zu Theil,
Der hab' und Gut verloren hat!“
So rief er mit herzlichem Niederton,
Und wandte den Rücken und ging davon. —

Hoch klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wer solchen Muth's sich rühmen kann,
Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob! daß ich singen und preisen kann,
Unsterblich zu preisen den braven Mann.

Heiligenblut und der Gletscher des Großglockner.

Ein Reisebericht.

Am südlichen Abhange der norischen Alpenkette, welche die Grenze von Salzburg, Tirol und Kärnten bildet, liegt am Fuße des Großglockners ein wundervolles enges Alpenthal, durchströmt von der aus dem Gletscher des Großglockners kommenden Möll. Von den Felsenwänden, die es auf beiden Seiten einschließen, stürzen zahlreiche Alpenbäche, deren Wasser von oben in Staub aufgelöst über schroffe Felsen herabfällt und dann in dünnen weißen Fäden, wie ausgegossene Milch, an den Felsen sich herunterzieht. Und dicht neben der schäumenden, spritzenden, tobenden Möll, die in Jugendfrische über ungeheure Felsblöcke hinwegbrausend hier ihren ersten Lauf beginnt, rollten wir in einem einspännigen Wagen, den uns der freundliche Wirth in Winflarn

verschafft hatte, hinauf nach Heiligenblut. Dicht neben der Straße hat die Möll sich einen Weg unter den Felsen hinweggebahnt, und stürzt aus dem unterirdischen Gange herauskommend sich brausend wohl 20 Ellen tief in einen graufigen Felsenkessel!

Jetzt wendete sich der Weg, und plötzlich sahen wir im Hintergrunde des Thals das Alpendorf Heiligenblut, eines der höchsten in Oesterreich, 4506 Fuß über dem Meere. Und dahinter, wo das Thal sich schließt, ragt zwischen den zwei grünen Bergen eine weiße, zackige, unförmliche Masse hervor; — es ist der Gletscher des Großglockners, und oben darüber in die Wolken hineinragend der Großglockner selbst, der höchste Berg der norischen Alpenkette, mit seinen zwei Spizen 11,991 Fuß hoch, starrend von Schnee und Eis und schwarzen Felsen.

Dort in dem Hause, rechts neben der Kirche, wo die Thür auf den Gang im ersten Stock herausgeht, wohnt der Anton



Pichler — der Wirth in Heiligenblut. Wir kannten die Wirthsleute schon aus des liebenwürdigen Schubert, Professors in München, Reisebeschreibung. Freilich hat der kernige, treuherzige und gemüthliche Wirth seitdem sehr gealtert, und ist stumpf geworden. Aber noch immer herrscht hier die alte Einfachheit; — die französischen Kellner und die Mittagstafeln mit den englischen Lords und Ladies, wie sie in der Schweiz überall zu finden, sind in diese herrlichen Alpenthäler noch nicht eingezogen!

Der katholische Kaplan des Dorfes nahm sich unserer sehr freundlich an, und führte uns Nachmittags durch die hölzernen Häuser des Dorfes mit den kleinen Fenstern (die oft nur aus vier runden Gläsern in einem Brettrahmen bestehen) an den wunderschönen Götznitzfall. Das Wasser kommt aus einem der Gletscher des Großglockners und stürzt hier in einer engen Thalschlucht mit solcher Gewalt herunter, daß der Wasserstaub links in die Schlucht wie eine durchsichtige Wolke hinanzieht und uns, die wir dem Wasserfall gegenüber auf einer Anhöhe standen, ziemlich durchnäste.

Es war uns auf dem Wege wirklich rührend, Beweise von dem patriarchalischen Verhältnisse zu sehen, in welchem dort die Landleute mit ihrem Seelsorger leben. Von allen Seiten erschallten die freundlichsten, ehrerbietigsten Grüße, und mehrere sonngebräunte Sennerinnen, die hinangingen auf die Alpen zu den Kühen, ließen sich nicht nehmen, dem Herrn Kaplan die Hand zu küssen. Die Anhänglichkeit und die verklärten Gesichter der Mädchen waren in der That erbaulich!

Am andern Morgen in der Frühe war das ganze Dorf — obchon es Wochentag war — zur Frühmette versammelt. Nachher stand man auf dem Kirchhofe und schwakte. Die Kirche selbst enthält unter manchen andern Wertwürdigkeiten auch ein Fläschchen mit dem wirklichen Blute Christi, welches Heiligenblut den Namen gegeben und es zu einem berühmten Wallfahrtsorte gemacht hat. Tausende kommen des Jahres hierher, um das kleine Fläschchen, das jetzt in einem goldnen und silbernen Monstranzgehäuse eingeschlossen ist, zu verehren. Von dem Fläschchen aber erzählt die Legende Folgendes: Als noch in Konstan-

tinopel christliche Kaiser herrschten, da zweifelte einmal ein Jude an der Wahrheit des Christenglaubens. Um ihn zu überzeugen, nahm man ein Crucifix und stach in dasselbe hinein. Da floß aus demselben wirkliches Blut, und man verwahrte dieses demnach ächte Blut Christi sorgfältigst in einem Fläschchen. Zu derselben Zeit war nun auch ein Oestreicher, Namens Brixius, General in Konstantinopel, und als der Kaiser ihm bei seiner Heimkehr erlaubte, sich eine Gnade auszubitten, da bat er sich eben dieses Fläschchen aus. Er erhält es, aber Brixius wird verfolgt und soll das Fläschchen mit dem Blute hergeben. Schon kommen die Kriegsknechte, ihn zu fangen; da schneidet er schnell entschlossen ein Loch in das Fleisch seiner Waden und verbirgt darin glücklich das Fläschchen. Heimgekehrt kommt er in die Gegend Heiligenbluts und wird sammt seinem Fläschchen von einer Lawine verschüttet. Aber da wachsen plötzlich auf dem Schnee drei Weizenähren, und bald streckt auch der Todte das eine Bein aus seinem Schneegrabe heraus. Jetzt gräbt man nach, findet den Todten und auch das Fläschchen, das eine Menge Wunder thut, worauf der todtte Brixius vom Papste heilig gesprochen wird. Das ist das Fläschchen, das man noch jetzt in der Kirche zu Heiligenblut den Gläubigen zeigt, und zum Andenken an den Heiligen steht draußen auf dem Wege nach dem Großglockner eine alte feuchte Kapelle, wo die ganze Geschichte abgemalt ist. In der unterirdischen Kapelle der Kirche zu Heiligenblut liegt aber das hölzerne Bild des heiligen Brixius. Alle Wallfahrer nehmen sich davon einen Spahn mit, so daß von Zeit zu Zeit ein neues Bild gemacht werden muß. Das jetzige sah schon ziemlich zerfetzt wieder aus.

Am andern Morgen sollte der Pasterzen-Gletscher, der unmittelbar am Fuße des Großglockners liegt, bestiegen werden. Als wir früh auf die Saumpferde stiegen, war der Himmel trübe und das Mollthal hinabwärts voll Wolken, und vom Gletscher und dem Großglockner war gar nichts zu sehen. Dennoch ritten wir in Begleitung von den zwei Führern der Pferde muthig die erste Anhöhe hinauf. Voraus zog eine Kuh- und Ziegenherde auf eine andere Alpenweide hinan, und der pfeifende und jodelnde kleine Kühbube mit rothbrauner Jacke trug auch noch ein ungeheures Milchfaß auf seinem Rücken.

Eben kamen wir an die öde Eenhütte, wo die Heerde sich einquartiren wollte. Das Vieh brüllte freudig und die Ziegen kletterten die Felsen über die Hütten hinan. Da fing es furchtbar an zu regnen. Das Beste war, wir zogen mit dem Kühbuben in seine Residenz, machten auf dem langverlassenen Heerde ein Feuer an und frühstückten. Aber der Regen hörte nicht auf und doch sollten und wollten wir den Gletscher sehen. Also setzten wir uns wieder zu Pferde. Der Weg ward immer steiler. Links lag der schöne Leiterfall und weiter oben eine ungeheurere Felsenwand, mit rothen Alpenröschen im eigentlichen Sinne des Wortes überdeckt. Es war ein wahrer rother Teppich, und trotz des Regens pflückten wir die lieblichen Blumen, die auch um uns reichlich blühten, und steckten sie auf den Hut. Jetzt kamen wir an eine steile Felswand von glattem, schwarzem Thonschiefer; — da hinan ging der Saumweg. Es waren Stufen in den Felsen gehauen. Ein Fehltritt des Pferdes, und wir wären hinabgestürzt in die Tiefe und an den Felsen zerschellt! Aber die Pferde stiegen mit nicht genug zu bewundernder Kunstfertigkeit und Sicherheit hinan. Eines nur war gefährlich. Man ward leicht mit dem andern Fuße an die Felswand gepreßt! Ich war mit meinem Pferde einmal in sehr bedenklicher Lage. Der Führer kam hinzu, um meinen Fuß frei zu machen, und dabei zerfiel ich unglücklicherweise die Glasflasche mit delikatem Rothwein, die der Führer in der Hand hielt.

Mein Reisegefährte sah sich um, als die Scherben zur Erde klirrten. „Was war das?“

„Die Weinflasche!“

„Zerstoßen?“

„Ja.“ — Keines sagte ein Wort weiter. Der Wein hatte uns auf dem Gletscher erwärmen und erquiden sollen! Und

nun dazu der strömende Regen und die Wolken, die bewegungslos, wie Schlafmützen, an den Bergen neben uns, unter uns und über uns hingen; — es waren das ziemlich trostlose Aussehen! Jetzt ward der Weg immer steiler, immer gefährlicher. Ich war schon längst abgestiegen, um es dem Pferde leichter zu machen, und auch mein Reisegefährte stieg herunter und watete durch Gras und Sumpf unverdrossen der Höhe zu. Da mit einem Male, nachdem wir ganze zwei Stunden gestiegen, erblickten wir den Gletscher dicht neben uns. Ein kostbarer Sonnenblick erleuchtete die weißen und blauen Zacken und Spitzen des ungeheuern Gletschlothes. Hier, zwischen zwei grünen Bergen eingeklemmt, endigt er sich und aus seinem Schooße stürzt die Moll heraus. Es war ein herrlicher, unvergleichlicher Anblick! Bald aber deckte Nebel das Ganze wieder zu. Dennoch freuten wir uns wie Kinder über die prächtigen Schneeweischen, eine Art silberweißer Immortellen, die zahlreich am Wege standen, über die tiefblauen Bergfarnmeinnicht, über die rothen Bergnelken und die kleinen rothen Blümchen auf sammetartigen grünen runden Stöckchen, eine Unzahl winzig kleiner Pflänzchen nebeneinander, die in runden fest zusammengefügten Büscheln oft mit dem kleinen herrlich blauen Enzian vermischt wie Kinderweihnachtsgärtchen anzuschauen waren! Mein Reisegefährte wollte durchaus ein ganzes solches Nestchen mit nach Hause nehmen, wogegen ich vergebens nach reifen Samenkapseln suchte und dabei einige Stücke des so herrlich rothblühenden Hauslaubes einpakte, die ich auch glücklich frisch bis in die Heimath brachte.

Jetzt war ein reißendes Bergwasser zu passiren. Die Führer ließen die Pferde los, gaben uns die Zügel, den Pferden aber einen tüchtigen Hieb und jagten sie so mit uns durch die brausende Flut. Sie selbst gingen weiter oben über die Schneedecke, die eine natürliche Brücke über das Wasser bildete. Das Wasser selbst wird von den Schneefeldern weiter oben genährt, welche die Sonne immer weiter hinwegthaut. An den Stellen, wo noch vor wenig Tagen, wie man deutlich sah, Schnee gelegen, standen schon kleine zierlich violette Blümchen in voller Blüthe!

Da auf einmal standen wir vor dem vom Nebel eingehüllten Steinpalaste eines Gaisbuben, dessen dreihundert schwarze, weiße und braune Ziegen und Schaaf an dem feilen Berge unter den Felsblöcken und Steingerölle herumliefen und von ihm gehütet wurden.

Der Bewohner selbst saß vor der Thür; es war ein Junge von zwölf Jahren, in brauner, gestickter Jacke und Lederhosen, die am Knie offen waren, in groben, vielfach ausgebeßerten Strümpfen und gewaltigen Schuhen mit Sohlen von der Dicke eines halben Fusses. Und rechts daneben war der Eingang in seine Residenz, — eine kleine Höhle unter dem Felsblocke, zu welcher man auf mehreren Stufen hinabstieg.

Wir stiegen hinunter in diese nichts weniger als elegante Wohnung und saßen bald an dem Tische unter drohendem Felsenvorsprunge, in der Hand das Weißbröckchen und das Glas, das den ersehnten Kaffee aufnehmen sollte, den der Führer im Hintergrunde in des Gaisbuben Blechpfanne über dem Feuer wärmte. Rechts neben dem Tische ist ein Brett angebracht, in welchem ein Löffel und mehrere kleine Eisen zum Auskragen, sowie ein an einem Stiel befestigter Lappen zum Auswischen der Blechpfanne stecken. Oben am Felsen hängt des Gaisbuben Hut und über dem Heerde ist ein kleiner Vorrath gespaltenen Holzes aufgeschichtet. Jetzt ist der Kaffee warm, und nun sehen wir uns ans Feuer und trocknen das ganz durchnässte Schuhwerk und die Kleidungsstücke und durchwärmen unsere erstarrten Glieder.

Nach kurzer Rast mußten wir weiter. Wir ließen hier die Pferde zurück, nahmen die Alpenstöcke (mannehobe Stangen mit eisernem Stachel) und wanderten nun dem Gletscher zu. Bald lag die ungeheure Eismasse zu unsern Füßen. Man denke sich ein großes, mehrere Stunden langes und etwa eine halbe Stunde breites Thal mit einer ungeheuern Eismasse angefüllt. Das Eis selbst sieht auf der Oberfläche grau und ist von Luft und Sonne bröcklich geworden. An dem Ende des Gletschers, wo

er sich in's Thal hinabsenkt, sind weit über hausehohe Faden und Spizen von Eis zu sehen. Weiter oben ist die Oberfläche ziemlich glatt, wellenförmig abgerundet und mit größeren oder kleineren Spalten, fast durchgängig der Quere nach, durchschnitten. Diese ungeheure Eismasse schiebt sich im Winter weiter vor und geht auch wieder zurück, und das sich bewegende Ungeheuer nimmt an der Seite Steine und Gerölle mit sich fort.

Wir stiegen jetzt über dieses Gletschergeschiebe, auf welchem die schönfarbigsten rothen und blauen Blumen wachsen, und betraten nun den Gletscher selbst. Das Eis ist nicht glatt, aber man muß sich vor den Spalten hüten. Diese Spalten, in welchen das Eis eine herrliche blaue Farbe hat, sind meist mit dem reinsten Wasser angefüllt, das, wie wir selbst versucht haben, den Müden trefflich erquickt! In allen Klüften und Rissen, am Rande und in der Mitte, von allen Seiten fließt, rieselt und strömt Wasser und oft hört man es in die ungeheure Tiefe hinabfallen. Aus diesen Eismassen bilden sich die Gletscherflüsse — hier die Moll, die aber wie alle Alpenflüsse kein klares, reines, sondern ein schmutziggraues Wasser haben. Bekanntlich kommen alle auf den Alpen entspringenden Ströme, z. B. der Rhein, aus Gletschern hervor; aber wie der Rhein im Bodensee, so klären auch die hiesigen Alpenflüsse erst in den Bergseen sich ab und erhalten die wunderherrliche grüne Farbe, die den Fremden entzückt.

Eine ganze Stunde wanderten wir scherzend und singend mitten auf dem Gletscher hin und sprangen über die Risse hinüber, glücklicherweise ohne hinabzufallen, wie's andern Bergreisenden öfter gegangen, wobei uns die Alpenstöcke gute Dienste leisteten. Oft mußten wir große Umwege machen, um zwischen breiten Klüften eine Brücke von Eis zu finden. Von Zeit zu Zeit warfen wir Steine, die zahlreich auf dem Gletscher lagen, hinab in die gähnenden Eisklüfte. Donnernd stürzten sie hinunter, und erst spät ward's still, ein Beweis, wie tief diese Eisklüfte hinunter gehen mochten!

In einem steinernen Hause, das Erzherzog Johann hat bauen lassen, wollten wir ausrufen; aber als wir die Thür öffneten, war die ganze ungedielte, kellerartige Hütte voll halbschmolzenen Schnees! Mit Mühe fanden wir ein wenig halbnasses Holz, um ein wärmendes Feuer zu machen; aber es wurde nicht behaglich. Draußen war unterdessen die Sonne gekommen. Wir stiegen auf das Dach der Hütte, legten uns auf die warmen Schindeln und beschauten nun all die Herrlichkeiten. Wenige Schritte unter uns lag der unheimliche öde Gletscher; hinter uns stieg ein schroffer Felsen in die Höhe, um uns aber blickten aus grünem Grase die blauen, rothen, weißen, gelben Köpfe unzähliger Alpenblumen. Gegenüber aber, über dem Gletscher drüben, stieg der majestätische Großglockner in die Luft, der nur einmal auf kurze Zeit sein Haupt entschleierte und uns seine Spitze sehen ließ. Deutlich aber lag die untere Hälfte des Bergriesen vor uns und der gnädige Herr ließ uns auch einige seiner Kunststückchen sehen, denn plötzlich ertönte drüben ein furchtbares Krachen; — ein Eisfeld am Großglockner war geborsten, und die Eislawine stürzte vor unsern Augen prasselnd und in Eisstaub sich auflösend herunter. Im Hintergrunde des von dem Gletscher angefüllten Thals, am Anfangspunkte des Gletschers, lag ein wirklich reizender Schneeberg, der Johannesberg genannt. Die Sonne beschien hell den ungeheuren Schneegel, der an dem dunkelblauen Himmel dahinter hell hervortrat. Auf dem ganzen Berge war auch nicht ein Fleckchen, kein Felsen, keine Erhöhung oder Vertiefung zu erblicken; — wie eine zarte, ungeheure, abgerundete Schneepyramide war er anzuschauen. Nur die Schatten der darüberfliegenden Wolken zogen wie dunkle Flecken über die schneeweisse Oberfläche des Berges!

Nach dem Krachen der Lawine drüben war Alles wieder still: nur schallte von Zeit zu Zeit der dumpfe Donner der auf der andern Seite des Berges hinabstürzenden Lawinen an unser Ohr. Kein Vogelgefang, kein Grillenzirpen unterbrach die

großartige Stille und nur das Pfeifen der flüchtigen Gemse ließ sich manchmal hören, und eine Schaar Staartraben zog trächzend über den Gletscher. Wir waren fern von Menschen in der großartig schönen Einsamkeit der Alpenwelt, in der Nähe der Wolken, umgeben von ewigem Eise und Schnee!

In süßen und erhebenden Gedanken versunken lagen wir auf dem Dache der Johanneshütte, — das mit eigenen Augen schauend, was zu sehen schon das Kind sich gesehnt: — die Alpen in ihrer schrecklichen und doch so großartig schönen Herrlichkeit. Welch' ein Anblick mag Einen erst droben auf des Glockners Spitze erwarten? Allerdings ist sie schon mehrmal erklimmt worden; — aber drei Tage voll unfähiger Mühseligkeiten und Beschwerden, wie sie nur ein Kerngefunder aushalten kann, gehören dazu, und Niemand steht Einem dafür, daß man nicht trotz der Führer in einen gähnenden Abgrund hinabstürzt, oder in einer mit trügerischem Schnee bedeckten Eispalte versinkt, oder auf den Eisfeldern, in welchen die Führer Stufen einhauen, abgleitet! Man denkt freilich, man müsse in wenigen Stunden an dem Felsen hinanklimmen können; nirgends aber täuscht sich das Auge mehr über die Entfernung als in den Alpen. Man glaubt oft eine ganz unbedeutende Anhöhe vor sich zu haben, bis man nach stundenlangem Steigen unten vielleicht zufällig einen winzigen Menschen oder ein Haus, so groß wie ein Kartenhaus, erblickt, und dann selbst einige Mal hinauf- und hinabgestiegen ist.

Jetzt stiegen wir wieder hinab, nachdem wir wehmüthigen Abschied genommen hatten von den lieben Bergen. Im Thale über Heiligenblut hingen noch immer dunkle Wolken, während wir aus dem hellsten Sonnenschein kamen, und als wir weiter hinunter kamen, so umhüllten uns bald wieder die feuchten Regenwolken. Abends erfuhren wir, daß es in Heiligenblut den ganzen Tag geregnet habe! An der Thür des Pfarrhauses empfingen uns der Pfarrer und der Caplan, die schon lange auf uns gewartet hatten und über unser langes Ausbleiben besorgt gewesen waren. Kaum waren wir im Wirthshaus angekommen, so fing es heftig wieder an zu gießen.

Wenn sich die Regenwolken einmal in diese engen Thäler, zwischen den ungeheuern Bergrücken eingefackt haben, so kann's das Regnen nicht gleich wieder vergessen. So trafen auch wir es unglücklicherweise. Den ganzen andern, sowie den folgenden Tag regnete es. Wir lasen unverdrossen das Glocknerbuch, in welchem wir auch des Königs von Sachsen Handschrift fanden, der als Mitregent hier gewesen war. Seine Worte: „daß er viele schöne Gegenden gesehen, von keiner aber so sei angesprochen worden, wie von Heiligenblut und dem Großglockner mit seinem Gletscher“ — lasen wir mit vielem Vergnügen. Des Wirthes gutmüthige Tochter Christine erzählte uns viel von dem königlichen Besuche und war nur über Eins noch ziemlich ungehalten, daß nämlich der Prinz seine eigenen Betten mitgebracht habe und in ihren guten Betten und auf dem frischen Stroh nicht habe schlafen wollen. Naiv meinte sie: „Unserm Herrgott Vater sein Sohn habe auf Stroh geschlafen, da würde es so einem Herrn wohl auch nicht geschadet haben.“

Uebtrigens sind die Leute hier von aller Welt abgeschlossen und namentlich im Winter in Wirklichkeit eingeschneit. Deshalb dörren sie im Sommer sich Kalbfleisch in der Luft. Das ganze Wirthshaus hing voll davon. Das Weißbrod beziehen sie im Sommer von dem entfernten Salzburg. Sie selbst leben höchst einfach. Wir sahen eine Suppe bereiten, wobei die gute Christine einen alten, harten, grünlichen Käse einschneit, wie wir das Brod einschneiden, und kochende Milch darauf goß.

Des andern Morgens, es war am 20. Juli, traten wir die Weiterreise über Gastein nach Salzburg über die Heiligenbluter Tauern — so nennt man dort die Alpenkämme — an, und hatten 9 Stunden zu reiten, um über die Alpenkette, deren Gipfel mit frisch gefallenem Schnee bedeckt waren, hinüberzukommen.



Die Wallfahrt nach Revelär.

I.

Am Fenster stand die Mutter,
Im Bette lag der Sohn.
„Willst du nicht aufsteh'n, Wilhelm,
Zu schau'n die Prozession?“ —

„Ich bin so krank, o Mutter,
Daß ich nicht hör' und seh';
Ich denk' an das todt' Gretchen,
Da thut das Herz mir weh.“ —

„Steh' auf, wir wollen nach Revelär,
Nimm Buch und Rosenkranz;
Die Mutter Gottes heilt dir
Dein krankes Herz ganz.“

Es flattern die Kirchenfahnen,
Es singt im Kirchenthor;
Das ist zu Cölln am Rheine,
Da geht die Prozession.

Die Mutter folgt der Menge,
Den Sohn, den führet sie,
Sie singen Beide im Chore:
Gelobt seist du, Marie!

II.

Die Mutter Gottes zu Revelär
Trägt heut' ihr bestes Kleid;
Heut' hat sie viel zu schaffen,
Es kommen viel kranke Leut'.

Die kranken Leute bringen
Ihr dar, als Opferspend',
Aus Wachs gebildete Glieder,
Viel wächserne Füß' und Händ'.

Und wer eine Wachshand opfert,
Dem heilt an der Hand die Wund';
Und wer einen Wachsfuß opfert,
Dem wird der Fuß gesund.

Nach Revelär ging Mancher auf Krücken,
Der jeho tanzt auf dem Seil',
Gar Mancher spielt jetzt die Pratsche,
Dem dort kein Finger war heil.

Die Mutter nahm ein Wachslicht,
Und bildete d'raus ein Herz.
„Bring' das der Mutter Gottes,
Dann heilt sie deinen Schmerz.“

Der Sohn nahm seufzend das Wachsberg,
Ging seufzend zum Heiligenbild;
Die Thräne quillt aus dem Auge,
Das Wort aus dem Herzen quillt:

„Du Hochgebenedeite,
Du reine Gottesmagd,
Du Königin des Himmels,
Dir sei mein Leid geklagt!“

„Ich wohnte mit meiner Mutter
Zu Cölln in der Stadt,
Der Stadt, die viele hundert
Kapellen und Kirchen hat.“

„Und neben uns wohnte Gretchen,
Doch die ist todt' jetztund —
Marie, dir bring' ich ein Wachsberg,
Heil' du meine Herzenswund'.“

„Heil' du mein krankes Herz,
Ich will auch spät und früh'
Inbrünstiglich beten und singen:
Gelobt seist du, Marie!“

III.

Der kranke Sohn und die Mutter,
Die schliefen im Kämmerlein;
Da kam die Mutter Gottes
Ganz leise geschritten herein.

Sie beugte sich über den Kranken
Und legte ihre Hand
Ganz leise auf sein Herz,
Und lächelte mild und schwand.

Die Mutter schaut Alles im Traume,
Und hat noch mehr geschaut;
Sie erwachte aus dem Schlummer,
Die Hunde bellten so laut.

Da lag dahin gestreckt
Ihr Sohn, und der war todt;
Es spielt auf den bleichen Wangen
Das lichte Morgenroth.

Die Mutter faltet' die Hände,
Ihr war, sie wußte nicht wie;
Andächtig sang sie leise:
Gelobt seist du, Marie!

Die Besperglocke in Spanien.

Es gibt in Spanien keinen feierlicheren Augenblick, als wenn Abends die Besperglocke läutet. Wo man auch sei, wer es sei, Alles bleibt stehen und betet leise, die Männer mit entblößtem Haupte. Nach einigen Secunden bekreuzt man sich, bedeckt sich und wünscht sich gegenseitig eine gute Nacht, denn die Nacht hat nun begonnen, die schöne Nacht mit der erquicklichen Kühle und den Sternen am dunkeln Himmel, und mag Einer eines oder des andern Glaubens sein, ungerührt wird er bei dieser einfachen Feierlichkeit nicht bleiben; denn er wird durch sie daran erinnert, daß die zweite stille Hälfte der Tageszeit begonnen hat, und seiner Phantasie stellt sich nicht nur die andächtige Menge vor, in deren Mitte er jetzt ist, sondern er sieht auch im Geiste, wie ein ganzes Volk in demselben Augenblicke sein tausendfältiges lautes Treiben und Schaffen unter-

bricht, um sich im stillen Gebete zu vereinen und dann eine gute Nacht zu wünschen, das Beste, was der Mensch sich wünschen kann.

Fenelon.

Als Fenelon Almosenspfleger und Prediger bei König Ludwig XIV. von Frankreich war, fand dieser eines Sonntags die Hofkapelle ganz leer von Zuhörern. Befremdet fragte der König, was das zu bedeuten habe? — „Ich werde wohl ein wenig Schuld daran sein,“ sagte der Prälat, „denn ich habe ausgesprengt, Eure Majestät würden dieses Tages nicht in die Kirche kommen, damit Sie sehen möchten, welche von Ihren Hofleuten hierher kommen, Gott zu verehren, und welche bloß deshalb, um dem Könige zu schmeicheln.“

Alphabetisches Verzeichniß der vorzüglichsten Messen und Jahrmärkte von Baden, Hessen-Darmstadt, Kurhessen, Luxemburg, Nassau, Rheinbayern und Württemberg.

Jene Orte, welchen ein * vorgelegt ist, halten Schranne- oder Getreide-Märkte. Die mit * eingeklammerten Tage bezeichnen die wöchentlichen Schranntage. Wo ein * nach dem Datum steht, ist 1 Tag, — wo zwei ** darnach stehen, 2 Tage nach der Viehmarkt, wo ein * vor dem Datum steht, ist Tag v. d. h. vorher Viehm.

Anmerkung. Fl. bedeutet Flachs. — Fr. Frucht. — Hps. Hopfen. — J. Jahr. — Kr. Krämer. — Led. Leder. — Mkt. Markt. — M. Monat. — Mont. Montag. — Pf. Pferd. — Schf. Schaf. — Schr. Schranne. — Schw. Schwein. — V. Vieh. — Wchm. Wochen. — Wll. Wollenmarkt. — a. auf, auch, an od. am. — b. bei od. bis. — dar. darauf, darnach. — folg. folgende. — i. in oder im. — je, jedesm. jedesmal. — lept. letzten. — n. nach. — T. dar. Tags darauf. — u. und. — v. vor, von. — Zahlen vor T. (Tag) und W. (Woche) geben die Dauer des Marktes an; außerdem ist nur ein tägige Dauer zu verstehen.

Wir erlauben die hochhobl. Behörden derjenigen Orte, deren Jahrmärkte hier aufgeführt sind, und etwa irrige Angaben anzugeben, um solche abändern zu können, indem uns daran gelegen ist, dieses Verzeichniß ganz genau zu liefern.

- Aach, 17 März, 30 Mai, 14 Juli, 25 Aug, 6 Okt, 5 u. 22 Dez.
- Achern, 29 Mrz, 17 Mai; B: 15 Mrz, 29 Nov.
- Adelsheim, 3 Febr, 1 März, jed. m. B., 5 April, 8 Sept, 1 Nov.
- Albsthausen, 21 Sept.
- Albertweiler, am 1. Sonnt. im Septemb.
- Albisheim, am 3. Sonnt. u. Mont. i. Sept.
- Alendorf a. d. Werra, 2. u. 3. März, 3. u. 4. Mai, 14. u. 15. Sept, 2. u. 3. Nov.
- Alfenborn, am 1. Sonnt. im September.
- Alsenz, Sonnt. v. Pfingst., Sonnt. u. Mont. n. Bartholomä; Viehm: 4. Montag eines jeden Monats; Frucht: jeden Donnerstag von 14 zu 14 Tagen.
- Alsfeld, Tag n. Neujahr, ist dieser Samst., so ist der Markt den nächsten Montag K., Mittw. n. Oculi B. u. K., 3. Pfingsttag K., Mittw. n. Kiliani B. u. K., Mittw. n. Michaeli B. u. K.
- Altenburg b. Hestrich, Donnerst. n. Pfingst., Donnerst. n. Jacobi, 2. Donn. n. Barthol.
- Altenhain, 2. Mittw. vor Ostern, vor Joh., vor Michaeli und vor Weihnachten.
- Altenkirchen, 21. Mai, 28. Okt., 21. Dezbr. K. u. B.
- Altkirch, 28 Jan, 18 Febr, 3 u. 17 März, 21 April, 9 u. 23 Mai, 28 Juli, 25 Aug, 29 Sept, 27 Okt, 25 Nov, 15 Dez.
- Alzei, 14 Febr., 28 Aug., 13 Nov. B. u. K., ehemal. Martinim. 2. u. 3. Pfingst.
- Alzenau, Mont. v. Fastnacht, Pfingstdienst., Mont. n. Dominicus, Mont. n. Gallus.
- Amorbach, 14 Febr., Pfingstdienst., 14 Sept.
- Ansbach, Messe: 8 Febr, 3 Mai, 3 Aug, 8 Nov, je 3 T.; Kohn: 26 Jan, 23 Febr, 17 Mai; Wollm: 20 Juni.
- Anweiler, Sonnt. v. Fastnacht, 1. Sonnt. n. Johanni, 1. Sonnt. n. Bartholomäus, Sonnt. v. 1. Adventstag; Viehm: an jed. 2. Dienstag von Febr. bis Oktober incl. fällt auf den Markt oder nächstfolgenden Tag ein christliches od. jüdisches Religionsfest, so soll der betreffende Markt durch das zgl. Landkommissariat verlegt werden.
- Appenweiler, 14 März, 17 Nov.
- Arolsen, Achermittw., 1. Mittw. u. Donnerst. im August.
- Arschaffenburg, Kätare, Johanni, Andreas.
- Askenheim, Mittw. v. Petri Stuhl., Peter u. Paul (fällt dieser auf Samst. od. Sonnt., so ist der Markt Mont. darauf) Mittwoch vor Michaeli.
- Aßmuthstadt, 8 Febr., 13 Juli, 15 Okt.
- Auen a. d. Leck, 1 Mai, 19 Nov.
- Auggen, 21 Sept.
- Augsburg, Mont. n. Ostern, Ulrich, Michaeli.
- Babenhausen, 4 u. 5 Mai, Dienst. u. Mittw. d. Frankf. Herbstmesse, Dienst. u. Mittw. nach Nicolaus.
- Bacharach, Dienst. n. Cant., Dienst. i. Adv.
- Baden, im Großherzogth., 1 Dienst. i. Juli, 1 Dienst. n. Martini.
- Badenweiler, 5 Juli, 1 Sept.
- Baireuth, Lichtmess, 3. Pfingstfeiert., Martini, St. Georg.
- Bamberg, Mont. n. Cantate, Dienstag nach dem 2. Sonnt. im October.
- Basel, Messe: 28. Oct., Markt jeden Freitag nach Frohnfasten.
- Battenberg, Mont. v. Pauli Befehr., Gertrud., Mont. v. Pfingst., Jacobi, Mittw. nach dem Sonnt. n. Barth., Mont. v. Martini, Lucia.
- Battenfeld, Mittw. u. Donnerst. v. Gertrud. Mittw. u. Donnerst. v. Johanni, Mittw. u. Donnerst. v. Simon Juda.
- Becherbach, 2 Juni, 5 Sept, jed. m. B.
- Beerfelden, 27 April, 20 Juli, 11 Nov. K., 22 Febr., 8. März, 22 März, 12 April, 26 April, 10 Mai, 25 Mai, 7 Juni, 21. Juni, 5 Juli, 19 Juli, 2 Aug., 16 Aug., 30 Aug., 13 Sept., 27 Sept., 10 Oct., 25 Oct. B.
- Beilheim, Sonnt., Mont. u. Dienst. v. Mittes.
- Bendorf, 18 Jan., 15 Febr., 15 März, 12. April, 10 Mai, 14 Juni, 12 Juli, 9 Aug., 6 Sept., 4 Oct., 2 Nov., 6 u. 27 Dez. K. u. B.
- Bennigheim, 2 Mai, 14 Sept, 25 Nov.
- Bensheim, Dienst. n. Georgi, Dienst. n. Egidi, Dienst. n. Martini; fällt einer dieser Tage auf Dienstag, so ist denselb. Tag der Markt.
- Bersfelden, Dienst. n. Jubil., Dienst. n. Apost. Theil., Leonhard.
- Bergzabern, Dienst. v. Palmsonnt., Dienst. n. Laurent., Dienst. n. Mart.; Viehm: am letzten Dienstag im Mai.
- Berleburg, K. u. B. 24 März, 5 Mai, 23. Juni, 18 Aug., 22 Sept.
- Bermuthshain, 26 u. 27 Juli, n. Jak. K. u. B.
- Berolzheim, 2 Febr, 1 Mai, 24 Aug, 29 Sept.
- Bersdorf, Mittw. n. Misericord., Mittw. n. Katharina.
- Bettborn, 1 Febr., 28 März, 18 Juli, 8. Sept., 28 Okt., 22 Nov., 27 Dez.
- Bettigheim, 18 Sept, 27 Nov.
- Bibrach, 13 Mai, 16 Nov.
- Bieber, 24 Febr. K., 15 März B., 11 u. 12 Mai K. u. B., 16 u. 17 Aug. K. u. B., 9 Nov. K.
- Biedenkopf, Donnerst. v. Kätare, Donnerst. v. Himmelfahrt, Donnerst. v. Maria Heims., Donnerst. v. Michaeli, Donnerst. v. Andr., 31. Dezember.
- Billesheim, 29 März, 16 Aug, 13 Sept.
- Billigheim, Sonnt. u. Mont. n. Redardus, Sonnt., Mont. u. Dienst. n. Gallus; Viehm: am 2. u. 4. Mittw. in jedem Monat.
- Billigheim b. Rossbach, 9 Mai, 31 Okt.
- Bingen, alle Mittw. Frucht- u. Viehm.
- Birkendorf in Schw., 31 März, 23 Juni m. B., 18 Okt m. B.
- Birkensfeld, 1. u. 3. Dienst. jeden Monats, mit folg. Ausnahmen: Dienst. v. Lichtm., 3. Dienst. i. Febr., 2. Juni, 7. Juli, 4. August.
- Birstein, Basilia.
- Bischofsheim v/Rh., 9 Febr, 13 Okt.
- Bischofsheim a/T, 8 Febr, 25 Apr, 17 Mai, 11 Juli, 24 Aug, 14 Nov, 21 Dez; B: 9 Febr, 18 März, 12 Juli, 25 Aug, 15 Nov.
- Bischofsheim a/R., 4 April, 29 Sept.
- Bissen, 23. Mai.
- Bliescastel, Mont. n. Oculi, 2. Donnerst. i. Mai, 1. Mont. i. Sept., Mont. v. Martini.
- Blochingen, 29 März, 24 Nov.
- Blumberg, 3 März, 23 Juni, 27 Okt.
- Bodenheim, jeden Donnerst. Vieh: u. jeden Dienstag Frucht.
- Bodenhausen, 1. u. 2. März n. Petri Stuhl., K. u. B., 26. u. 27. Mai nach Pfingst. K. u. B.
- Bödingheim, 21 Sept, 21 Dez.
- Bonnndorf, 3 Mai m. B., 21 Jul, 3 Nov. m. B.; B: noch 3 März, 15 Sept.
- Bons, 27. Juni.
- Boppard, 20 März, 19 Juni, K., 30 u. 31. Aug., 23 u. 24 Nov. K., u. Flachs m. jeden 2. Dienstag des Monats Viehm.
- Bornig, 21. April, 1. Donnerst. im Nov.
- Bosenbach, Sonnt. n. Bartholomäi.
- Bottmar, 24 Febr, 23 April, 27 Okt.
- Borberg, 9 März, 4 Mai, 14 Nov, jed. m. B.
- Braunlingen, 24 Febr, 25 Juli, jed. m. B., 20 Okt, 28 Nov. m. B.
- Braubach, Gertrudi, Dienst. n. Peter u. Paul, Laurenti, Simon Juda.
- Braunfeld, Mont. n. Palmsonntag, Montag vor der Pfingstwoche, Mont. n. Michaeli, 11. Decemb., fällt dieser auf einen Freitag, Samstag od. Sonnt., den Mont. nachher.
- Braunschweig, Donnerst. n. Lichtm., Donnerst. n. Laurenti.
- Breisach, 8 März, 25 Okt.
- Breitenbach, 1. Sonnt. v. Pfingst., 1. Sonnt. v. Michaeli, Tags dar. Viehm.
- Brensbach, 2. Dienst. u. Fastn., 3 Wochen nach dem ersten, Dienst. v. Himmelfahrt, Dienst. n. Barthol., 14. Okt., Thomastag; sind diese Sonntags, dann Tags nachher.
- Bretten, 27 Apr, 10 Aug, 21 Sept, 2 Nov; B: 13 Jan, 10 Febr, 9 März, 13 Apr, 11 Mai, 8 Juni, 13 u. 21 Juli, 10 Aug, 14 Sept, 12 Okt, 9 Nov, 14 Dez.

- Bromskirchen, 3. Ostertag und den Tag danach, den ersten Tag ist Vieh-, und den zweiten Krämerm., Mittw. u. Donnerst. n. Jacobi, Mittw. u. Donnerst. in der ersten Woche im Oktober.
- Bruchsal, Mittw. v. Pfingsten, Bartholomäi, Katharina.
- Brückenau, Dienst. n. Ostern u. Pfingsten, Sonnt. v. Jacobi, 2. Sonnt. v. Allerheil., Sonnt. v. Andreas, Johann Evang.
- Büdingen, Pauli Bekehr., Jubilate, Laurenti, Gallus; fällt einer dieser Tage auf Freitag, Samstag oder Sonnt., so ist der Markt den folgenden Dienstag.
- Büchen, 2 Mai, 25 Juli, 11 Nov.
- Bübl, 24 Febr., 9 Mai, 8 Aug., 7 Nov.; B: 25 Febr., 10 Mai, 9 Aug., 8 Nov.
- Bundenthal, 2. Sonnt. im Juni, Sonnt. v. Martini.
- Bürgstadt a/M., 29 Febr., 7 März, 2 Mai, 15 Nov.
- Burgau, 10 Febr. K., 16 u. 17 März B. u. K., 30 Mai K., 7 u. 8. Sept. B. u. K.
- Burgsinn, 7 Febr., 20 März, 8 Mai, 31 Juli, 25 Sept., 18 Dez.
- Burkheim a/Mb., 13 Jan., 16 Okt.
- Burlödingen, 15 Juni, 14 Sept.
- Busenberg, Sonnt. v. Fastnacht, Sonnt. v. Pfingsten, 2. Sonnt. im Sept.
- Buxbach, Donnerst. 5 Wochen vor Ostern, Mittw. v. Gründonnerstag, Donnerst. v. Pfingst., Mittw. v. Jacobi, Donnerst. v. Herbstanfang, Katharina (fällt dieser Tag auf Samstag oder Sonnt., so ist der Markt den folg. Mont.) Donnerst. v. Weihnacht.
- Camberg, Mittw. v. Margaretha, Mittw. u. Donnerst. nach Allerheiligen.
- Camp, 2. Mont. n. Pfingst., Dienst. n. Mart. Cappel, Maria Heimsuchung.
- Cappelrodeck, 13 Jul. m. B., 12 Okt., 16 Nov. m. B.
- Carlsruhe, Messen: 1. Mont. bis Samstag im Juni, 1. Mont. bis Samstag im Novemb.; Viehm.: 2. Dienst. im Januar, 2. Donn. im Febr., 2. Mont. im März, 2. Dienst. im April, 2. Dienst. im Mai, Pferdemarkt im Juni, 8 Tage nach dem Mannheimer, 2. Dienst. im Juli, 1. Dienst. im Aug., 2. Dienst. im Sept., 2. Dienst. im Okt., 1. Mont. im Nov., 1. Donn. im Dez. Pfdm.
- Cassel, 11 Jan., 7 März, 27 Juni, 27 Juli (Wollm.), 22 Aug., 3 Okt., 14 Nov.
- Castellaun, Mont. v. Ostern, Mittw. n. Ostern, n. Pfingsten, n. Johanni, n. Sim. Juda, n. Michaeli, n. Andreas.
- Capenelnbogen, Kr. u. Viehm.: 3. Mont. n. Ostern, Bartholomäi.
- Caub, 1. Mont. u. Fronleichnam, 2. Mont. n. Martini.
- Clerf, 22 Febr., 22 Sept.
- Coblenz, 14—30 April K., 30 Juni, 1. u. 2. Juli Wollm., 15—30 Sept. K., 3. u. 4., 18—24 Dez. K.
- Colmar, 17 Febr., 18 u. 19 Mai, 2 Juni, 21 Sept., 17 Nov., 4 Dez.
- Constanz, 3. Mont. n. Ostersonnt., 2. Mont. n. Maria Geburt.
- Corbach, 21 Jan. K., 16 März K., 6 Mai K. u. B., 18 Mai K., 8 Juli K., 28 Aug. K., 5 Okt. K. u. B., 4 Nov. K. u. B., 7 Dezemb. K.
- Crumsstadt, Donnerst. u. Freitag n. Mar. Geb.; fällt dieser Tag auf Donnerst., so ist denselben Tag Markt.
- Culmbach, Mathias, 1. Dienst. n. Trinitat
- Cusel, Sonnt. 25 Jan., Fastnacht, Dienst. n. Kätare, Urbanus (25 Mai), Egidii (1. Sept.); Viehm.: 25 Jan., Fastnacht, Dienst. n. Kätare, 4. Dienst. im April, Urbanus, 3. Dienst. i. August, Egidii, 4. Dienst. i. Sept., 2. Dienst. i. Okt., 4. Dienst. i. Okt. Schwein- u. Schafm.; Fruchtmarkt: jeden Freitag.
- Dahn, Sonnt. v. Palmsonntag, Sonnt. v. Christi Himmelf., 1. Sonnt. u. Mont. n. Maria Himmelf., 1. Sonnt. u. Mont. n. Martini; Viehm.: jeden 1. Dienst. in jedem Monat mit Ausnahme von Juli u. Aug.
- Dallau, 5 Juli, 17 Okt.
- Darmstadt, Messen: Mittw. n. Sonnt. Cant., Mittw. n. Michaeli; fällt Michael auf Mittw., so ist der Markt, jeder dauert 8 Tage. Fruchtmarkt ist jeden Dienstag.
- Dauborn, Donnerst. n. Michaeli.
- Dauernheim, 1. Jan. K., Nikasius.
- Dautenzell, 17 Mai.
- Deidesheim, 26 Sept. K.
- Dettingen b. Bertb., 3 Mai, 10 Aug., 28 Okt.; B: 16 März, 18 Mai, 17 Aug.
- Dieburg, Mathias, Mont. n. Peter u. Paul, Math., Simon Juda; fallen diese Tage auf einen Freitag, Samstag oder Sonnt., dann Montag darauf.
- Dietrich, 25 Jan., 21 März, 16 Mai, 16 Aug., 26 Sept., 19 Dez.
- Dierningen, 29 Juni, 21 Sept., 28 Okt., 21 Dez., jed. m. B.; B: noch am 24 Febr.
- Dietkirchen, Dienst. u. Mittw. n. Michaeli.
- Diez, Mont. n. Antonius, Mont. n. Judica, Dienst. u. Mittw. vor der Johannisw., Mont. in der 2. Adventsw.
- Dillenburg, Mont. in der Woche v. Fastn., Donnerst. n. Ostern, Donnerst. v. Pfingst., Mont. in der 3. Julin., 1. Mont. i. Sept., 1. Mont. im Novbr., Donnerst. in der 3. Adventsw., 28. Dezemb.
- Dinkelsbühl, 24 Apr.* 13 Juli (4T.), 21 Aug*, 23 Okt*; B: noch 8 u. 29 Febr., 14 März, 4 Juli, 14 Nov., 5 Dez.; Wollm.: 9 u. 10 Juni.
- Dirmstein, 2. Sonnt. im Sept.
- Dobenau, 2. Mittw. v. Christi Himmelfahrt, 20. Oktober.
- Donaueshöfen, 23 Apr., 24 Juni, 29 Sept., 11 Nov., d. 3. legt. m. B.; B: noch 30 März, 25 April, 25 Mai, 31 Aug., 26 Okt.
- Dorfems, 1. Donnerst. im März, 1. Dienst. im Sept., 1. Donnerst. im Dezemb.
- Driedorf, 3. Mont. v. Ostern, Dienst. n. d. Pfingstw., Dienst. i. d. Kreuzerhöhungsw.
- Düdelingen, 7. April.
- Düdelshausen, 1. Dienst. u. Mittw. im Sept.
- Dürkheim, 18 Mai, 7 Aug., 9 Sept.
- Durlach, Dienst. n. Pfingst., Dienst. n. Laurenti, Dienst. v. Simon Juda, Dienst. n. 3. Advent, und ist allzeit zugleich Viehm.
- Eberbach, Kätare, Sonnt. v. Pfingst., Sonnt. n. Bartholomäi.
- Ebesheim, K. u. B.: Dienst. v. Maria Himmelfahrt, Misfasten.
- Echternach, 13 Jan., 10 Febr., 9 März, 13 April, 11 Mai, 16 Mai (4 Tage), 8 Juni, 13 Juli, 10 Aug., 14 Sept., 12 Okt., 9 Nov., 11 Dez.
- Echzell, 10 Tage v. Pfingst., Bartholomäi.
- Eckenfobes, 24, 25 u. 26 Apr., 14, 15 u. 16 Aug.
- Ebesheim, Viehm. 2. Dienst. jed. Monat vom März bis incl. November.
- Ehrenbreitstein, 4 Jan., 29 u. 30 Nov., 1, 13 u. 14 Dez. K. u. B.
- Ehrenkotten, 10 Aug.
- Eibelshausen, Mont. v. Pfingsten K. u. B.
- Eichelsheim, 7 März, 29 Aug., 30 Nov.; B: 4 Febr., 28 April, 30 Juni.
- Eichkotten, 10 Mai, 13 Sept., jed. m. B.
- Eichtersheim, Spf. u. Lwm: 18 Mai, 22 Nov.
- Eigeldingen, 4 Febr., 23 Mai, 22 Sept., 24 Nov.
- Einhöllen, 2. Samstag im Sept.
- Emmendingen, 29 März, 7 Nov.
- Ellwangen, Rosm: 12 Jan.; Arm: 15 Febr., 2 März, 23 Mai, 15 Juni, 3 Okt.
- Elsoff, Mont. n. d. Galluswoche.
- Eltville, Mont. u. Dienst. n. Martini.
- Elzach, 9 Febr., 17 Okt.
- Emmendingen, 23 Febr., 10 Mai, 2 Nov., jed. m. B. 13 Dez.; B: noch 4 Febr., 3 Mai, 7 Apr., 4 Mai, 2 Jun., 7 Jul., 4 Aug., 1 Sept., 6 Okt., 3 Nov., 1 Dez.
- Emmerichsbain, 3. Dienst. i. März, Mont. v. Pfingsten, Mont. n. Jacobus, Dienst. in der Regidwoche.
- Empfingen, 24 März, 14 Juli, 22 Sept., 1 Dez., jed. m. B.
- Enndingen, 1 März, 30 Aug., 22 Nov., jed. m. B.
- Engen, 11, 18 u. 25 Febr., 28 Apr., 5 Sept., 14 Nov., jed. m. B.; B: noch 21 März, 2 Juli, 1 Aug., 10 Okt. (Farnm.), 27 Dez.
- Enfenbach, 1. Sonnt. n. Johanni.
- Eppingen, 14 März, 11 Mai, 24 Aug., 24 Okt.; B: 15 Febr., 23 Mai, 25 Aug., 30 Nov.
- Erbach, Tag nach Neujahr, fällt dieser Freitag oder Samstag, Montag nachher; 24. Juni, fällt dieser Samstag oder Sonnt., Dienstag nachher; Dienst. n. Bartholomä, fällt derselbe Dienst., so ist der Markt an diesem.
- Erfingen, 3 Mai, 17 Nov.
- Erlangen, Lichtmess, 2. Pfingsttag, Jacobi.
- Erlenbach, 3. Sonnt. im Sept.
- Erzingen, 8 Febr., 29 März, 1 Sept., 26 Nov., jed. m. B.
- Esch a. d. Sauer, 16 März, 2 Juni, 27 Aug., 28 Nov.
- Esch a. d. Metze, 17 Mai.
- Eschau, 19 Mai, Pfingstdienstag, 8 Septbr., 8 Dezember.
- Eschwege, 16 u. 17 März, 20 u. 21 April, 1 u. 2 Juni, 31 Aug., 12 u. 13 Okt., 14 u. 15 Dez.
- Eßlingen, 25 Nov.
- Ettelbrück, 19 Jan., 9 Febr., 15 März, 5 April, 10 Mai, 7 Juni, 12 Juli, 23 Aug., 13 Sept., 11 Okt., 15 Nov., 6 Dez.
- Ettenheim, 10 Febr., 8 Juni, 24 Aug., 16 Nov., jed. m. B.; B: noch 16 März, 20 April, 18 Mai, 13 Juli, 21 Sept., 19 Okt.
- Ettenheimmünster, 1 Mai, 21 Sept.
- Ettlingen, 25 Febr., 26 Juli, 15 Nov., 21 Dez.; B: 18 Jan., 25 Febr., 18 Apr., 17 Mai, 20 Juni, 18 Jul., 16 Aug., 19 Sept., 17 Okt., 21 Nov., 19 Dez.
- Febringen, 1 Febr., 25 Apr., 4 Jul., 29 Sept., 6 Dez.
- Feilbingert, Sonnt. u. Mont. n. Michaeli.
- Feldkirch, 24 Juni, 29 Sept., 21 Dez.
- Fels, 10 März, 4 Aug., 29 Sept., 27 Okt.
- Fischbach, 2. Sonnt. im August.
- Flachlanden, 7 Febr., 3 Juli, 23 Okt.
- Flörsheim, Mont. n. Maria Geburt.
- Forsheim, 31 Jan., 3 Apr., 16 Mai, 24 Juni, 25 Juli, 28 Aug., 8 Sept., 16 Okt.
- Fränkisch-Grumbach, Dienst. n. Lichtmess, 1. Dienst. im Mai, 1. Dienst. n. Laurenti, Michaeli, Dienst. v. Martini, 30 Nov. K.
- Frankenberg, 17 Febr., 16 u. 30 März, 4 u. 17 Mai, 22 Juni, 31 Aug., 5 u. 6 Okt., 9 Nov., 7 Dez.
- Frankenstein, Sonnt. n. Simon u. Juda.
- Frankenthal, 19 März, 29 Juni, 30 Nov.

Frankfurt a/M., 3 Febr., 31 Aug.
Frankfurt a. d. Oder, Mont. n. Reminiscere,
Mont. n. Margaretha, Mont. n. Martini.
Freiburg i. Breisg., Mont. auf 1. Sonnt.
n. Oftern, Mont. n. d. 2. Sonnt. i. Nov.
Freinsheim, 1. Sonnt., Mont. u. Dienst. n.
Mariä Geburt.
Freudenberg a/M., 29 März, 8 Juli, 14 Nov.
Friedberg, Mittw. n. Fastn., 2. Mittw. n.
Trinit., Mittw. n. Laurenti, Mittw. v. Sim.
Juda, Mittw. n. Judica, Mittw. n. Mar.
Himmelfahrt, Donnerst. n. Michaeli.
Friedrichsthal, 3 Mai, 11 Okt., jed. m. B.
Friedlar, 25 Jan., 21 März, 25 u. 26 April,
6 Juni, 19 u. 20 Sept., 17 Okt., 12 Dez.
Fürth bei Heppenheim, 2 Febr.
Gulda, 1 u. 2 März K., 3 u. 31 März B.,
14 April, 10 u. 11 Mai K., 2 Juni B.,
14 Juli B., 23 Aug. K., 18 Aug. B.,
25 u. 26 Okt. K. u. B.
Fürstenaubach, Sonnt. v. Barthol.
Furtwangen, 11 Mai, 22 Juni, jed. m. B.,
7 Sept., 5 Dez. m. B.
Gadernheim, Dienst. v. Petri, Donnerst. v.
Christi Himmelfahrt, Dienst. v. Jacobus,
Donnerst. v. Gallus.
Gaugrehweiler, Sonnt. u. Mont. v. Johanni,
Sonnt. u. Mont. v. Michaeli, 2. Sonnt.
n. Oftern, Sonnt. v. Matthäus.
Gedern, Dienst. u. Mittw. v. Gregorius B.
u. K., Dienst. u. Mittw. v. Mariä Verk.
B. u. K., Dienst. u. Mittw. n. Barthol.
nur K., Dienst. u. Mittw. v. Matthäus B. u.
K., Dienst. u. Mittw. v. Gallus, B. u. K.,
Dienst. v. Nikolaus K.; fallen Gregor,
Matthäus, Nikolaus u. Gallus auf einen
Dienstag, so ist der Markt Dienst. vorher,
fällt Barthol. Dienstag, so ist der Markt
Dienstag nachher.
Gehrweiler, 1. Sonnt. n. Jacobi.
Geinsheim, Sonnt. u. Mont. n. Ludwig.
Gelsa, 7 Jan., 4 Febr., 4 März, 1 April,
6 Mai, 3 Juni, 1 Juli, 5 Aug., 2 Sept.,
7 Okt., 4 Nov., 2 Dez., Kramm, 1 u. 22
März, 19 April, 25 Mai, 4 Okt. Noß u. B.
Geisenheim, Mont. u. Dienst. v. 1. Adventsw.
Geisingen, 8 März, 10 Mai, 26 Juli, 8 Nov.,
jed. m. B.; B. noch 2 Febr., 26 April, 20
Sept., 13 Dez. u. Schw.
Gemmingen, 12 Juli; B. 8 Nov.
Gemünden (Rassau), Ofterdienst., Dienst. n.
Pfinstern, Johannistag, Barthol., Martini.
Gemünden (Bayern), Fastnachtsontag, 3.
Sonnt. n. Oftern, Peter u. Paul, Sonnt.
v. Laurenti, 2. Sonnt. im Oktober.
Geinhausen, 2 Febr., 12 April, 24 Juni, 29
Sept., 30 Nov.
Gengenbach, 20 April, 9 Nov., jed. m. B.
Gerabronn, 6 Febr., 19 März, 29 Juni, 4
Nov., 21 Dez.
Germersheim, 27 Mai, 29 Juli K.
Gernsbach, 14 März, 9 Mai, 24 Aug., 19 Dez.
Gernsheim, K. Ofterdienst. u. Mittw., Dienst.
u. Mittw. n. Barthol., Dienst. u. Mittw.
n. Gallus; fällt einer dieser Tage auf einen
Dienstag, so ist der Markt denselben Tag;
Viehmärkte jeden Montag vorher.
Gießen, Mittw. n. Lätare, 2. Mittw. n. Oftern,
Mittw. v. Christi Himmelf., Mittw. n.
Mariä Heimsuchung, Mittw. nach Sonnt. n.
Jacobi, Mittw. nach Sonnt. n. Bartholom.,
Mittw. nach Sonnt. n. Michaeli.
Gimmeldingen, Sonnt., Mont. u. Dienst. n.
Laurenti.

Gladenbach, Mittw. v. Oftern, Dienst. v.
Pfinstern, Mittw. v. Mariä Himmelfahrt,
Dienst. v. Weihnachten.
Goarshausen, St., 3. Dienst. u. Mittw. im
März, 3. Pfinstern und den darauf folg.
Tag, 3. Donnerst. u. Freitag im Nov.
Gochsheim, 15 März, 24 Juni, 30 Nov.
Gönnern, Donnerst. v. Esomihl, Mont. n.
Rogate.
Görrwihl, 27 April, 15 Juni, 1 Sept., 16 Nov.
Gösdorf, 9. Mai, 7. Sept.
Gollheim, 1. Sonnt. u. Mont. im Mai, 3.
Sonnt. u. Mont. im Oktober.
Gonbelsheim, 23 April, 25 Juli, 2 Okt., 18
Nov.; B. 9 März, 4 Juli.
Grafen, 1 März, 29 Nov.
Grafenhausen im Schwarzw., 23 Apr., 2 Juni
6 Okt.
Grenzach, 27 Juni.
Grenzhausen, 3. Dienst. im Jan., 1. Dienst.
im April, 3. Dienst. n. Pfinst., 1. Dienst.
im Juli, 1. Dienst. n. Jacobi, 2. Dienst.
i. Okt., 1. Dienst. i. Nov., 3. Dienst. i. Dez.
Grevener, 15 Febr., 1 April, 13 Juni,
1 Aug., 3 Okt., 14 Nov.
Griedel b. Bugbad, Bollm: 18 Mai; B: 19 Mai.
Griesen, Alg., 3 März, 10 Aug., 28 Okt., 28 Dez.,
jed. m. B.; B. noch 7 Jan., 4 Febr., 7 Apr., 5
Mai, 2 Juni, 7 Juli, 1 Sept., 3 Nov.
Gronbach, 8 Mai.
Großbiberach, 9 Febr., 7 Juni, 20 Dez.
Großgerau, Dienst. n. Invocav. K., Dienst.
n. Lätare B., Mittw. K., Mittw. n. Kreuz-
Erfindung K., Mittw. n. Kreuz-Erhöhung
Pferdem., Donnerst. vor dem Mannheimer
Maimarkt, Weihnachtsmarkt den Tag nach
den Feiertagen.
Großenlüder, 16 Febr., 30 Aug.
Großingersheim, 25 März, 13 Sept.
Großlauffenburg, 29 März, 17 Mai, 22 Aug.,
29 Sept., 31 Okt., 21 Dez., jed. m. B.
Großolheim, K.: Mont. n. Lichtmess, Mont.
n. Palmsonnt., 2. Mont. n. Gallus.
Großrindersfeld, 25 Febr., 10 Aug., 1. dar. B.
Großzimmern, Ofterdienstag, Pfinstern,
Mont. n. Jacobi, Mont. n. Bartholomäi;
fällt Jacobi od. Barthol. Montags, so ist
der Markt den folgenden Mont., 27. Dez.
Grünberg, Donnerst. v. Palmar., Donnerst.
v. Rogate, Mittw. n. Jacobi, Mittw. u.
Donnerst. i. d. Gallusw., B. u. K.; Dienst.
n. Pfinst., Dienst. v. Reuj. K.
Grünungen, Mont. v. Oftern, Mont. v. Chr.
Himmelf., Mont. v. Barthol., Mont. n.
Michaeli, jedesmal K. u. B.
Grünsfeld, 20 Jan., 8 März, 27 Mai, 24 Aug.,
28 Okt.
Grünstadt, 14 März, 25 Juli, 28 Okt., 6
Dezember K.
Gudensberg, 1 Febr., 15 März, 3 Mai, 19
Juli, 13 Sept., 25 Okt., 19 Nov.
Guntersblum, im Mai u. Okt. K.
Gunzenau, Simon Juda.
Habbsheim, 11 Jan., 22 Febr., 20 Juni, 28 Okt.
Hachenburg, Donnerst. n. Fastn., Mont. n.
Judica, 1. Mont. n. Oftern, 1. Mont. i.
Mai, Mont. n. Pfinst., Mittw. v. Joh.,
1. Donnerst. i. Juli, 2. Donnerst. i. Aug.,
Egidi, 4. Mont. i. Sept., 2. Donnerst. i.
Okt., Katharina.
Hadamar, Mont. u. Dienst. n. Palmarum,
Mont. n. Dreifaltigkeit, Mont. u. Dienst.
in d. Allerheiligenv., Mont. u. Dienst. i.
d. 3. Adventswoche.

Hagenau, 3 u. 19 Mai, 14 Sept., 10 Nov.
Haigel, Donnerst. n. Fastn. K. u. B., Dienst.
u. Mittw. n. Pfinstern, Donnerst. in der
auf Mar. Himmelf. folg. Woche, Donnerst.
u. Freit. i. d. Gallusw., Donnerst. i. d.
2. Adventsw. K. u. B.
Haigerloch, 8 Febr., 2 Mai, 21 Sept., 6 Dez.
Hainstadt, 29 Sept.
Halbkirchen, Anna.
Hall in Schw., 25 Mai, 29 Sept., Mittfast,
je Tag vorh. B.
Hameln, 16 März K. u. B., 13 Juli K. u.
B., 29 April B., 5 Okt. K. u. B., 4 Nov.
B., 7 Dez. K. u. B.
Hammelburg, 19 März, 9 Mai, 27 Juni,
22 Aug., 29 Sept., 11 Nov.
Hanau, 23 Mai, 7 Nov.
Hannover, 5., 6., u. 7. Juli Bollm.
Hardheim, 19 März, 1 Mai, 10 Aug., 20 Okt.
Fällt einer Sonnt., so ist d. Kramm. Mont.
dar. u. am folg. Dienst. B.; fällt aber ein ge-
nannt. Tag auf einen Freit. od. Samst., so
wird Kramm. u. Mont. dar. B. gehalten.
Harmerbach, 4 Sept., 16 Okt.
Hassfurt, Dienst. v. Lichtmess, Dienst. v. Jos.,
1. Dienst. im Mai, 1. Dienst. im Aug.,
Mont. v. Michaeli, Dienst. v. Martini,
Montag v. Thomas.
Hasloch i. Kinzigth., Mont. n. Invocav. n. Phil.
Jac., n. Peter u. Paul, n. Mich., n. Martini.
Hasloch, 1. Sonnt., Mont. u. Dienst. im
Mai, 4. Sonnt., Mont. u. Dienst. i. Okt.;
Viehm.: jeden 3. Dienst. jeden Monats.
Fällt der 3. Dienst. auf einen christlichen
oder jüdischen Feiertag, so ist der Markt am
folg. Dienst.; Pferdew.: 2. Dienst. i. April.
Hahmersheim, 5 Mai, 18 Aug., 24 Nov.
Hausach, 12 Jan., 1 Nov., 13 Dez.
Hausen, Dienst. v. Christi Himmelf., Dienst.
v. Gallus.
Hayn, Dienst. u. Mittw. n. Pfinstern.
Hechingen, 18 Apr., 18 Juli, 3 Okt., 12 Dez.
Heckstätt, 24 April, 9 Okt.
Heidelberg, Messen: Laurenti, Simon Juda;
wenn beide auf den Donnerst., Freit. u.
Samst. fallen, den nächsten Mont. darauf.
Heidelsheim b. Bruchl., 5 Mai, 26 Sept., jed.
m. B.; B. noch 18 Febr., 27 Okt.
Heidenfeld, 1. Sonnt. im Mai, Sonnt. n.
Laurenti, 1. Sonnt. im Nov.
Heidenheim, 14 Febr., 28 März, 16 Mai, 19
Juni, 24 Juli, 21 Aug., 6 Nov., 18 Dez.; B:
21 März, 5 Sept.; Schw.: 9 Febr., 29 März,
3 u. 16 Mai, 25 Juli, 29 Sept., 11 Nov.
Heiderscheid, 1. August.
Heidingsfeld, Mont. n. Mar. Lichtm., Oftern.,
Joh. d. Tauf., Mariä Geburt.
Heilbronn, Dienst. v. Petri Stuhl., Dienst.
v. Urban, Mittw. v. Johanni, Dienst. n.
d. 1. Advent.
Heimbach, 17 Okt.
Heinerscheid, 2 Mai, 27 Juni, 29 Aug., 14 Nov.
Heiterbach, 29 Aug. m. B., 6 Dez.; B. noch 3
Febr., 7 März, 4 April, 6 Juni, 4 Juli, 1
Aug., 3 Okt., 7 Nov.
Helmstadt, 17 Aug., 25 Okt.
Helper, 2. Mai.
Heppenheim, Fastnacht, Petri Kettenf., Dienst.
v. Andreas.
Herbolzheim, 29 März, 17 Mai, 28 Okt.
Herborn, 4. Donnerst. u. Freit. n. Fastnacht,
Mont. u. Dienst. v. Phil. Jac., Mont. u.
Dienst. i. d. Barthol. Woche, Mont. u.
Dienst. n. d. Martiniwo.

- Herbstein, 1. Dienst. v. Petri, 3. Oftertag,
 3. Pfingst, 1. Mont. n. Laurenti, Thom.
 Herchenbain, 10 u. 11 Mai, K. u. B., 20,
 21 u. 22 Juni v. Johanni, zwei Tage B.
 und ein Tag K.
 Heresbrud, 31 Jan, 27 März, 12 Juni, 21 Aug,
 25 Sept, 9 Nov, 18 Dez. (*Mittw. u. Samst.)
 Herschbach, 3. Mittw. im April, 3. Mittw.
 im Okt.
 Hersefeld, 17 Febr., 16 März, 3 Mai, 13 Juli,
 7 Sept., 19. Okt., 21 Dez. Außerdem ist
 jeden Mittwoch Fruchtm.
 Herzheim, 2. Sonnt., Mont. u. Dienst. im
 Mai, 1. Sonnt., Mont. u. Dienst. i. Okt.;
 Viehm.: 1. Mittw. jeden Monats; Fruchtm.:
 jeden Mont. Wenn dieser Tag ein Feiertag
 ist, so wird der Markt Dienstag gehalten.
 Hetsfeld, 10 Febr, 8 Juni, 7 Dez.
 Heubach, Mittw. v. Bonifacius, Mittw. v.
 Jacobi.
 Heubach (Klein-), 25 Febr, 18 März, 29 Juni,
 21 Sept, 28 Okt.
 Hilwiltstein, Oß., 24 Juli, 25 Sept.
 Hilsbach, 5 April, 4 Juli, 12 Sept.
 Hilzingen, 15 Juni, 17 Okt, 25 Nov, jed. m. B.
 Hirschhorn, Mont. n. Sebastian, Mont. n.
 Maria Verkünd. u. 25. April, Mont. n.
 Maria Heimsuch., Mont. n. Bartholom.,
 Mont. n. Simon Juda; fällt einer dieser
 Tage auf Montag, so ist der Markt an
 demselben Tag.
 Hitzkirch, Dienst. v. Pfingsten, Dienst. n.
 Michaeli.
 Hochheim, 3. Okt.
 Hochheim a. M., Mont. n. Oßern, Mont.
 n. Pfingsten, Mont. u. Dienst. n. Allersee.
 Hochpeyer, 1. Sonnt. n. Laurenti.
 Hochstädt, 7 Febr, 8 Mai, 15 Juni, 20 Juli,
 24 Aug, 21 Nov, 6 Dez.
 Hockenheim, 31 März, 15 Nov.
 Höchst im Breunberg, 25 März, 1 Mai, 21
 Aug, 18 Dez.
 Höhn, 2. Dienst. n. Oßern, Mont. n. Peter
 u. Paul, Dienst. i. d. lept. Woche i. Okt.
 Hörden b. Gernsbach, 29 März, 21 Juni,
 29 Sept, jed. m. B.
 Höringen, Sonnt. v. Bartholomäi.
 Hof, 18 Jan, 2 Febr, 18 Juli, 24 Aug, 29 Sept.
 Hofheim, Mont. n. Gallus.
 Holsfeld, 25 Jan, 25 Febr, 13 März, 6 Mai, 25
 Juli; B: alle Dienst. v. 2 Febr. bis 30 April.
 Holzappel, Mathias, Peter u. Paul, Mittw.
 n. Laurenti, 1. Mittw. im Dez.
 Holzkirchen, Uß., 29 Juni.
 Homberg a. d. Ohm, 3. Mittw. n. Oßern
 K. u. B., 15 Juni K. u. B., 7 Sept. K.
 u. B., 1. Mittw. im Nov. K., Ignatius,
 (10 Tage vor Weihnachten.)
 Homberg (Kurbessen), 20 Jan., 17 Febr., 20
 April, 8 Juni, 29 Aug., 12 Okt., 28 Nov.
 Homburg a/M., 1 März, 1 Mai, 30 Aug, 25 Okt.
 Homburg v. d. Höhe, Georgi in der Altstadt,
 Philipp Jacobi in der Neustadt, Jacobi
 Neust., Barthol., Michaeli Altst., Thomas;
 fällt einer dieser Tage auf Samstag oder
 Sonntag, so ist Montags der Markt.
 Homburg i. Rheinh., 13 Febr., 10 April, 13
 Juni, 2 Aug., 23 Okt. K. u. B.
 Hornberg, 21 März, 29 Juni, 29 Aug, 17
 Nov, 28 Dez, jed. m. B.
 Hofingen, 7 März, 16 Mai, 3 Okt., 5 Dez.
 Hüfingen, 17 März, 12 Mai, 25 Juli, 13
 Okt, 29 Nov, jed. m. B.
 Hünfeld, 19 Jan., 23 Febr., 4 März, B., 3.
 Mai, 26 Juli, 18 Okt., 28 Okt. B., 6 Dez.
 Außerdem 1. Dienst. jed. Mon. Schweinm.
 Hüngeim, 17 April.
 Hundheim, 1. Sonnt. n. Fronleichnam, 1.
 Dienst. im Nov.; Viehm.: 1. Dienst. im
 Nov., zwei Nachmärkte im Nov. u. Dez.
 Am Hauptmarkt wird der Tag verkündet,
 an welchem der erste Nachmarkt gehalten
 wird, und am ersten Nachmarkt wird der
 zweite Nachmarkt publizirt. Bloß Schwein-
 u. Schafmarkt.
 Hungen, Vieh- u. Krämerm.: Dienst. n. Rog.,
 Dienst. v. Michaeli, Allerheiligen.
 Hutschenhausen, 3. Sonnt. n. Michaeli.
 Ichenheim, 20 April, 26 Okt.
 Idstein, Donnerst. n. Lätare, 14 Juni, Donn.
 n. Dionisius.
 Jettenbach, Mont. n. Lätare, Pfingstmont.
 Jbesheim, Sonnt. v. Maria Geburt.
 Jmsweiler, lept. Sonnt. i. Aug., Viehmarkt
 Mittw. n. Oßern.
 Jngenheim, Viktualienm.: wöchentl. Donnerst.
 oder an einem andern Wochentage, wenn
 auf diesen Tag ein gesetzlicher Feiertag fällt.
 Jnneringen, 3 Mai, 25 Juli, 14 Sept, 21 Nov.
 Jpohsen, 7 Febr, 20 März, 29 Mai, 2 Okt, 26 Dez.
 Kadelburg, 7 März, 17 Mai, 29 Aug; B: 11 Jan.
 Kaiserslautern, 2 Febr., 18 April, 11 u. 18
 Mai, 31 Aug., 22 Sept., 6 Okt., 11 u.
 17 Nov. K. u. B.
 Kaiserstuhl, Martini, Nikolaus, Thomas.
 Kandel, 2. Sonnt. u. Mont. im März, 4.
 Sonnt. u. Mont. im Mai, lepten Sonnt.
 u. Mont. v. Allerheiligen; Viehm.: jeden
 1. u. 2. Dienst. des Monats; fallen diese
 Tage auf einen Feiertag, so wird der Markt
 am darauffolgenden Dienstag abgehalten;
 Fruchtm.: jeden Mittw., und ist dieser ein
 Feiertag, den Tag vorher.
 Kanders, 8 März, 29 Nov; B: 8 Febr, 14 März,
 11 April, 9 Mai, 13 Juni, 11 Juli, 8 Aug,
 12 Sept, 10 Okt, 14 Nov, 12 Dez.
 Kanstadt, 28 Okt.
 Kappel a/Rh., 26 Okt.
 Karbach, 24 April, 19 Juni, 4 Sept, 23 Okt,
 jed. m. B.
 Karlstadt, 29 März, 31 Juli, 11 Sept, 9 Okt,
 4 Dez; B: alle 14 T. am Dienstag.
 Kassel, B: Dionisi, 13 Jan, 17 Febr, 6 April,
 25 Mai, 27 Juli, 5 Okt, 16 Nov. Fällt ein
 Tag Mittw., so ist auch der Markt.
 Kastel, 2. Mai, 26 Juli, 27 Aug. B.
 Kagenweiler, 1. Sonnt. n. Maria Geburt.
 *Kaufbeuern, 9 Mai, 7 Nov, je 2 T; B: 4 Febr,
 8 März, 14 April, 9 Mai, 14 Juli, 8 Sept,
 7 Nov, 29 Dez. (*Donnerst.)
 Kaulbach, Sonnt. n. Jacobi.
 Kebl, 29 März m. B., 16 Mai, 4 Okt. m. B., 22
 Nov. m. B.; Schw.: 7 Jan, 4 Febr, 3 März,
 7 April, 4 u. 17 Mai, 2 Juni, 7 Juli, 4 Aug,
 1 Sept, 6 Okt, 3 Nov, 1 Dez.
 Kemel, Dienst. n. Pfingsten, Donnerst. vor
 Bartholomäi.
 Kenzingen, 26 April, 16 Aug, 1 Dez, jed. m. B.;
 B: noch 17 März, 19 Mai, 20 Okt.
 Kippenheim, 25 Febr, 25 Okt.
 Kirberg, Kr.: u. Viehm.: 2. Dienst. n. Fastn.,
 2. Dienst. i. Juni, 2. Dienst. n. Michaeli.
 Mit Ausnahme des Dietkircher Marktes,
 verlegt im Amte Limburg das Eintreffen
 eines jüdischen Feiertages die Märkte um
 8 Tage später.
 Kirchberg, 2. Donnerst. v. u. n. Petri Stuhl-,
 lepten Donnerst. im April, Donnerst. n.
 Bonifacius u. n. Michaeli.
 Kirchbain, 29 Febr., K. u. B., 29 März, K.
 u. B., 17 Mai, K. u. B., 12 Juli, K. u.
 B. 12 Aug., 26 Sept. K. u. B., 31 Okt.
 K. u. B., 28 Nov., 29 Dez.
 Kirchheim, 2. Sonnt. u. Mont. i. Mai, Aug.
 u. Okt.
 Kirchheimbolanden, 10 Mai, 5 Sept., 15
 Nov. K.; alle Donnerst. Fruchtm.
 Kirdorf, lepten Mittw. v. Lichtmess, lepten
 Mittw. v. Palm., lept. Mittw. v. Himmelf.,
 lept. Mittw. v. Jac., lept. Mittw. v. Mart.
 Kissingen, Mont. n. Jubilate, Josephi, Phil.
 Jac., Johanni.
 Kizingen, Matthias, Oßernmont., Pfingstm.,
 Peter u. Paul, Mathäus, Maria Dpfer.
 Kleinlauffenburg, 12 März, 22 Juli, 25 Nov,
 jed. m. B.
 Klingenberg, 28 März, 16 Mai, 6 Juli, 19 Okt.
 Klingenmünster, Oßernmont., 1. Sonnt. n.
 Bartholomäus.
 Klosterwald, 15 März, 10 Mai, 23 Aug, 22 Nov.
 Kochem, 2. Mont. in der Fasten, Dienst. v.
 Johanni, Michaeli, Nikolaus.
 König, Mittw. v. Fastn., Sonnt. n. Medard,
 Sonnt. v. d. 3. Quat., Sonnt. v. Christtag.
 Königsbach, 9 Mai, 24 Okt; B. u. Pfm: 11
 Febr, 14 Juli, 8 Sept.
 Königseberg b. Weßlar, K. u. B.: Dienst. n.
 2. Sonnt. Trinit., Dienst. n. 19. Trinit.
 Königshausen, 29 März, 25 Juli, 21 Sept, 21
 Nov; B: 26 Juli, 22 Sept, 22 Nov.
 Königshofen a/L., 23 April, 25 Sept, 11 Dez.
 Königstein, 2. Mont. n. Oßern, Mont. u.
 Dienst. n. Maria Himmelfahrt.
 Körich, 4 April, 25 Juni, 25 Aug., (werden
 zu Winzbhof abgehalten.)
 Kollweiler, Sonnt. v. Maria Geburt.
 Konken, Sonnt. v. Johanni (Juni), Martini
 (Nov.). Viehm.: Martini. Nachmärkte im
 Nov. u. Dez. von 8 zu 8 Tagen, so lange
 sich Käufer u. Verkäufer einfinden. Auf
 die Viehmärkte werden bloß Schweine und
 Schafe gebracht.
 Korf, 31 Okt. m. B.
 Krautbeim a/B., 1 Febr., 22 Juli, 30 Nov;
 B: 2 Febr, 23 Mai, 31 Okt.
 Krautbeim i/Th., B: 22 Febr.
 Kreunach, 13 u. 27 Jan., 10 u. 17 Febr.,
 3, 17 u. 31 März, 14 u. 28 April, 12 u.
 26 Mai, 9, 23 u. 30 Juni, 14 u. 28 Juli,
 11, 17 u. 18 Aug., 1, 8 u. 22 Sept., 13
 u. 27 Okt., 10 u. 24 Nov.
 Kropfingen, 3 Febr, 17 Okt.
 Kulsheim, 8 Febr, 10 Mai, 8 Sept, 28 Okt; B:
 17 Febr, 9 März, 13 April, 11 Mai, 8 Juni,
 13 Juli, 9 Sept.
 Künzelsau, 25 Febr, Johann, 28 Okt.
 Kürnbach, Dienst. n. † Erfindung, Dienst. n.
 † Erhöhung.
 Kupferzell, 18 Jan.
 Kuppenheim, 10 Okt. m. B.
 Ladenburg, Viehm.: Dienst. n. Petri Stuhl-,
 Dienst. n. Pantkratius, Dienst. n. Maria
 Himmelfahrt; K. allzeit den Mont. v. d. B.
 Labr, Dienst. v. d. Charw., 1. Dienst. im
 Juni, 1. Dienst. v. Bartholomäi, Dienst.
 v. Weihnachten.
 Lamsböheim, 4 Sept.
 Landau, Sonnt., Mont. u. Dienst. n. † Erfind.,
 Sonnt., Mont. u. Dienst. n. † Erhöhung
 Fruchtm. Dienst. u. Donnerst. wöchentl.;

Landstuhl, 1. Sonnt. n. Kätare, 1. Sonnt.
n. Laurenti, 1. Sonnt. v. Adv; Pferdew:
3. Mont. im Oktober.
Langen, Mont. u. Dienst. n. Scholast. (Febr.)
Mont. u. Dienst. n. Egidius (Sept.).
Langenbrücken, 13 Sept; B: 9 Febr, 8 März,
19 April, 28 Juni, 12 Sept, 13 Dez.
Langendernbach, 2. Mont. n. Dreifaltigkeit,
Dienst. n. Martini.
Langenlandel, 2 März, 23 April, 16 Okt.
Langen-Schwalbach, Dienst. n. Petritag B,
Dienst. n. Oftern K. u. B., Mont. v. Chr.
Himmelf. K. u. B., 1. Dienst. im Okt.,
Dienst. v. Martini, Dienst. v. d. Wiesbad.
Andreasmarkt B.
Langensteinbach, 10 Mai, 25 Okt, jed. m. B;
B: noch 17 März, 21 Juli.
Langgöns, Dienst. n. d. Mont. n. Pfingsten.
Laubach, 2. Dienst. n. Petri Stuhlfeier, 2.
Dienst. v. Johanni, 2. Mittw. v. Maria
Himmelf., Dienst. n. Michaeli, Dienst. v.
Weihnachten K.
Lauda (Stabt.), 3 März, 1 Mai, 4 Juli, jed.
m. B, 27 Dez.
Lauden, 1 Mai, 14 Sept.
Laudenbach a. d. Bergstr., 4 Mai, 29 Okt;
B: 3 Mai, 18 Okt.
*Lauingen, 12 März, 4 I, 28 Aug, 10 I, B:
14 März, 30 Mai, 5 Sept, 10 Okt, 28 Nov.
u. am 1. Mont. im Jan. m. April, Juni m.
Dez; Bollm: 20 Juni, 3 I. (*Samst.)
Laumersheim, 28 Aug.
Lauterbach, 1. Dienst. u. Mittw. n. Pfingst.,
1. Dienst. u. Mittw. im Aug., 2. Dienst.
u. Mittw. n. Michaeli; Dienst. sind K.,
Mittw. B.
Lauterodeen, 10 Aug., 3 Juni.
Leinfelden, 25 März, 16 Mai, 25 Juli, 28
Okt, 30 Nov, jed. m. B.
Leipzig, Oftern: Mont. n. Jubil., Michaelim:
von Mont. n. Michaeli bis Mitte Oktober.
Neujahrsmesse vom 1—16 Jan.
Lengfeld, Mont. n. Mar. Lichtmef, Mont.
n. Chr. Himmelf., Mont. n. Egidii, Mont.
n. Gallus, Mont. v. Thomas.
Lengfurt, 19 März, 24 Juni.
Lengsfeld, 2 Febr. K., 16 März K. u. Rosm.,
11 Mai K. u. Rosm., 24 Juni K., 7
Sept. K., 18 Okt. K. u. Rosm., 7. Dez. K.
Lenzkirch, 15 Febr, 29 März, 25 Juni, 4 Okt.
Lich, Dienst. n. Reminisc., Dienst. n. Sonnt.
n. Mar. Heimsuch., Dienst. n. Sonnt. v. Mich.
Lichtenau i. d. W., 28 April, 22 Sept, 1 Dez;
B: 3 Febr, 29 April, 23 Sept, 2 Dez.
Lichtenberg, Mittw. v. Chr. Himmelf., Mittw.
v. Mar. Himmelfahrt, Mittw. v. Gallus,
Mittw. v. Ambrosius.
Limbach, 15 Juli, 28 Okt.
Limburg a. d. Lahn, Mont. v. Lichtm., Mont.
n. Kätare, Mont. n. Georg, Mont. n.
Michaeli, Mont. n. Katharina.
Lindau, 15 Apr, 4 Nov; Pfdm: 15 Apr, 1 Okt.
Lindenfeld, Fastnacht, Mont. v. Oftern, 1.
Mont. im Aug., Mont. v. od. auf Sim.
Juda, wenn dieser Tag auf Mont. fällt.
Lintgen, 22 Febr., 4 April.
Lipptingen, 7 März, 2 Juni, 12 Sept, 10 Nov,
jed. m. B.
Lipberg, Dienst. u. Mittw. vor oder auf
Walpurgis B. u. K., Mont. u. Dienst. v.
Margaretha B. u. K., Mont. v. Gallus
B. u. K.
Löfingen, 2 Mai, 21 Sept, 28 Dez, jed. m.
B; B: noch 7 März, 1 Aug.

Lörrach, 24 Febr. 14 Sept; B: 21 Jan, 18 Febr,
17 März, 21 April, 19 Mai, 16 Juni, 21 Juli,
18 Aug, 15 Sept, 20 Okt, 17 Nov, 15 Dez.
Lohr, Oculi, Rogate, Sonnt. v. Jacobi, Mar.
Geburt, Burkhard, Andreas.
Lollar, Rosm.: 15 Febr., 1 März, 22 März,
19 April, 10 Mai, 7 Juni, 5 Juli, 2 Aug.,
23 Aug., 13 Sept., 4 Okt., 1 Nov.
Lorch, Mont. u. Dienst. n. Martini.
Luxemburg, 11 Jan., 10 Febr., 14 März,
11 April, 9 Mai, 13 Juni, 11 Juli, 8
Aug., 24 Aug. (Schobermesse, 14 Tage),
5 Sept., 8 Sept. (Markt für Wollentuch
u. Wollentoffe, 2 Tage), 10 Okt., 14 Nov.,
12 Dez.
Mahlberg, 7 März, 1 Sept, 28 Nov.
Maitammer, Sonnt. Mont. u. Dienst. n. Graudi.
Mainbernheim, Lichtm., Walpurgis, Barthol.,
Thomas.
Mainz, Oftermefse: Mont. n. Oculi, Herbstm:
Mont. v. Mar. Himmelf. Alle Dienst. u.
Freitag Fruchtmarkt.
Malsch b. Ettlingen, 15 März, 25 Okt.
Malsch b. Wiesbad, 31 Mai.
Malterdingen, 5 Aug, 29 Nov.
Mannheim, Messen: 1 Mai, Michaeli. Viehm:
1. Dienst. im Mai, 1. Dienst. im Juni,
1. Dienst. i. Juli, 1. Dienst. i. d. Michaelis-
woche.
Marburg, Kramm.: 2. Febr., 23 März, 2
Mai, 4 Juli, 29 Sept., 19 Nov; Viehm.:
18 Febr., 3 u. 31 März, 28 April, 30
Juni, 18 Aug., 22 Sept, 24 Nov.
Marienberg, Kram.: u. Viehm.: Dienst. v.
Oftern, 1. Mont. n. Johanni, Dienst. in
der vorletz. Woche im Okt.
Martdorf, 18 Jan, 7 März, 23 Mai, 19
Sept, 14 Nov.
*Martsbreit, 13 März, 8 Mai, 26 Juni, 28
Aug, 2 Okt, 11 Dez. (*Mont.)
Marzberg, 27 April.
Medenheim, 1. Sonnt., Mont. u. Dienst. im
September.
Meckersheim, 25 März, 8 Sept.
Medelsheim, Jacobi.
Meersburg, 29 Aug, 11 Nov, 5 Dez.
Meisenheim, K.: Matthias, Philipp Jacob,
Barthol. Fällt einer Samst. od. Sonnt.,
dann Dienst. darnach; B: Dienst. n. Fastn.
n. Kätare, Mittw. n. Oftern, 2. Dienst. i.
Mai, Dienst. v. Jacobi, Dienst. v. Barthol.
Melsungen, 10 Febr., 9 März, 4 Mai K. u.
B., 6 Juli, 21 Sept. K. u. B., 9 Nov.,
14 Dez.
Memmingen, 20 Juni; Bollm: 11 Okt; B:
5 Jan, 2 Febr, 1 März, 5 April, 3 Mai,
7 Juni, 5 Juli, 2 Aug, 6 Sept, 4 Okt,
1 Nov, 6 Dez.
Mengerskirchen, Dienst. v. d. Chr. Himmelfahrtsw.,
Mont. i. d. Woche Mar. Geburt.
Menzingen b. Bretten, 17 Mai, 21 Sept; B:
3 März.
Merenberg, Viehm: Mont. v. Kätare.
Mergentheim, 7 Febr, 29 März, 17 Mai, 11
Juli, 8 Sept.
Merzsch, 24 März, 16 Mai, 19 Sept.
Meudt, Viehm: 3. Mont. i. d. Fasten, 2.
Mont. n. Martini.
Michelsstadt, Fastnacht, Dienst. n. Mitfasten,
Ofterndienst., Pfingstdienst., Dienst. n. Mich.,
Dienst. n. Martini, Dienst. v. Thomas.
Miehlen, 2. Mai, 2. Mittw. n. Laurenti.
Miesenbach, 8 Tage n. Bartholom.; Viehm:
2. u. 4. Mittw. jeden Monats.

Mingolsheim b. Bruchsal, 26. Jan, 20 Sept;
B: 8 Febr, 19 Sept.
Miltenberg, Mar. Verkündig., Phil. Jacobi,
Johanni, Laurenti, Michael, Martini.
Mittelberbach, 2. Sonnt. im März, Mont.
n. Pfingsten, 4. Sonnt. i. Aug., 1. Mont.
n. Martini (11. Nov.).
Möhringen a. d. D., 14 März, 20 Juni, 18
Juli, 29 Aug, 3 u. 24 Okt, 21 Nov, jed.
m. B; B: noch 2 Mai mit Schafm.
Mönchweiler, 29 Febr, 24 Mai, jed. m. B,
17 Juli, 6 Sept.
Mörtenbach, 1. Mont. i. Mai, 2. Mont. n.
Michaeli.
Möpfkirch, 29 Febr, 17 Mai, 20 Juli, 27 Okt;
B: 4 Jan, 1 Febr, 7 März, 4 Apr, 2 Mai, 6 Juni,
4 Juli, 1 Aug, 5 Sept, 3 Okt, 7 Nov, 5 Dez.
Mondorf, 16 Mai, 26 Sept.
Monsheim, 1 Mai, 1 Nov. K.
Montabaur, 2. Mont. i. Jan., 2. Mont. n.
Lichtmef, 2. Mont. n. Fastn., Mittw. n.
Kätare, 2. Mont. n. Oftern, Mittw. n.
Pfingsten, 3. Mittw. i. Juni, Mont. n.
Petri Kettenfeier, 2. Mont. i. Sept., Tag
n. Michaeli, 2. Mittw. i. Nov., 2. Mittw.
i. Dez, 28 Dez.
Mosbach im Bachgau, 2 Febr., 20 April,
15 Juni, 11 Okt.
Mosbach: Bieberich, Donnerst. nach Kistiani,
Donnerst. n. Maria Geburt.
Mudau im Odenw., Joseph, Laurenti, Mich.
(2. Juli Leinwandmarkt).
Mühlburg, 10 März, 25 Aug, 24 Nov.
Mühlhausen, 17 Mai, 14 Sept, 6 Dez.
Mühlheim, 17 Mai, 3 Nov; B: 18 Jan, 15 Febr,
21 März, 18 April, 23 Mai, 20 Juni, 18 Juli,
15 Aug, 19 Sept, 17 Okt, 21 Nov, 19 Dez.
Münchberg, *2 Febr, 29 März*, 3 u. 17* Mai,
29 Juni (m. B.), 23 Aug, *29 Sept, 11 Dez;
B: jed. Mittw. i. d. Fastn., 13 u. 27 Apr, 1 Juni,
20 Juli, 10 u. 23 Aug, 14 Sept, 19 Okt, 2 Nov.
*München, 5 Jan. u. 24 Juli (14 I.); B: 3 Okt;
Pfdm: 10, 17 u. 24 Febr; Spfm: alle Freit. v. 1
Okt. m. 30 April, u. wenn Feiert., I. vorh.;
Blumm: 29 April 2 I., 1 Mai, 24 Juli 3 I.;
Tuchm: 3 Jan, 22 Juli; Torwerk. auf d. Hofm.
a. Isar: u. Karlsbor an Wert; Leinschranne
für Lein u. Keps: Freitag. (*Samstag.)
Münchweiler, 1. Mont. n. Rogate, Allerfeel.
(mit Schwein: u. Schafm.); Viehm.: 2.
Mittw. jed. Monats, excl. April u. Sept.,
4. Mittw. im April u. Sept.
Münster, Amt Runkel, 3. Dienst. n. Fastn.,
2. Dienst. n. Georg, Dienst. v. Johanni,
Dienst. v. Jacobi, 2. Dienst. n. Gallus.
Münzesheim b. Bretten, 2 Mai, 31 Okt.
Munshausen, 3. November.
Muschbach, Sonnt., Mont. u. Dienst. n. Pfingst.
Mutterstadt, Mont. u. Dienst. n. Oftern,
Sonnt. u. Mont. n. Maria Geburt.
Nassau, 1. Dienst. i. Febr., Josephi, 1. Dienst.
im Mai, Johanni, lezt. Mont. im Aug.,
Martini.
Nastätten, 1. Mittw. im März, Mittw. v.
Johanni, 3. Dienst. im Aug., 4. Mittw.
im Okt. K. u. B., 2. Dienst. n. Dez.
Nauheim, Jeden Dienstag Fruchtmarkt.
Naumburg, (Kurhessen) 29 Febr., 2 Mai,
12 Dez.
Neckarelz, 17 Mai, 22 Aug.
Neckargemünd, Fastnachtmont., Joh. Bapt.,
Katharina.
Neckargerach, 26 April, 4 Okt.

Redarsteinach, Mont. n. Oculi, Mont. n. Trinit., Mont. v. Sim. Judä.
Redarsulm, lept. Dienst. im April, Dienst. n. Martini.
Reubau, Gem. Ramsweiler, 2. Sonnt. n. Ostern, Sonnt. v. Matthäus.
Reubreisach, 17 Jan., 19 März.
Reudenau, 17 Mai, 21 Sept., 30 Okt.
Reuenburg a/Rh., 21 April, 24 Nov.
Reuenweilau, 28 April; Kram- u. B.: 25 Aug.
Reusteiffelt, 19 Mai, 3 Nov. m. B.
Reuhäusel, 4. Dienst. i. März, 4. Dienst. i. Mai, 3. Dienst. i. Sept., 4. Dienst. i. Okt.
Reubausen b. Pforzheim, B.: 18 Febr., 16 Juni, 15 Sept. (auch Pfd- u. Schw.)
Reutkirchen, 4. Jan., 17 Febr., 6 April, 26 Mai B., 9 Juni R. u. B., 25 Aug. R. u. B., 22 Sept., 10 Okt.
Reutkirchen, Sonnt. n. Jacobi.
Reutkirchen (in Nassau), Tag n. Michaeli.
Reustadt i. Odenw., Osterdienst., Sonnt. v. Johanni, fällt Joh. auf Sonnt., so ist der Markt denselben Tag, Sonnt. n. 5. Aug. oder denselben Tag, Sonnt. v. 29. Nov. oder denselben Tag.
Reustadt a. d. Hardt, 19 Juni, 25 August, 19 Dez. R.
Reustadt a. Schwarzw., Mont. n. Lätare, Mont. v. Pflingst., Mont. v. Sim. Judä.
Reuwied, 5 März, 29 März, 28 Juni, 11 u. 28. Okt., 7 u. 28. Dez. R. u. B.
Reu-Ofenburg, Dienst. v. Pflingsten, Dienst. n. Katharina.
Ridda, Dienst. n. Petri Stuhlfl. B., Mittwoch. darauf R.; Dienst. v. Ostern R.; Mittwoch. v. Bartholom. R.; Dienst. n. Martini B., Mittwoch. darauf R.
Niederbergbach, Viehm.: 1. Mittwoch. jed. Mon.
Niederkerfchen, 7 März, 10 Okt.
Niederkerfchen, 2. Mittwoch. i. März, Juli, Aug. u. Nov., zugleich Viehmärkte.
Niederkerfchen, Mont. v. Michaeli.
Niederlabenstein, 2. Mittwoch. i. Febr., 2. Mittwoch. i. April, 4. Mittwoch. i. Nov., Donnerst. n. Mariä Empfängnis.
Niedermisau, 1. Sonnt. v. Pflingst., 1. Sonnt. v. Simon Judä.
Niederstetten, Pfdm.: 21 Jan.; B.: 3 Febr., 7 März, 11 Apr., 2 Mai; Pflingst.: 23 Mai; Killansm.: 9 Juli; Kramm: 2 u. 26 Febr., 8 Juli, 11 Nov.
Nördlingen, Messe: 3 April, 29 Mai.
Nörnberg, am Neujahr v. 6. bis 22. Jan., Dienst. n. Ostern, Eglbi.
Rusloch, 17 Mai, 5 Dez.
Oberanla, 12 Mai R. u. B., 21 Juli R. u. B., 8 Sept. R. u. B., 27 Okt. B., 1 Dez.
Oberbeslingen, 26. Sept.
Oberbreidenbach, Dienst. v. Ostern B., Mittwoch. R., 1. Mont. n. Jacobi B., Dienst. R., Dienst. n. Michaeli B., Mittwoch. R.
Oberforststadt, 1. Mai, Michaeli.
Oberingelheim, 13 April, 23 Sept., 4 Nov. B.
Oberjettingen, 23 Febr., 6 Sept.
Oberkirch, 4 Aug., 1 Dez.; B.: 25 Febr., 2 Juni, 11 Aug.
Oberklingen, 7 März, 27 Juni, 3 Okt., 5 Dez.
Oberklingen, 22 März, 6 Juni, jed. m. B.
Obermoschel, 25 März, 8 Sept. R.
Obermossau, 8 Juni.
Obernburg, 15 Febr. B., 1 März B., 22 März, 5 April B., 3 Mai B., 7 Juni B., 5 Juli B., 19 Juli, 2 Aug. B., 6 Sept. B., 18 Sept., 18 Okt. B., 29 Nov.
Oberrosbach i. d. Wett., Dienst. n. Pflingst. R., Donnerst. n. Allerheiligen B. u. R.

Oberschefflenz, 13 Juli.
Oberseemen, Dienst. u. Mittwoch. n. Pflingsten B. u. R., Dienst. u. Mittwoch. n. Barthol. B. u. R., fällt dieser Tag Dienstags, so ist 8 Tage vorher Markt, Dienst. u. Mittwoch. n. Mariä Geburt B. u. R., Dienst. u. Mittwoch. n. Michaelis B. u. R., fällt Mar. Geb. und Michaelis Dienstags, so ist 8 Tage nachher Markt.
Oberstein, B. u. R. Lichtmes., 1. Sonnt. i. Mai, Matth., Otto, Lazarus.
Obersteinbach, Dienst. n. Mar. Verkündig., Dienst. n. Martini.
Oberursel, Fastnachtdienst., Dienst. n. Pflingst., Mont. n. Ursula.
Oberweiler i. Thal, 1. Sonnt. i. Sept.
Oberwittstadt, 7 März, 2 Mai, 10 Okt.
Obriheim, 11 Juli, 7 Nov.
Ocarben, Mittwoch. u. Donnerst. in der Allerheiligenw. B. u. R.
Ochsenburg, 25 Okt.
Ochsenfurt, 3 Jan., 3 Apr., 10 Jul**, 25 Sept**, B.: noch 7 u. 29 März, 8 Nov. (*Dienst.)
Odenheim, 1 Sept.
Obernheim, Viehm.: Mont. n. Palmsonnt., Mont. n. Pflingsten, Mont. n. Michaeli, Donnerst. n. Allerheiligen.
Oestrich, Dienst. u. Mittwoch. v. Pflingsten.
Oettingen b. Bruchsal, 5 Juli.
Offenbach a. Main, B. u. R.: Dienst. nach Petri, Dienst. v. Christi Himmelf., Dienst. v. Laurenti, Mont. v. Allerheilig., Baarenm.: 1. Dienst. im Nov.; Bollm.: 25—29 Juni.
Offenbach (Rheinh.), 3. Sonnt. n. Gallus.
Offenburg, Mont. u. Dienst. n. † Erfind., Mont. u. Dienst. n. † Erhöhung.
Offnadingen, 19 März, 14 Sept.*
Oggersheim, Sonnt. u. Mont. n. Maria Himmelfahrt.
Oppenau, 29 März, 24 Juni, 24 Aug.
Oppenheim, Ende Jan. R., Ende Aug. R.
Orlen, 1. Donn. n. Petri, 2. Donn. v. Jacobus.
Ortenberg, Dienst. u. Mittwoch. v. Gregorius B. u. R., Mittwoch. n. Johanni R., fallen Gregor u. Joh. Dienst. u. Mittwoch., so ist Markt dieselben Tage nachher, Dienst. nach od. auf Sim. Judä, Mittwoch. u. Donnerst. R., Dienst. u. Mittwoch. v. Advent R. u. B.
Osterburten, 11 Juli, 17 Okt., 12 Dez.
Otterbach, Sonnt. v. Michaeli.
Otterberg, 1. Sonnt. im Mai, 1. Sonnt. i. Sept., lept. Sonnt. i. Okt.; Viehm.: jeden 1. Mont. jeden Monats, mit Ausnahme der Mon. Dez. u. Jan. fällt einer dieser Montage auf einen christlichen od. jüdischen Feiertag, so ist der Viehm. Mont. darauf.
Pfeffelbach, 29 Juni, 30 Nov.
Pfrdt, 16 Febr., 8 u. 29 März, 17 Mai, 19 Juli, 13 Sept., 18 Okt., 13 Dez.
Pforzheim, B.: 1. Mont. in jedem Monat; R.: im März, Juni, Okt. u. Dez.
Pfullendorf, 22 Febr., 2 Mai, 29 Aug., 17 Okt., 12 Dez., jed. m. B.
Philippensburg, 26 April, 25 Okt.
Pirmasens, Dienst. n. Lätare, Dienst. u. Himmelf., Dienst. v. Barthol. u. v. Sim. Judä; fällt der Zweibr. Markt auf Dienst. vor Himmelfahrt, so ist der Pirmasenser Dienstags darauf.
Priesenstadt, 31 Jan., 21 Febr., 20 März, 24 April, 19 Juni, 21 Aug., 23 Okt., 27 Nov., 18 Dez.
Prozelten, Math., Georgi, Sim. Judä.
Pyrmont, 22 März, 10 Mai, 30 Aug. Rosm., 11 Okt., 13 Dez.

Quirnbach, Bartholomäi, 1. Mittwoch. i. Sept.
Viehm.: 1. u. 3. Mittwoch. jed. Monats mit Ausnahme des 3. Mittwoch. im August, an welchem am Bartholomäustag Markt gehalten wird.
Radolfzell, 5. Juni.
Rambrach, 11 April, 11 Juli, 10 Okt.
Ramstein, 3. Mont. i. Sept., Viehmarkt 1. Mont. jeden Monats. Fällt auf Montag ein Feiertag, so werden die Märkte am Tage darauf abgehalten.
Rangendingen, 9 Mai, 10 Okt.
Ransbach, 2. Dienst. im Febr., 3. Dienst. im Nov.
Ransbach, Dienst. v. Christi Himmelf. R.
Rastadt, Donnerst. n. Greg. B. u. R., Sonnt. n. Bartholomäi.
Rebweiler, 1. Sonnt. im Mai.
Reichelsheim, Dienst. n. Petri Stuhlfl., Joh., Dienst. vor oder am Gallustag.
Reichenbach, 6 Mai, 24 Aug., 4 Nov.; fallen diese Tage auf Samstag. oder Sonnt., so ist der Markt den folgenden Montag.
Reichenbach, 1. Sonnt. n. Lichtm., 1. Sonnt. n. Maria Heimsuchung.
Reichenbach-Steegen, 1. Sonnt. n. Michaeli.
Reicholsheim, 19 April, 5 Juli, 22 Aug., 22 Dez.
Reinheim, Martus. (25 April).
Reipoltskirchen, 1. Sonnt. im August.
Reinesfeld, 7 Febr., 4 Sept.
Remmlingen, 7 Febr., 8 Mai, 18 Sept., 20 Nov.; 8 Viehmärkte nach Bekanntmachung.
Remchen, 7 März, 17 Okt.
Remich, 15 Febr., 2 Mai, 27 Juni, 16 Aug., 20 Sept., 10 Nov.
Rennerod, 2. Mont. v. Pflingsten, Mont. n. der Kreuzerhöhungswoch.
Rettert, Mittwoch. n. Mariä Empfängnis.
Reubach, 25 März, 16 Mai, 8 Sept., 8 Dez.
Rheinfelden, 27 Jan., 4 Mai, 31 Aug., 9 Nov.
Rheinzabern, Sonnt., Mont. u. Dienst. v. Mariä Geburt.
Rhodi, Sonnt. n. Martini.
Riechen, 3 Febr., 30 Nov.
Riegel, 9 Febr., 5 Juli, 4 Okt., jed. m. B.
Rimbach, 2 Jan. B., Mariä Verk., Matth., Allerheiligen; fallen diese Tage auf Samstag. oder Sonnt., so ist der Markt den folgenden Dienstag.
Rinschleiden, 3. Nov.
Rinteln, 14 März, 9 Mai, 25 Juli, 29 Sept., 9 Nov.
Rodenhausen, 1. Sonnt. im Mai, 1. Sonnt. im Okt.; Viehm.: 1. Donnerst. jed. Monats. Ist Donnerst. ein christlicher od. jüdischer Feiertag, so wird der Markt am folgenden Donnerst. gehalten.
Rodalben, Mont. n. Mariä Geburt.
Rodenberg (Kurhessen), 9 Febr., 2 April, 12 Sept., 14 Nov.
Roderkirchen, 20 März, 10 Aug.
Rohheim bei Ridda, 8. Aug.; ist dieser auf Samstag. oder Sonntag, so ist den folgenden Montag Markt.
Rödelheim, Donnerst. u. Freit. in d. Woche v. Johanni und Allerheiligen.
Rohrbach, Donnerst. v. Gertrud, 2. Donnerst. im Mai, Donnerst. n. 1. Advent.
Romrod, 5 Mai, 23 Juni, 8 Sept., 30 Nov.
Roodt, Gem. Behdorf, 13 Sept.
Rosenberg im Bauland, 26 Jan., 23 Aug.
Rotenburg (Kurhessen), 3 Febr., 23 März, 14 Mai, 29 Juni, 14 Sept. R. u. B., 12 Okt., 16 u. 30 Nov.

Roß, 28 Febr, 2 März, 19 Juni, 22 Aug,
18 Sept, 27 Nov; B: 1. Feit. jed. Mts.
Rothenburg a/T., 29 Mai, 24 Juli, 21 Aug*
Sonnt. n. d. Ansb. Martinmesse; B: noch
18 Jan, 16 Febr, 19 März, 26 April, 10 Mai,
1 Juni, 18 Juli, 19 Sept, 17 Okt, Mittw. in
d. Herbstm., 12 Dez; Pfdm: 14 T. vor d. Ansb.
u. 8 Febr; Schwom: alle Samstag; Schafm: 24
Juli, 20 Sept; Wollm: 17 u. 18 Juni.
Rothenfels, 7 April, 26 Mai, 5 Juli, 20 Sept,
25 Okt, 21 Dez.
Rothselberg, Sonnt. v. Johanni.
Rothwell a/R., B: 19 Mai, 21 Juli, 20 Okt.
Rottweil i. Schw., B: 17 März.
Rüderstausen, Dienst. v. Allerheiligen.
Rüdesheim, Mont. u. Dienst. n. Jacobus.
Rüßheim, B: 12 Jan, 9 Febr, 8 März, 12
April, 10 Mai, 14 Juni, 12 Juli, 9 Aug,
13 Sept, 11 Okt, 8 Nov, 13 Dez.
Rüßelsheim, Mont. v. Barthol.; fällt dieser
auf Mont., so ist denselben Tag Markt.
Rumbach, Sonnt. v. Rät., Sonnt. n. Pfingst.,
letzten Sonnt. im August.
Runkel, 1. Mont. n. Oftern, 3. Dienst. i. Sept.
Rust, 13 März, 17 Okt, 21 Dez.
Saarbrücken, Dienst. n. Neujahr, Dienst. n.
1. Mai, Dienst. n. Michaeli; fällt einer
dieser Tage auf Dienst., so wird der Markt
8 Tage nachher gehalten.
Saargemünd, 15 März, 17 Mai, 29 Sept, 21 Dez.
Saarlouis, 2 Mai, 30 Juni, 11 Aug., 20
Sept., 30 Okt., 25 Nov.
Säckingen, 7 März, 2 Mai, 17 Okt, 30 Nov, jed.
m. B; B: noch 1 Febr, 4 April, 6 Juni, 4
Juli, 1 Aug, 5 Sept.
Salmünster, 9 Febr., 2 Mai, 2 Aug.
Salzburg, 6 Juni.
Salzschleiff, 22 Mai.
Salzungen, 17—18 März K., 18—19 März
B., 5—6 Mai K., 16—17 Juni B., 22
bis 23 Sept. K., 20—21 Okt. B., 24—25
Nov. K.
St. Blasien, 27 Juni, 14 Sept, jed. m. B.
St. Georgen b. Billingen, 15 März, 5 Mai, 28
Juni, 24 Aug, 11 Okt, jed. m. B.
St. Leon, 8 Nov.
St. Märgen, 23 Mai, 8 Aug, jed. m. B; B:
noch 25 April, 3 Okt.
Saßbach bei Achern, 23 Nov.
Saul, 25 April, 3 Okt.
Schaffhausen, 23 Febr, 17 Mai, 30 Aug, 15
Nov, jed. m. B; B: noch 5 Jan, 2 Febr, 1 u.
8 März, 5 April, 3 Mai, 7 Juni, 5 Juli, 2
Aug, 6 u. 20 Sept, 4 Okt, 1 Nov, 6 Dez.
Schanzzell, 1 Mai, 24 Aug, 28 Okt.
Schauerberg, 2. Sonnt. n. Oftern, Sonnt.
n. Johanni, 1. Sonnt. v. Bartholomäi,
2. Sonnt. v. Weihnachten.
Schelbenhardt, 24 April, 14 Aug, 9 Okt.
Schierstein, Dienst. n. Jacobus, Donnerst.
n. Gallus.
Schiltach, 19 März, 29 Juni, 15 Aug, 30 Nov.
Schliengen, 8 Febr, 23 Mai, 12 Sept, 30 Nov.
Schlitz, K.: Achermittw., Mittw. n. Cantate,
Mittw. v. Jacobi, Mittw. n. Martini;
B.: Donnerst. n. Judith, Dienst. v. Mar.
Geburt.
Schlächtern, 4 Febr., 1 März, 4 Mai, 16
Aug., 14 Nov., 8 Dez.
Schmalkalden, 27 Jan., 2 März K. u. B.,
3 Mai, 25 Juli, 24 Aug., 26 Okt. K. u.
B., 6 Dez.
Schönau, 2. Febr., 29. Sept.
Schönau, Mont. n. Jacobi.

Schoppsheim, Dienst. v. Fastnacht.
Schotten, 9 Febr. n. Mar. Pichmes, 15 u.
16 März v. Gertrud K. u. B., 3 u. 4 Mai
n. Walburgis K. u. B., 8, 9 u. 10 Aug.
v. Mar. Himmelf., 2 Tage B., 1 Tag K.,
25 u. 26 Okt. v. Simon Judä K. u. B.,
20 u. 21 Dez. v. Weihnachten K. u. B.
Schriesheim, 1. Dienst. i. März, lept. Dienst.
im Juli, Aug. u. Okt.
Schwarzach b. Bühl, 9 Febr, 18 Mai, jed.
m. B, 20 Okt.*
Schwarzenborn, K.: 24 Febr., 5 Mai, 30
Juni, 28 Juli, 6 Okt., 22 Dez; B: 25
Mai, 15 u. 29 Juni, 13 u. 27 Juli, 10
u. 24 Aug., 7 u. 21 Sept., 5 Okt.
Schweigen, 1. Sonnt. n. Georgi, 1. Dienst.
n. Allerheiligen; Viehm: 2. Donnerst. von
März bis Oktober incl.
Schweinberg, 25 Febr, 25 Juli, 30 Nov, u.
je Tag darauf Viehm.
Schweinfurt, Messe beginnt Pfingstdienst.,
Dreifönigsmarkt 6 Jan., Petri-Paulimarkt
29 Juni.
Schweiz, 3. Mittw. i. Mai, 2. Mittw. i. Okt.
Schwekingen, Dienst. n. Jos., Dienst. n. Joh.,
Dienst. v. Mich., Dienst. n. Martini.
See, 3. Dienst. n. Oftern, Mont. n. Kilian.
Seelbach, 29 März, 17 Mai, 29 Sept, 25 Nov.
Selchenbach, 2. Dienst. i. Sept.; Viehm: 2.
Dienst. i. Sept. Hauptmarkt; ein Nachm.,
wozu der Tag am Hauptm. verkündet wird.
Seligenstadt, Mont. v. Fastnacht, Mont. v.
Himmelf., Mont. n. Barthol., 21 Nov.;
fällt dieser Freit. od. Samstag, Mont. dar.
Selters, 4. Donnerst. i. Mai, 2. Donn. i. Sept.
Sembach, Sonnt. n. Barthol.
Siegelbach, 2 Mai, 29 Aug.
Simmern, 22 Febr., 1, 10, 23 u. 24 März,
17 Mai, 30 Aug., 27 Sept., 25 Okt., 16
u. 17 Nov. K. u. B., 20 Dez. K.
Singen, 6 Juni, 15 Sept, 7 Nov, jed. m. B.
Sinsheim, 2 März, 10 Mai, 30 Aug, 22 Nov;
B: 2 Febr, 10 Mai, 30 Aug, 22 Nov.
Sobrenheim, 12 März, 1. Donnerst. i. Mai,
Pet. u. Paul, Donnerst. v. Laurent., Matth.,
Dienst. v. Sim. Juda.
Solothurn, 12 Jan, 16 Febr, 8 u. 29 März, 26 Apr,
17 Mai, 12 Juli, 9 Aug, 20 Sept, 18 Okt, 13 Dez.
Sommerhausen, 1 Mai, 21 Aug, 9 Okt.
Sontra, 17 Febr., 31 März, 19 Mai, 28 Juli,
13 Okt, 17 Nov., 21. Dez.
Speßbach, 1. Sonnt. n. Michaeli.
Speyer, 3. Mont. i. März, lept. Mont. im
Mai u. Aug., 2. Mont. i. Nov., v. Christi
Himmelf. u. d. 2 folg. Tage, 1., 2. u. 3.
Nov, alle Dienst. Frucht.
Staufen, 16 Febr, 3 Mai, 25 Jul, 11 Nov, jed. m. B.
Stein a/Rh., 30 April.
Stein b. Bretten, 3 März, 3 Nov, jed. m. B.
Steinau b. Schlucht, 25 Juli, 29 Sept., 25
Nov., 6 Dez.
Steinbach, 3. Dienst. n. Michaeli.
Steinbach, lept. Sonnt. i. April, Sonnt. n.
Mariä Heimsuchung.
Steinbach (Rassau), 3. Dienst. n. Michaeli.
Steinen (Amt Selters), 8 Märkte, jedesmal
1. Mittw. i. d. Monat März, April, Mai,
Juni, Juli, Aug., Sept. u. Okt.
Steinfelden, Mont. u. Dienst. v. Pfingst.
Steinwenden, 1. Mont. i. Aug.; Viehm: 1.
Mont. von Febr. bis Nov. incl.
St. Ingbert, 1. Mont. n. Lichtm., Donnerst.
n. Palmsonnt., Vitus, Hubert.

Stetten a. t. M., 22 März, 14 Juni, 6 Sept,
8 Nov, jed. m. B.
Stettfeld bei Bruchsal, 5 April.
Stoßach, 21 April, 23 Juni, 16 Okt, 21 Nov;
B: 5 Jan, 2 Febr, 1 März, 5 April, 3 Mai, 7
Juni, 5 Juli, 2 Aug, 6 Sept, 4 Okt, 1 Nov, 6 Dez.
Straßburg, Messen: 1. Jan., Johanni.
Straßersbach, Mont. v. Johanni, letzten
Mont. im Okt.
Strümpfelbronn, 3 Mai, 26 Juli, 25 Okt.
Strüth, Peter u. Paul.
Stüblingen, 11 Jan, 29 Febr, 25 April, 30
Mai, 22 Aug, 3 Okt, 7 Nov, jed. m. B;
B: noch 9 Mai, 11 Juli, 12 Sept.
Stuttgart, Mont. v. Urban, Dienst. n. 3. Adv.
Sulzburg, 27 Okt.
Sulzfeld, 26 Sept.
Tegernau, 2 März, 19 Okt, jed. m. B.
Thalerschweiler, 2. Sonnt. v. Pfingsten, 2.
Sonnt. v. Michaeli.
Thann i. Elsaß, 11 Jan, 8 Febr, 14 März,
11 April, 9 Mai, 13 Juni, 1 Juli, 8 Aug,
12 Sept, 10 Okt, 14 Nov, 12 Dez.
Theisbergsteegen, 4. Sonnt. im Sept.
Thengen, 14 März, 28 April, 21 Juni, 28 Okt,
jed. m. B; B: noch 29 Jan, 26 Febr, 27 Mai,
29 Juli, 26 Aug, 25 Nov, 30 Dez.
Thiengen b. Waldshut, 3 Febr, 4 April, 10 Mai,
24 Juni, 24 Aug, 21 Sept, jed. m. B, 29 Sept,
30 Nov. m. B; B: noch 12 Juli, 17 Okt.
Tiefenbronn, 9 Mai, 25 Juli, 28 Okt, jed. m. B.
Todtmoos, 17 Mai, 26 Juli, 16 Aug, 7 Sept.
Trarbach, Dienst. n. Lichtm., n. Joh., n. Jac.
Treffurt, 14 u. 15 März K., B. u. Flachsm.,
2 u. 3 Mai K. u. Fl., 1 Aug. K. u. Fl.,
5 u. 6 Sept. K. u. Fl., 7 u. 8 Nov. K., Fl. u. B.
Treyßa b. Biegenhain, 22 Febr. K. u. B., 23
März, 11 Mai, 25 Juli, 29 Sept. K. u.
B., 30 Nov., 28 Dez.
Triberg, 3 Febr, 12 März, 3 Mai, 4 Juli,
24 Aug, 29 Sept, 25 Nov, 27 Dez.
Trippstadt, 2. Sonnt. im Sept.
Trochtelfingen, 7 März, 17 Mai, 21 Sept, 7 Nov.
Tübingen, 23 April, 11 Nov.
Ueberlingen, 9 März, 4 Mai, 31 Aug, 26
Okt, 7 u. 27 Dez, jed. m. B.
Uffenheim, 7 Febr, 1 Mai, 19 Juni, 21 Aug,
25 Sept, 20 Nov; Wollm: 3 Juni, 15 Juli,
jed. 3 L; B: 1. Dienst. jed. Mts.
Uffingen, 19 März, 25 April, 2 Aug., 30 Nov.
Ulm b. Oberkirch, 1 Febr, 26 Sept.
Ulm, Gallus, Viehm: Gallus, Hauptmarkt,
ein Nachmarkt 14 Tage n. d. Hauptmarkt.
Ulm, Bloß Schwein- u. Schafmärkte.
Umstadt, 2. Mont. v. Oftern, 3. Pfingsttag,
Mittw. n. Ludw., Mont. n. Allerheil., 2.
Mont. v. Weihnachten.
Unterkappel, 26 Sept.
Unterschüpf, 29 Febr, 9 Mai m. B, 22 Aug m. B,
7 Nov; B: noch 1 März, 8 Nov.
Uffingen, 2. Dienst. n. Fastnacht, 3. Oftertag,
lept. Dienst. i. Mai, Johanni, Laurenti,
Franz, Mont. n. d. lept. Sonnt. im Okt.,
Mont. v. Nikolaus.
Vacha, 10 März K., B., K. u. Schw., 10 Mai
K. u. Schw., 15 Juni K., B., K. u. Schw.,
26 Juli K. u. Schw., 29 Sept. K., B., K.
u. Schw., 11 Nov. K. u. Schw., 20 Dez.
K. u. Schw., außerdem 23 Juni Wollm.
Vallendar, 5 Jan., 1 Febr., 1 u. 29 März,
26 April, 31 Mai, 28 Juni, 26 Juli, 23
Aug., 20 Sept., 19 Okt., 15 Nov., 20 Dez.
K. u. B.
Vanden, 10 März, 7 April, 8 Sept., 10 Nov.

Bilbel, lezt. Mittw. i. April K., Donnerst. B. Mittw. auf od. n. Ludw. K., Donn. B. Billingen, 29 März, 3 u. 17 Mai, 26 Juli, 27 Sept, 1 Nov, jed. m. B.; B. noch 8 März. Böhl, Mittw. n. Jud., Mittw. n. Laurent., Mittw. n. Michaeli, Mittw. n. M. Dyer. Böhrenbach, 12 Mai, 4 Juli m. B., 3 Okt. m. B., 14 Nov. m. B. Bollartshain, Mittw. v. Petri Kettenf. B., Tage darauf K.; fällt Petri Kettenf. auf Mittw., so ist denselben Tag Markt. Bolkmarfen (Kurbess.), 8 Febr., 14 März, 2 Mai, 20 Juni, 15 Aug., 3 Okt., 14 Nov., 19 Dez. Borderweidenthal, Sonnt. Lätare, Sonnt. v. Johanni, Sonnt. n. Gallus; Viehm.: 1. u. 3. Donnerst. vom Febr. bis Mai incl. Bachbach, 29 März, 29 Sept. Wachenheim, 20 April, 11 Nov. B. Wächtersbach, 17 März, 4 Mai K. u. B., 14 Juni, 6 Juli, 31 Aug. K. u. B., 22 Sept., 8 Dez. Zugleich ist jed. Dienst. Frucht. Waibstadt, 14 März, 9 Mai, 15 Sept., 14 Nov. Waldsüßbach, 2. Sonnt. v. Ostern, Sonnt. v. Barthol., Sonnt. v. Martini. Waldkirch, 25 Febr., 2 Mai, 28 Juli, 24 Nov. Waldmichelbach, K.: 1. Mont. v. Palmarum, 3. Mont. n. Pfingst., 1. Mont. v. Laur., 1. Mont. n. Allerheil; B.: 3. Dienst. i. Febr., lezt. Dienst. i. April, lezt. Dienst. i. Mai, Dienst. n. Laur.; tritt auf diese Tage ein Feiertag ein, so ist der Markt 8 Tage später. Waldmohr, 2 März, 9 Juni, 28 Juli, 27 Okt. Waldshut, 4 Febr., 16 März, 4 Mai, 2 Juni, 25 Juli, 21 Sept., 19 Okt., 6 u. 30 Dez., jed. m. B. Walldorf, 17 Okt. Walldürn, 29 März, 27 Mai, 28 Okt. Wallhalben, 2. Sonnt. v. Fasten, 1. Sonnt. i. Mai, Sonnt. v. Jac., Sonnt. v. Mich., Sonnt. v. Martini. Wallmerod, Mont. n. Petri Stuhl, Dienst. v. d. Bartholomäusw., Mont. v. Sim. u. Juda, 2. Donnerst. im Advent. Wannfried, 9 März, 20 Juli, 12 Okt., 14 Dez. Wehen, 1. Mittw. n. Pfingsten. Wehr, 4 Febr., 5 Mai, 25 Aug., 17 Nov. Wehrheim, (Amt Ufingen) Fastn., 4. Dienst. n. Fastnacht. Weidersheim, 25 Febr., 24 Juni, 25 Juli, 24 Aug., 28 Okt., 21 Dez. Weißenbach, 28 März, 2 Mai, 24 Juni, 21 Sept., 30 Nov. Weilburg, Dienst. v. Ostern, Dienst. v. Pfingst., Dienst. v. od. auf Laurent., Dienst. n. Mich., Dienst. vor od. auf Thomas. Weilerbach, Sonnt. v. Michaeli; Viehm.: 1. Donnerst. der Mon. März bis Okt. incl. Weilmünster, 1. Donn. v. Lätare, 2. Donn. n. Ostern, Pfingstdienst., Donnerst. in der Margarethenw., Donnerst. n. Bartholom., Donnerst. v. Michaeli, Donn. v. Allerheil, Donnerst. i. d. 2. Adventswoche. Weinheim, B.: Dienst. n. Judith, lezt. Mittw. i. Juni, Dienst. n. Allerheil, Dienst. n. Nikolaus. Weingarten b. Durlach, 25 Febr., 19 Mai, 27 Okt.; B.: 24 Febr., 18 Mai, 26 Okt. Weisel, 2. Mittw. i. März, 3. Donnerst. n. Michaeli, 3. Dienst. im Dez. Weisenbronn, 19 Dez. Weissenburg, 20 Febr., 21 Mai, 24 Sept., 17 Dez. Wellenstein, 1. Aug. Wellmich, Mont. n. Ostern. Welschingen, 18 März, 11 Aug., jed. m. B. St. Wendel, Donnerst. v. Palmsonnt., Dienst. n. Pfingst., Tag v. Mar. Geb., Wendelin, Nikolaus. Wentheim, 29 März, 27 Juni, jed. m. B., 24 Aug., 21 Nov. Wennings, 3. Oftertag, Jacobi, Michaeli. Werbach, 20 Jan., 21 Sept. Wertheim, Dienst. n. Javocav, Dienst. v. Himmelf., Barthol., Katharina. Westerbürg, 2. Dienst. v. Ostern, 2. Dienst. n. Jacobi. Wetter, 3 Febr. K., 24 März K. u. B., 5 Mai B., 19 Mai K., 16 Juni K., 14 Juli B., 18 Aug. B., 15 Sept. K., 10 Nov. K. Wehlar, Mittw. v. Palmsonnt., Mittw. v. Rogate, Mittw. v. Joh., Mittw. v. Sim. Juda, Mittw. v. Nikol.; fällt einer dieser Tage auf einen Mittw., so ist der Markt denselben Tag. Widdern a. d. Jart, 16 Mai, 28 Okt.; B.: 16 Febr., 9 Mai, 25 Okt. Wiesbaden, Mittw. n. Subilate, Mittw. n. Joh., Mittw. n. Mich., Mittw. n. Andr. Wiesenbach, hält auf der 1½ Std. entf. geleg. Rußwiese b. Rußdorf den sogen. Rußwiesemarkt, der 4 L. dauert u. am 8 Okt. beginnt. Wiesloch, 29 März, 8 Aug., 1 Dez. Wildungen, 9 Febr., 23 März, 13 April zugl. B., 11 Mai, 27 Juli, 7 Sept. zugl. B., 5 Okt., 9 Nov., 16 Dez. Wilferdingen, 17 Febr., 17 Okt.; B.: 16 Febr., 10 Okt. Wilgartswiesen, Sonnt. n. † Erfind., Sonnt. n. † Erhöhung. Willstett, 11 Okt. Wiltz, 26 Jan., 23 Febr., 29 März, 30 April, 31 Mai, 23 Juni, 26 Juli, 16 Aug., 27 Sept., 25 Okt., 29 Nov., 26 Dez. Wimpfen a. Berg, Petri Stuhl, Pfingst., Barthol., Katharina. Wimpfen i. Thal, Peter u. Paul. Windischbuch, 4 Febr., 18 April, 22 Aug., 1. darauf B. u. Schwim. Windsbach, 29 Febr., 16 Mai, 18 Juli, 24 Aug., 29 Sept., 21 Dez. Winnweiler, 2. Oftertag, Sonnt. v. Johanni, Sonnt. v. Simon Juda. Wippenhausen (Kurbess.), 24 Febr. K. u. B., 20 April, 7 Sept. K. u. B., 26 Okt., 30 Nov. Wöfingen, 18 Febr., 22 Sept. Wolfach i. Rth., 2 März, 11 Mai, 3 Aug., 12 Okt., jed. m. B., 22 Dez. Wolfhagen (Kurbess.), 3 Febr., 27 April, 27 Juli K. u. B., 5 Okt., 7 Dez. Wolfstein, Sonnt. v. Fastn., Sonnt. vor od. n. 1. Mai, Sonnt. v. od. n. Bartholom., Sonnt. v. Sim. u. Juda; Viehm.: I. Schaf- u. Schweinn.: Sim. u. Jud., ein Nachm. i. Nov., 2. Mittw. n. Ostern, ein Nachm. 8 od. 14 Tage später. II. Hornviehmärkte: 3. Mittw. i. Aug., 2. Donnerst. i. Sept., 2. Donnerst. i. Nov., 2. Mont. i. März, 2. Donnerst. i. April, 2. Donnerst. i. Okt. Wollenberg, 18 Juli, 24 Okt. Worms, 29 Mai, 5 Nov. K. u. B. Würzburg, 24 Aug. K., 1. Mittw. v. März bis Nov. incl. B. Wörth a. Main, 1. Mont. i. März, Mont. v. Pfingsten, 3. Mont. i. Aug., Mont. n. Martini. Würzburg, Sonnt. v. Deuli, endigt Mittw. v. Palmsonnt., Kiliani, Michaeli, Allerheil; Bollm.: 16., 17., 18. u. 19. Juli. Zainenhausen, 8 Sept., 21 Dez. Zell, 24. Aug. Zell a/S., 29 März, 17 Mai, jed. m. B., 24 Juni, 24 Aug., 14 Sept., 28 Okt., d. 3. letzten m. B. Zell i. Rheint., 1. Sonnt. u. Mont. n. Mar. Geb. Zell i/W., 8 Febr., 17 Okt.; B.: 16 Febr., 15 März, 19 April, 17 Mai, 21 Juni, 19 Juli, 16 Aug., 20 Sept., 18 Okt., 15 Nov. Ziegenhain, 27 Jan., 27 April K. u. B., 27 Mai, 5 Okt. K. u. B., 14 Dez. Zolver, 8 März, 11 Okt. Zürich, Messe: 14 Tage n. Pfingst., 12 Sept. Zurzach, Pfingstdienst., Egid. Zweibrücken, Donnerst. n. Lätare, 2. Dienst. i. Mai, Dienst. v. Jac. u. n. Mich., Andr. Zwingenberg, Dienst. n. Palmsonnt., Donn. u. Freit. 18 u. 19 Aug. Helena u. Sebald, Dienst. u. Mittw. 25 u. 26 Okt., Crispin u. Amandus.

Bei der am 1. September 1863 stattgefundenen Verloosung sind die ausgezogenen vier Preise auf folgende Nummern gefallen:

No. 24,631 fl. 50; — No. 19,742 fl. 25; — No. 37,361 fl. 15; — No. 40,836 fl. 10.

Die Besitzer der Kalender mit diesen Nummern belieben die halben Umschläge der Kalender, auf denen die gewinnenden Nummern stehen, mit genauer Angabe ihrer Adresse an die Verlagshandlung zu übersenden, wonach ihnen sofort die bezüglichen Gewinne zugesandt werden.

C. Crlinger'sche Verlagsbuchhandlung.